Boz'

Sämmtliche Werke.

Zwölfter Band.

Nikolas Nickelby.

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

Cap. 22. Gth.

Die Kampfprobe.

Leben und Schicksale

Nikolas Nickelby's

und der Familie Nickelby.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Phiz.

Dritte Auflage.

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

Die Kampfprobe.

Leben und Schicksale

Nikolas Nickelby's

und der Familie Nickelby.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Phiz.

Dritte Auflage.

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Nikolas verläßt in Smike's Begleitung die Hauptstadt, um sein Glück zu suchen. Er und der Leser machen die Bekanntschaft Mr. Vincent Crummles'.

Nikolas' ganzer Reichthum bestand, nachdem er seine kleinen Schuldposten berichtigt, in kaum zwanzig Schillingen, und dennoch begrüßte er den Morgen, an welchem er London zu verlassen beschlossen hatte, mit einem leichten Herzen, und sprang mit dem muthigen, thatkräftigen Sinne aus dem Bette, der zum Glück jungen Leuten eigen ist; denn die Welt würde sonst nicht mit alten bevölkert sein.

Es war ein kalter, nebliger Morgen im Vorfrühlinge, der sich kaum von der Nacht schied, und Nikolas eilte durch die verödeten Straßen nach der City und stellte sich unter die Fenster des von seiner Mutter bewohnten Hauses, in welchem, so schweigsam und düster es aussah, Licht und Leben für ihn war: denn seine Wände umschlossen zum wenigsten ein Herz, das sicher eben so bewegt als sein eigenes schlug, wenn ihm Kränkung widerfuhr oder mit Lieblosigkeit begegnet wurde.

Er ging quer über die Straße und blickte nach dem Zimmer empor, in welchem, wie er wußte, Käthchen schlief. Das Fenster

war dicht verschlossen. „Arme Schwester," dachte er, „Du ahnst wenig, wer hier draußen weilt!"

Es verdroß ihn einen Augenblick fast, daß Käthchen das Fenster nicht öffnete, ihm ein Paar Worte zum Abschiede zu sagen, doch ermannte er sich sogleich wieder und dachte: „Himmel! wie kindisch ich bin! Es ist so am besten. Als ich sie verließ und den längsten Abschied von ihnen hätte nehmen können, wenn ich gewollt, ersparte ich ihnen die Pein, und warum sollte ich es nicht jetzt auch?" Es däuchte ihm, als wenn der Vorhang sich bewegte und Käthchen am Fenster wäre, und einer jener seltsamen Gefühlswidersprüche, die uns Allen gemein sind, bewog ihn, unter einen Thorweg zu treten, damit sie ihn nicht sähe. Er belächelte seine Schwäche, sagte: „Gott behüte sie!" und kehrte mit leichteren Schritten in seine Wohnung zurück.

Er wurde hier mit Ungeduld von Smike, der unterdeß gepackt hatte, und Newman Noggs erwartet, der ein Tagseinkommen aufgewendet, um die Wanderer noch durch ein Frühstück zu stärken, die nach kurzer Frist in seiner Begleitung aufbrachen.

„Wohin?" fragte er.

„Zunächst nach Kingston," antwortete Nikolas.

„Und dann? Warum wollten Sie es mir nicht sagen?"

„Weil ich es selbst kaum weiß, mein werther Freund; und wenn ich es Ihnen auch sagte, so habe ich doch für den Augenblick so wenig bestimmte Pläne, als Aussichten, und könnte daher meinen Aufenthaltsort schon wieder hundert Mal verändert haben, wenn eine Mittheilung von Ihnen an mich abginge."

„Ich fürchte, daß Sie mit tief versteckten Absichten umgehen."

„Mit so tief versteckten Absichten, daß ich sie sogar selbst nicht

zu ergründen im Stande bin. Was ich aber auch beschließen mag, verlassen Sie sich darauf, daß ich Ihnen bald schreiben werde."

„Wollen Sie es auch nicht vergessen?"

„Seien Sie ohne Sorge. Ich besitze nicht so sehr viele Freunde, daß mich ihre Menge leicht verwirren könnte und daß ich des besten vergäße."

Unter solchen Gesprächen gingen sie mit einander ein Paar Stunden fort, und hätten noch ein Paar Tage so fortgehen können, wenn sich Nikolas nicht endlich auf einen Stein niedergesetzt und mit Bestimmtheit erklärt hätte, daß er keinen Schritt weiter gehen würde, wenn Noggs nicht umkehrte, der vergeblich um noch eine halbe und dann um eine Viertelmeile dingte und bat, und sich endlich bequemen mußte, seinen Rückweg anzutreten, was er nach dem herzlichsten Abschiede und so lange sich umschauend that, bis er Nikolas und Smike gänzlich aus den Augen verloren hatte.

„Hör', Smike," sagte Nikolas, während er mit seinem Reisegefährten rüstig vorwärts schritt, „wir gehen nach Portsmouth."

Smike nickte und lächelte, ließ aber sonst durchaus keine Regung blicken; denn wenn er nur bei Nikolas bleiben durfte, so war es ihm vollkommen gleich, ob es nach Portsmouth oder nach Port-Royal*) ging.

„Ich weiß wenig davon," fuhr Nikolas fort; „aber Portsmouth ist eine Seestadt, und können wir keine andere Beschäftigung erlangen, so sollte ich denken, daß wir irgend eine an Bord eines Schiffes fänden. Ich bin jung und rührig, und könnte mich

---

*) Bekanntlich eine der ungesundesten britisch-überseeischen Stationen. Anm. d. Uebers.

auf mannigfache Weise nützlich machen. Dasselbe ist bei Dir der Fall."

„Ich hoffe es. Als ich in — — war; — Sie wissen, was ich meine."

„Ja, ja; Du brauchst den Ort nicht zu nennen."

„Als ich dort war," wiederholte Smike mit funkelnden Augen, denn er freute sich unsäglich, von seinen Fähigkeiten reden zu können, „als ich dort war, nahm ich's mit Jedermann auf im Kühemelken und der Pferdewartung."

„Ich fürchte, daß wir weder viel Kühe, noch Pferde an Bord finden werden," versetzte Nikolas ernst; „doch Du kannst ja sonst etwas lernen. Wer recht will, dem ist wohl zu helfen."

„Und ich bin sehr willig," sagte Smike, wieder ermuthigt.

„Gott weiß, daß Du es bist; und sollte es dennoch nicht gehen, so wird es mir vielleicht sauer werden, indeß hoffe ich, uns Beiden durchhelfen zu können."

„Legen wir heute noch den ganzen Weg zurück?" fragte Smike nach einem kurzen Stillschweigen.

„Das möchte denn doch selbst Deinen willigen Füßen zu viel werden," erwiederte Nikolas mit einem gutmüthigen Lächeln. „Nein. Godalming ist einige dreißig Meilen von London entfernt, wie ich auf einer geborgten Karte gefunden, und da denk' ich wollen wir übernachten. Morgen müssen wir unsere Reise stracks fortsetzen, denn wir haben nicht Geld genug, um uns aufhalten zu dürfen. Gieb mir jetzt einmal das Bündel."

„Nein, nein," sagte Smike, ein Paar Schritte zurücktretend; „o bitte, lassen Sie es mir."

„Nun, warum denn?"

„Damit ich doch zum wenigsten etwas für Sie thue. Sie wollen mich Ihnen immer nicht dienen lassen, wie ich's sollte. Ach, Sie wissen es nicht, wie ich Tag und Nacht darauf sinne, Ihnen gefällig und nützlich zu sein."

„O Du närrischer Mensch, ich weiß es sehr wohl und müßte blind und fühllos sein, wenn ich's nicht sähe und erkennte. Doch da ich eben daran denke, und da wir allein sind, will ich Dir eine Frage vorlegen," setzte Nikolas, ihm scharf in die Augen blickend, hinzu. „Hast Du ein gutes Gedächtniß?"

„Ich weiß es nicht," antwortete Smike, traurig den Kopf schüttelnd. „Ich glaube, daß ich vormals eins hatte, aber es ist jetzt fort — rein fort."

„Warum glaubst Du vormals ein gutes Gedächtniß gehabt zu haben?"

„Ich konnte mich vieler Dinge erinnern, als ich ein Kind war, aber das ist lange, sehr lange her; zum wenigsten däucht es mir so. Ich war an dem Orte, von welchem Sie mich mit fortnahmen, immer verwirrt und vergeßlich, konnte mich auf nichts besinnen, und bisweilen war mir's auch ganz unmöglich, zu verstehen, was sie zu mir sagten. Ich — ja — "

„Du fängst an abwesend zu sein," sagte Nikolas, ihn am Arme berührend.

„Nein," antwortete Smike mit einem leeren Starrblicke; „ich dachte nur daran, wie — " sprach er weiter, und hielt unwillkürlich schaudernd wieder inne.

„Denk nicht mehr an den Ort; es ist ja jetzt Alles vorüber," fiel Nikolas ein, und heftete die Blicke scharf auf seinen Reisegefährten, der stumpfsinnig vor sich hinzustarren anfing, wie es in

Dotheboys-Hall bei ihm gewöhnlich gewesen war, und auch jetzt noch häufig vorkam. „Was wolltest Du von dem Tage sagen, an welchem Du nach Yorkshire kamst?"

„Wie?" rief Smike.

„Es war, ehe Du anfingst Deine Erinnerung zu verlieren. War es warm oder kalt?"

„Naß, sehr naß. Ich habe immer gesagt, wenn es stark regnete, es gösse wie an dem Abende meiner Ankunft, und dann umringten sie mich und lachten, daß ich über den Regen weinte. Sie sagten, es wäre kindisch, und ich dachte deshalb um so mehr daran. Es überlief mich bisweilen kalt, wenn es regnete, denn ich sah mich dann im Geiste, wie ich damals war, als ich durch dieselbe Thür hereinkam."

„Wie Du damals warst," wiederholte Nikolas mit verstellter Gleichgültigkeit. „Wie warst Du denn?"

„Ein so kleines Ding, daß sie bei der bloßen Erinnerung daran Mitleid und Erbarmen mit mir hätten haben sollen."

„Du kamst doch nicht allein hin?" bemerkte Nikolas.

„Nein, o nein," sagte Smike.

„Wer war denn bei Dir?"

„Ein Mann — ein finsterer, abgelebter Mann; ich hörte es in der Schule sagen, und erinnerte mich früher auch selbst daran. Ich war froh, ihn zu verlassen, denn ich fürchtete mich vor ihm; aber sie machten's darnach, daß ich mich vor ihnen noch mehr fürchten mußte, und — behandelten mich noch grausamer," setzte Smike seufzend hinzu.

„Sieh mich einmal an," sagte Nikolas, der seine ganze Aufmerksamkeit anzuspannen wünschte. „So; blicke nicht hinweg.

Erinnerst Du Dich keines Frauenzimmers, keiner liebevollen Frau, die Dich an ihr Herz drückte, Dich küßte, Dich ihr Kind nannte?"

„Nein," erwiederte der Arme kopfschüttelnd; „nein, durchaus nicht."

„Auch keines Hauses, in welchem Du gewohnt hast, außer dem in Yorkshire?"

„Nein," sagte Smike mit trauriger Miene; „aber eines Zimmers — ich entsinne mich, daß ich in einem Zimmer schlief, einem großen einsamen Zimmer ganz oben in einem Hause, und in der Decke war eine Fallthür. Ich drückte oft den Kopf in das Kissen, um sie nicht zu sehen, denn ich fürchtete mich, wenn ich hinaufblickte, da ich ein kleines Kind war und allein schlief, und dachte oft, was wohl da oben über der Thür sein möchte. Auch entsinne ich mich, daß in einer Ecke eine Uhr, eine alte Uhr stand. Ich habe das Zimmer nie vergessen, denn wenn mich schreckliche Träume ängstigen, kommt es immer darin vor, genau wie es war. Ich sehe Dinge und Leute darin, die ich als Kind niemals sah; aber das Zimmer bleibt allezeit wie es war, und verändert sich nie."

„Willst Du mich jetzt das Bündel tragen lassen?" fragte Nikolas abbrechend.

„Nein, nein," antwortete Smike. „Lassen Sie uns weiter gehen."

Er beschleunigte seine Schritte. Nikolas beobachtete ihn genau, und jedes Wort dieses Gesprächs mit ihm prägte sich unauslöschlich seinem Gedächtnisse ein.

Es war inzwischen fast Mittag geworden, und Beide fühlten sich durch die Frische und die Schönheiten des Frühlingsmorgens gestärkt und erheitert. Der Tag rückte weiter vor, sein Glanz

verging allmälig, und Alles umher nahm eine minder lebendige Färbung an, so wie junge Hoffnungen durch die Zeit gemildert werden, oder wie jugendliche Gesichter nach und nach die heitere Ruhe des Alters annehmen. Der Nachmittag und Abend waren indeß fast nicht minder schön, denn die Natur verleihet jeder Jahres- und Tageszeit ihre eigenthümlichen Schönheiten, und vom Morgen bis zum Abend, wie von der Wiege bis zum Grabe, findet eine fortwährende Folge von so leisen Veränderungen und Uebergängen Statt, daß wir ihr Fortschreiten kaum gewahren.

Unsere Wanderer übernachteten in Godalming, und setzten am anderen Morgen ihre Reise rüstig fort. Der Weg führte an diesem Tage über manchen mühselig zu ersteigenden Berg oder Hügel, und auf Reisen wie im Leben ist es beträchtlich leichter, bergunter, als bergauf zu gehen. Sie kamen indeß ihrem Ziele mit unverminderter Beharrlichkeit immer näher, und noch hebt der Berg seinen Gipfel nicht zum Himmel empor, den Beharrlichkeit nicht am Ende doch erklimmte.

Der Weg führte sie an des Teufels Punschbowle vorüber, und Smike horchte mit begierigem Ohre, als Nikolas die Inschrift des dort errichteten Steins las, die von einer an der einsam-öden Stelle bei Nacht begangenen schändlichen Mordthat erzählt. Der Rasen, auf welchem sie standen, war einst mit Blut gefärbt gewesen, das in die Vertiefung daneben hinuntergeträufelt war und ihr den Namen gegeben hatte. „Des Teufels Punschbowle," dachte Nikolas, als er hinunterschaute, „war nie mit einem paßlicheren Tranke gefüllt."

Der Weg lief darauf durch eine ausgedehnte, lachende, ebnere Gegend, die jedoch noch immer mit zahllosen Hügelchen abwech-

selte. Endlich befanden sie sich wieder im flachen Lande, Smike war erschöpft, es begann zu dunkeln, Nikolas blieb vor einem Gasthause stehen, und fragte den Wirth, wie weit sie noch nach Portsmouth hätten.

„Zwölf starke Meilen," erwiederte der Wirth.

„Ist der Weg gut?" fragte Nikolas, seinen Reisegefährten zweifelhaft anblickend, weiter.

„Sehr schlecht," lautete des Wirths sehr natürliche Antwort.

„Ich müßte eigentlich weiter," sagte Nikolas zögernd, „weiß aber kaum, was ich thun soll."

„Ich kann Ihnen natürlich keinen Rath geben," versetzte der Wirth; „allein wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde nicht weiter gehen."

Die Rücksicht auf Smike bewog Nikolas endlich, zu bleiben, und der Wirth führte seine Gäste in die Küche, und bemerkte, da ein helles Feuer darin loderte, daß es sehr kalt wäre. Wenn er kein helles Feuer gehabt hätte, würde er gesagt haben, es wäre sehr warm.

„Was können wir zum Abendessen haben?" fragte Nikolas.

„Was belieben Sie?" lautete des Wirths Gegenfrage.

Nikolas nannte kalte Küche — sie war ausgegangen; Eier — Eier waren zufällig nicht da; Hammelkarbonade — sie war auf drei Meilen weit nicht zu haben, in der vorigen Woche aber in einem solchen Ueberflusse vorhanden gewesen, daß man sie hatte fast verschenken müssen, und auf übermorgen schon wieder bestellt.

„Dann muß ich es Ihnen gänzlich überlassen, wie ich es gern sogleich gethan hätte," sagte Nikolas.

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen," versetzte der Wirth.

„Es ist ein Herr im Gastzimmer, der auf neun Uhr ein Beefsteak-Pudding mit Kartoffeln bestellt hat. Er hat mehr als überflüssig daran, und ich zweifle ganz und gar nicht, daß er Sie mit zuläßt, wenn ich ihn darum bitte. Ich will sogleich zu ihm gehen."

„Nein, nein," sagte Nikolas, ihn zurückhaltend; „das möcht' ich nicht gern. Ich bin ein Fußreisender, und dem Herrn möchte meine Gesellschaft nicht genehm sein; und auf der anderen Seite bin ich doch zu stolz, mich aufzudringen, oder geneigt zu sein, mich einer abschäglichen Antwort auszusetzen."

„Ei was!" entgegnete der Wirth; „'s ist ja nur Mr. Crummles; der ist nicht eigen."

„Wirklich nicht?" fragte Nikolas, auf dessen Gemüth, um die Wahrheit zu sagen, der Gedanke an den leckeren Pudding doch einigen Eindruck machte.

„Bewahre!" erwiederte der Wirth. „Verlassen Sie sich darauf, Ihre Sprechweise wird ihm gefallen. Doch es wird sich bald zeigen — warten Sie nur zwei Augenblicke."

Er eilte hinaus, ohne Nikolas' Erlaubniß zu erwarten, kehrte sehr bald und eilend wieder zurück, und sagte leise und in wichtigem Tone: —

„'s ist Alles in Richtigkeit. Ich wußt's gleich, daß er nichts dawider haben würde. Sie werden bei ihm etwas sehen, das der Mühe wohl werth zu sehen ist. Blitz, wie sie daran sind!"

Nikolas hatte nicht Zeit, sich eine Erklärung zu erbitten, denn der Wirth zog ihn fort, Smike folgte mit seinem Bündel, das er so wachsam hütete, als wenn es eine Börse mit Goldstücken gewesen wäre, und alle Drei traten in Mr. Crummles' Zimmer ein. Nikolas erwartete etwas Absonderliches, aber nichts so Absonder-

liches, als seinen Blicken sich darbot. Am oberen Ende des Zimmers bestanden nämlich zwei Knaben, ein sehr großer und ein sehr kleiner, beide im Matrosencostüm, was auf den Komödienzetteln ein fürchterlicher Zweikampf genannt wird mit kurzen Degen, denen die geflochtenen Körbe nicht abgingen, wie man sie auf den kleineren Theatern zu sehen pflegt. Der kleine Knabe hatte einen bedeutenden Vortheil über den großen erlangt, der in die schrecklichste Enge getrieben war, und ein großer, starker Mann schaute ihnen zu und munterte sie pathetisch auf, noch etwas mehr Feuer aus ihren Klingen zu schlagen; sie würden dann unfehlbar bei der nächsten Vorstellung Furore machen.

„Mr. Vincent Crummles," sagte der Wirth äußerst submiß, „dies ist der junge Herr."

Mr. Vincent Crummles begrüßte Nikolas mit einer Kopfneigung, die zwischen dem Herablassungszeichen eines römischen Kaisers und dem Zunicken eines Zechbruders die Mitte hielt, und befahl dem Wirthe, die Thür zu verschließen und sich zu entfernen.

„Sie sehen da eine Scene, die nicht schlecht ist," sagte Mr. Crummles, Nikolas winkend, nicht näher zu treten, damit er nicht störe. „Der Kleine hat ihn unter; bittet der Große nicht um Pardon, so ist er geliefert. Macht's noch ein Mal, Jungen."

Die beiden Kämpfer begannen von Neuem und hieben auf einander los, daß die Funken umherflogen. Mr. Crummles hatte seine innige Freude daran. Er schien das Funkensprühen für besonders wichtig und wesentlich zu halten. Der Kampf nahm mit etwa hundert Hieben von Seiten eines jeden der beiden Helden seinen Anfang; die Hiebe führten jedoch nicht eher zu einem Ergebnisse, als bis der Kurze auf ein Knie niedergehauen wurde, was

ihm aber gar nichts war, denn er stemmte die Linke gegen den Boden, und hackte fortwährend auf den Langen ein, der ihm jedoch zuletzt den Degen entwand. Hiernach hätte man nun schließen müssen, daß sich der kleine Matrose für überwunden erklären würde; allein er zog statt dessen plötzlich ein großes Pistol aus dem Gürtel, und hielt es dem großen gerade vor den Kopf. Der Große gerieth durch diese ganz unerwartete Diversion dermaßen außer Fassung, daß der Kleine seinen Degen wieder aufheben und den Kampf wieder anfangen konnte. Hierauf begann abermals wüthiges Hacken, Beide gaben jetzt obenein eine Menge der künstlichsten Hiebe und Stellungen zum Besten, die jedoch eine Zeitlang zu nichts Erklecklichem oder Schrecklichem führten. Als der Kurze nach einiger Zeit einen Hieb nach des Langen Beinen führte, daß dieselben, wenn er Wirkung gehabt hätte, ohne Gnade und Frage abgesäbelt sein würden, sprang der Lange über den Degen des Kurzen hinüber, und führte nach dessen Beinen, um Alles gehörig auszugleichen, denselben Hieb, worauf der Kurze über den Degen des Langen sprang. Der Kurze war offenbar der moralische Charakter, wie der Lange der Bösewicht, denn er blieb stets im Vortheile, nahm endlich seine ganze Kraft und Fechterkunst zusammen, und wurde mit dem Langen handgemein, der nach vergeblichem Widerstande zu Boden stürzte und unter großen Qualen den Geist aufgab; und nunmehr setzte ihm der Kurze die Degenspitze auf die Brust, und bohrte ein Loch hinein, durch und durch.

„Das bringt ein doppeltes Da Capo ein, wenn Ihr's gut macht, Kinderchen," sagte Mr. Crummles. „Kommt nun aber wieder zu Athem und wechselt die Kleider."

Er begrüßte jetzt Nikolas umständlich, der nunmehr bemerkte,

daß das Gesicht Mr. Crummles' der Größe nach im vollkommensten Verhältniß zu seinem Körper stand, daß er eine sehr dicke Unterlippe, eine sehr rauhe Stimme hatte — als wenn er viel schriee oder riefe — und sein straffes schwarzes Haar fast bis auf den Scheitel abgeschnitten trug — um (wie Nikolas später erfuhr) desto besser Charakterperrücken von allen möglichen Arten und Gestalten auffetzen zu können.

„Wie gefiel Ihnen das, Sir?" fragte Mr. Crummles.

„Sehr wohl," erwiederte Nikolas.

„Sie möchten solche Knaben nicht gar oft zu sehen bekommen."

„Wenn sie einander nur etwas mehr gleich wären."

„Mehr gleich!"

„Ich meine, wenn sie nur nicht von so sehr verschiedener Größe wären."

„Ei, das ist gerade die Hauptsache bei dem Kampfe, daß sie ein Paar Fuß auseinander sind. Wie soll man den Beifall des Publicums auf eine gehörige Weise excitiren, wenn nicht ein Kleiner wider einen Großen ficht — man müßte sonst Fünfe gegen Einen haben, wozu aber meine Truppe nicht zahlreich genug ist."

„Ah, ich sehe — daran dachte ich wirklich nicht."

„Es ist aber gerade der Punkt, auf welchen es ankommt. Ich werde von übermorgen an Vorstellungen in Portsmouth geben. Reisen Sie dorthin, so belieben Sie nur in's Schauspiel zu gehen, und Sie werden sich überzeugen, welchen Effect es macht."

Nikolas versprach, es wo möglich zu thun, und setzte sich mit dem Schauspieldirector an das Feuer. Der gute Herr war äußerst gesprächig und mittheilsam, und verbreitete sich ohne den min-

desten Rückhalt über seine Angelegenheiten, die Vorzüge seiner Gesellschaft und die Künstlertalente seiner Familie, welcher auch die beiden wackeren Fechterknaben angehörten. Die Gesellschaft sollte sich am folgenden Tage in Portsmouth versammeln. Sie war eine wandernde, und hatte zuletzt mit dem größten Applaus in Guilford gespielt.

„Sie gehen auch nach Portsmouth?" fragte der Schauspieldirector.

„Hm — ja!"

„Kennen Sie die Stadt schon?" fragte Mr. Crummles weiter, der zu glauben schien, daß er mit Recht eben so viel Vertrauen erwarten dürfe, als er selbst bewiesen hatte.

„Nein," erwiederte Nikolas.

„Noch gar nicht dort gewesen?"

„Niemals."

Mr. Vincent Crummles hustete ein Paar Mal, wie um zu sagen: „Willst Du nicht offen sein, so laß es bleiben," schlürfte seinen Grog und schnupfte ein Mal über das andere, so daß Nikolas dachte, wo er wohl all' den Schnupftabak lassen möchte. Der Schauspieldirector blickte indeß von Zeit zu Zeit mit großem Interesse nach Smike, der ihm von Anfang an gar sehr aufgefallen zu sein schien. Der wegmüde Smike war übrigens auf seinem Stuhle eingeschlafen.

„Entschuldigen Sie," hub Mr. Crummles endlich wieder an; „aber ich kann es nicht verschweigen — was Ihr Reisegefährte für ein kapitales Gesicht hat!"

„Ich wollte," erwiederte Nikolas halb traurig und halb lächelnd, „daß es ein wenig runder und weniger eingefallen wäre."

„Runder!“ wiederholte der Schauspieldirector fast erschreckend. „Dann wär' es für immer verdorben.“

„Wie so?“ fragte Nikolas.

„Wie so? Zum Geier!“ entgegnete Crummles, sich nachdrücklich auf das Knie schlagend, „er würde, gerade wie er da ist, ohne das mindeste Ausstopfen und ohne eine Spur von Schminke ein Subject für die Hungerleiderrollen sein, wie man's vielleicht in ganz England nicht zum zweiten Male findet.“

„Sie betrachten ihn aus Ihrem Gesichtspunkte als Schauspieldirector,“ sagte Nikolas lachend.

„Und warum sollte ich's nicht? Ich habe in meinem ganzen Künstlerleben keinen jungen Burschen gesehen, der so wie dieser für das besagte Fach gleichsam geschaffen gewesen wäre, und ich spielte die schweren Kinder, als ich achtzehn Monate alt war.“

Die Erscheinung des Puddings und der beiden Knaben machte der Unterhaltung vorerst ein Ende. Die beiden Herrlein gebrauchten ihre Messer und Gabeln mit nicht minderer Behendigkeit und Tapferkeit, als sie die Schwerter geschwungen hatten, und Mr. Crummles, Nikolas und Smike führten die Waffen fast mit demselben Feuer. Das Mahl war beendet, Smike und die jungen Crummles gähnten, und Nikolas schlug vor, daß man sich allerseits niederlege, wovon jedoch der Schauspieldirector nichts hören wollte.

„Lassen Sie sie gehen,“ sagte er. „Wir plaudern noch ein wenig. Es war schon vor dem Essen meine Absicht, mir das Vergnügen zu machen, Sie zu einer kleinen Bowle Punsch einzuladen, und ich würde es Ihnen sehr übel nehmen, wenn Sie mir eine abschlägige Antwort gäben.“

Nikolas war nicht sehr müde, ja zu unruhig, um schlafen zu

können; er blieb daher, der Punsch wurde gebracht, und Mr. Crummles fing an behaglich zu plaudern. Nikolas war indeß zerstreut und niedergeschlagen; er hörte nur Crummles' Stimme, ohne den Sinn seiner Worte zu fassen; und als der Schauspieldirector die Erzählung eines Abenteuers mit einem schallenden Gelächter schloß und Nikolas fragte, was er unter ähnlichen Umständen gethan haben würde, mußte unser junger Freund gestehen, so gut als gar nichts gehört zu haben.

„Ich hab's bemerkt," sagte Crummles. „Ihr Gemüth ist unruhig. Was ist die Veranlassung?"

Nikolas konnte sich nicht enthalten, über die Ungenirtheit der Frage zu lächeln, meinte jedoch, es wäre unnöthig, ihr auszuweichen, und gestand seine Besorgniß, daß er den Zweck seiner Reise vereitelt sehen möchte.

„Worin besteht der Zweck Ihrer Reise?"

„Ich suche eine Beschäftigung für mich und meinen unglücklichen Reisegefährten, das tägliche Brod zu gewinnen. Sie haben es vielleicht schon vermuthet, und somit will ich es Ihnen um so mehr ganz offen bekennen."

„Welche Beschäftigung denken Sie in Portsmouth zu finden, die nicht anderwärts eben so gut zu haben wäre?"

„Portsmouth ist eine Seestadt — ich werde mich auf einem Schiffe zu verdingen suchen, und hoffe dafür wenigstens Speise und Trank zu erhalten."

„O ja — Salzfleisch und neuen Rum*), Erbsenpudding und Kaff-Zwieback."

---

*) Der für sehr schädlich gilt und von den Matrosen daher killdevil, Tödt' den Teufel, genannt wird. Anm. d. Uebers.

„Man kann es noch schlimmer treffen, und ich werde so gut davon leben können, als tausend Andere."

„Wenn Sie zu Schiffe gehen wollen, müssen Sie aber auch zu gebrauchen sein, und man wird Sie nicht gebrauchen können."

„Warum denn nicht?"

„Weil kein Capitän oder Schiffsherr Sie Ihr Salz zum Brode werth halten wird, so lange er geübte Leute haben kann, die in Portsmouth so zahlreich wie Austern sind."

„Ist das Ihr Ernst?" fragte Nikolas, bestürzt über die Vorhersagung und den zuversichtlichen Ton, in welchem sie ausgesprochen wurde. „Es wird doch Niemand als Seemann geboren — das Schiffshandwerk muß doch erlernt werden?"

„Freilich — aber in Ihrem Alter und von jungen Gentlemen, wie Sie, wird es nicht erlernt."

Es trat eine Pause ein. Nikolas war der Muth entsunken, und er blickte betrübt in das Feuer.

„Wissen Sie keine andere Berufsart, zu welcher sich ein junger Mann von Ihrer Figur und Gewandtheit leicht bilden, und in welcher er zugleich mit Nutzen die Welt sehen könnte?" fragte der Schauspieldirector.

„Nein," erwiederte Nikolas kopfschüttelnd.

„Dann will ich Ihnen eine nennen — die Schauspielkunst!"

„Die Schauspielkunst!" wiederholte Nikolas fast eben so laut und aufgeregt.

„Die Schauspielkunst, sage ich Ihnen. Ich arbeite darin, meine Frau arbeitet darin, meine Kinder arbeiten darin. Ich hatte einen Hund, der sein Leben lang, fast von seiner Geburt an,

darin gearbeitet hat bis an seinen Tod. Mein Pony tritt im Tartarfürsten auf.*) Ich will Sie und auch Ihren Kameraden auf die Bühne bringen. Sagen Sie Ja. Es liegt mir eben an etwas Neuem."

„Ich verstehe aber nichts davon," wendete Nikolas ein, dem der plötzliche Vorschlag fast den Athem benommen hatte. „Ich habe nie in einer Rolle agirt, ausgenommen auf der Schule."

„Ihr Gang und Anstand giebt einen Liebhaber, Ihr Blick einen Tragödienhelden, Ihr Lachen einen Komiker. Sie werden Ihre Sachen so gut machen, als wenn Sie von Kindesbeinen an nur für die Bühne gelebt hätten."

Nikolas bedachte, wie wenig Geld ihm übrig bleiben würde, nachdem er den Wirth bezahlt hätte, war indeß immer noch unschlüssig.

„Sie können uns auf hundertfache Weise nützlich sein," fuhr Crummles fort. „Was für treffliche Ankündigungszettel**) würde ein junger Mann von Ihrer Bildung schreiben können."

„Das zu übernehmen getraue ich mir allenfalls," versetzte Nikolas.

„Versteht sich, Sie würden's können. „Wegen des Näheren wolle man die kleinen Handzettel mit der detaillirten Beschreibung

---

*) Vielleicht ist hier die Erinnerung nicht überflüssig, daß die Pantomime auf der englischen Bühne eine bedeutende Stelle einnimmt, und daß besonders wandernde Truppen sich mit allem Möglichen befassen, was die Schaulust anziehen kann. Anm. d. Uebers.

**) Die nämlich oft riesengroß sind, und sich declamatorisch über Alles, was die Zuschauer zu sehen und zu hören bekommen sollen, bis in das Detail verbreiten. Anm. d. Uebers.

einsehen' — in die wir halbe Bände hineinbringen können. Sie können uns auch Stücke — könnten uns immer ein Stück schreiben, wie wir es gerade bedürften, worin sich das ganze Personal der Gesellschaft zeigte."

„Dessen bin ich nicht ganz so gewiß; doch möchte ich vielleicht dann und wann im Stande sein, etwas zusammen zu kritzeln, das Ihnen paßte."

„Wir wollen sogleich ein neues Spektakelstück auf die Breter bringen. Warten Sie ein Mál — ja — neue und glänzende Decorationen — ganz besonderer Apparat — Sie müssen es so einrichten, daß ein wirklicher Brunnen und zwei Waschfässer darin vorkommen."

„Im Stücke!"

„Ja, ja. Ich kaufte Sie vor ein Paar Tagen in einer Versteigerung um einen Spottpreis, und sie werden vortrefflich wirken. Ich verfahre ganz nach der Londoner Praxis. Man kauft dort Anzüge, Theaterutensilien und alles Mögliche zusammen, und läßt dann Stücke danach schreiben. Die meisten Theater halten sich ihren eigenen Autor."

„Was Sie sagen!" rief Nikolas aus.

„'s ist ganz das Gewöhnliche. O, die glänzenden Waschfässer und der wirkliche Brunnen werden sich in separaten Zeilen ganz kapital auf den Ankündigungszetteln ausnehmen, und gewaltig ziehen. Sind Sie nicht zufällig so etwas von 'nem Zeichner oder Maler?"

„Leider nein."

„Es ist Schade. Wenn Sie sich auch auf die zeichnenden Künste verständen, so könnten wir die letzte Scene auf einem Holz-

schnitte, der die ganze Tiefe der Bühne und im Vordergrunde den Brunnen und die Waschfässer darstellte, an die Laternenpfähle und Straßenecken bringen."

„Wie hoch würde sich aber das Salar belaufen?" fragte Nikolas nach einigem Besinnen. „Würde ich davon leben können?"

„Wie ein Prinz!" erwiederte Crummles. „Sie und Ihr Kamerad zusammen würden's — ja, Sie würden's wöchentlich auf ein Pfund bringen."

„Das wäre!"

„Auf mein Wort, und auf das Doppelte, wenn wir gutgefüllte Häuser bekommen."

Nikolas zuckte die Achseln; allein er sah nur die allerdrückendste Noth vor sich, wenn er den Vorschlag nicht annahm, und mußte außerdem den hülflosen Smike berücksichtigen. Siebenzig Meilen hatten ihm wenig gedäucht, als er sich mit dem Manne in derselben Stadt befand, der ihn so schmachvoll behandelt und die tiefste Erbitterung in ihm geweckt hatte; jetzt aber meinte er weit genug von London entfernt zu sein. Wie, wenn er zur See ging, und seine Mutter oder Käthchen unterdeß starb?

Er erklärte, ohne noch länger zu überlegen, daß er auf Mr. Crummles' Anerbieten eingehen wolle, und gab dem Schauspieldirector die Hand darauf.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Von der Schauspielergesellschaft Mr. Vincent Crummles', und von seinen häuslichen und Theaterangelegenheiten.

Da Mr. Crummles ein curioses vierbeiniges Thier im Gasthausstalle hatte, das er einen Pony nannte, und ein Fuhrwerk von namenloser Bauart besaß, dem er die Benennung eines vierrädrigen Phaetons zu geben pflegte, so setzte Nikolas seine Reise am folgenden Morgen gemächlicher fort, als er erwartet hatte, indem er und der Schauspieldirector den Vordersitz einnahmen, und Smike und die beiden jungen Crummles nebst einem mächtigen Korbe mit einer Wachstuchdecke, in welchem sich die Matrosensäbel, Pistolen, Zöpfe, Jacken u. s. w. befanden, hinten aufgepackt wurden.

Der Pony war ein bedächtiges Thier und nahm sich Zeit, ließ auch dann und wann — vielleicht in Folge seiner Bildung für das Theater — eine entschiedene Neigung blicken, sich niederzulegen. Mr. Crummles erhielt ihn jedoch mit Hülfe der Zügel und Peitsche auf den Beinen und im Gange, und wenn er ein Mal gar zu stätig still stand, so sprang der ältere Master Crummles hinunter und trat ihn, bis er sich wieder in Bewegung setzte, so daß man, wie Mr. Crummles bemerkte, zur Zufriedenheit aller Betheiligten sehr comfortable vorwärts kam.

„Er ist bei Licht besehen ein guter Pony," sagte der Schauspieldirector zu Nikolas, der der Meinung war, daß man es eher glauben würde, wenn es im Dunkeln von ihm versichert würde. „Er

hat manch' liebe Kunstreise mit uns gemacht, so daß er gleichsam zur Familie gehört. Seine Mutter war auch auf der Bühne. Sie hat vierzehn Jahre lang im Circus Apfeltorte gespeist, Pistolen abgedrückt, ging mit einer Nachtmütze zu Bette, und hatte mit Einem Worte das Fach der niederen Komik. Sein Vater war Ballettänzer."

„War er ausgezeichnet?" fragte Nikolas.

„Nicht sehr. Er war ein etwas gemeiner Pony, war ursprünglich ein Miethgaul gewesen, und konnte seine alten Gewohnheiten nie ganz vergessen. Indessen war er nicht übel im Melodrama, nur daß er übertrieb — gar zu sehr übertrieb. Als die Mutter gestorben war, bekam er die Portweinscene."

„Die Portweinscene?" rief Nikolas aus.

„Er trank Portwein mit dem Clown*), war aber gierig, biß eines Abends bei einer Vorstellung das Glas ab und erstickte sich selbst, so daß seine Gemeinheit endlich sein Tod wurde."

Da der Sprößling des tanzenden und im Portweinfache untergegangenen Thiers Mr. Crummles' Aufmerksamkeit allmälig immer mehr in Anspruch nahm, so hatte der Schauspieldirector sehr wenig Zeit und Muße zur Unterhaltung, so daß Nikolas fast gänzlich seinen eigenen Gedanken überlassen blieb, bis der Phaeton die Zugbrücke von Portsmouth erreichte, wo Mr. Crummles anhielt.

„Wir wollen hier aussteigen," sagte er. „Meine Knaben sollen den Pony in den Stall und das Gepäck nach meiner Woh-

---

*) S. Humoristische Erzählungen und Skizzen, Th. 2, S. 1.

nung bringen. Sie thun am besten, das Ihrige einstweilen auch dahin schaffen zu lassen."

Nikolas dankte für Mr. Crummles' Güte, stieg mit ihm und Smike aus, und begleitete den Schauspieldirector mit beträchtlicher Bangigkeit nach dem Schauspielhause. Er bemerkte im Vorübergehen an den Straßenecken und in zahllosen Fenstern Anschläge und Zettel, auf welchen die Namen von Mr. Vincent Crummles, Mrs. Vincent Crummles, Master Crummles, Master P. Crummles und Miß Crummles mit sehr großen, und alle anderen Notizen und Namen mit sehr kleinen Buchstaben gedruckt waren. Endlich gelangten sie an einen Eingang, in welchem es stark nach Apfelsinenschale, Lampenöl und Sägespänen duftete, tappten durch einen finsteren Gang, stiegen ein Paar Stufen hinunter, wanden sich durch ein kleines Labyrinth von leinenen Coulissen und Farbetöpfen, und kamen auf der Bühne des Schauspielhauses von Portsmouth wieder zum Vorschein.

„Da sind wir," sagte Mr. Crummles.

Es war nicht gar zu hell, indeß sah Nikolas, daß er dicht an dem Eingange auf der Souffleurseite zwischen nackten Wänden, staubigen Wellen, zerrissenen Wolken, schlecht angepinselten Draperien und auf schmutzigen Bretern stand. Er blickte umher; die Decke, das Parterre, die Logen, das Orchester, die Decorationen und Theaterutensilien aller Art — Alles und Jedes sah jämmerlich und unheimlich aus.

„Ist dies ein Schauspielhaus?" flüsterte Smike verwundert Nikolas zu. „Ich glaubte, im Theater wäre Alles so schön und prachtvoll."

„Das ist es auch," erwiederte Nikolas, kaum weniger überrascht; „aber nicht bei Tage, Smike — nicht bei Tage."

Crummles rief ihn auf die andere Seite des Prosceniums, wo an einem kleinen gebrechlichen Tische eine große, stattliche, anscheinend einige vierzig Jahr alte Frau in einem verblichenen seidenen Mantel saß. Sie ließ ihren Hut an den Bändern in der Hand baumeln, und trug das Haar (wovon sie eine große Fülle besaß) in zwei mächtigen geflochtenen Festons über den Schläfen.

„Mr. Johnson," sagte Crummles (denn Nikolas hatte ihm den Namen genannt, den er von Newman Noggs bei Mr. Kenwigs erhalten hatte), „ich erlaube mir, Ihnen meine Frau vorzustellen."

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Sir," nahm Mrs. Vincent Crummles sogleich mit einer Grabstimme das Wort, „und schätze mich glücklich, Sie als ein vielverheißendes Mitglied unsrer Gesellschaft zu begrüßen."

Sie schüttelte ihm bei diesen Worten die Hand; er sah, daß es eine große Hand war, hatte jedoch keinen so ehernen Druck erwartet, als der war, womit sie ihn beehrte.

„Und dies," fuhr die Dame, mit theatralischem Anstande zu Smike hinüberschreitend, fort, „und dies ist der Andre. Auch Sie sind willkommen, Sir."

„Ich versprecche mir etwas von ihm," bemerkte Crummles.

„Ganz Deiner Meinung — eine vortreffliche Acquisition," stimmte Mrs. Crummles ein.

Als Mrs. Vincent Crummles nach dem Tische zurückschritt, sprang aus einem geheimnißvollen Eingange ein kleines Mädchen

in einem schmutzigen weißen Kleidchen, dessen Besatz bis an die Kniee reichte, mit kurzen Höschen, kreuzweis gebundenen Schuhen, weißem Spencer, rosa Gazehut, grünem Schleier und Haarwikkeln auf die Bühne, machte eine Pirouette, dann ein Paar Entrechats und dann noch eine Pirouette, blickte nach der ihr gegenüber befindlichen Coulisse, schrie auf, prellte vorn auf die Bühne bis dicht an das Orchester, und nahm eine reizende Attitüde der Bestürzung an, als ein schäbiger Gentleman mit alten gelben Pantoffeln an den Füßen plötzlich hervorstürzte, mit den Zähnen klapperte und unter drohenden Geberden einen Spazierstock um den Kopf schwang.

„Sie probiren den wilden Indianer und das verirrte Mädchen," bemerkte Mrs. Crummles.

„Das kleine Zwischenballet," fiel ihr Gatte ein.

„Es war sehr gut. Fahrt fort. Haben Sie die Güte, ein wenig hieher zu treten. So. Nun nur immer zu!"

Er schlug in die Hände, worauf der Wilde sogleich unter noch drohendern Geberden dem Mädchen sich näherte; das Mädchen aber entschlüpfte ihm in sechs Wirbeln, bei deren letztem es schließlich auf die Spitzen der Zehen zu stehen kam. Dies schien einigen Eindruck auf den Wilden zu machen, denn nachdem er noch etwas mehr Wildheit bewiesen und das Mädchen in mehrere Winkel gejagt hatte, begann er ein weit minder fürchterliches Geberdenspiel, und stieß sich mehrere Male mit dem Daumen und den vier Fingern der rechten Hand in das Gesicht, um dadurch anzudeuten, daß er von Bewunderung der Schönheit des Mädchens ergriffen wäre. Nach dem Antriebe dieser Leidenschaft handelnd, fing er darauf an, sich mehrmals heftig auf die Brust zu schlagen, und

durch noch andere Pantomimen zu erkennen zu geben, daß er sterblich verliebt wäre, was, als eine etwas langweilige Procedur, höchst wahrscheinlich die Ursache davon war, daß das Mädchen einschlief, was jedenfalls geschah. Es schlummerte wirklich nach wenigen Augenblicken auf einer Rasenbank wie ein Murmelthier, und sobald der Wilde dies gewahrte, hielt er die linke Hand an das linke Ohr, nickte mit dem seitwärts gedreheten Kopfe, und bedeutete dadurch Alle, die es angehen mochte, daß das Mädchen wirklich schliefe, und sich nicht blos schlafend stellte. Nunmehr sich selbst überlassen, führte er ganz allein einen Tanz aus, und gerade als er ihn beendete, erwachte das Mädchen, rieb sich die Augen, stand von der Bank auf und führte gleichfalls ganz allein einen Tanz aus — und zwar solch einen Tanz, daß ihm der Wilde ganz verzückt zuschauete, und als er beendet war, von einem Baume hinter ihm eine botanische Curiosität abpflückte, die einem kleinen eingemachten Kohlkopfe glich, und sie dem Mädchen darbot, das sie anfangs nicht annehmen wollte, sich aber erweichen ließ, als der Wilde Thränen vergoß. Jetzt machte der Wilde Freudensprünge, und dann hüpfte das Mädchen vor Entzücken über den lieblichen Duft des eingemachten Kohlkopfs, und dann tanzten Beide ungestüm mit einander, und endlich ließ sich der Wilde auf ein Knie vor dem Mädchen nieder, und das Mädchen stellte sich mit einem Beine auf sein anderes Knie, womit das Ballet zu Ende ging, die Zuschauer in einem Zustande angenehmer Ungewißheit lassend, ob das Mädchen den Wilden schließlich heirathen, oder zu seinen civilisirten Angehörigen zurückkehren würde.

„Sehr gut — bravo, bravo!" rief Mr. Crummles, und Nikolas stimmte ein, weil er entschlossen war, die Dinge von der

besten Seite zu nehmen. „Mr. Johnson," fuhr der Schauspieldirector fort, „dies ist das Wunderkind, Miß Ninetta Crummles."

„Ihre Tochter?" fragte Nikolas.

„Meine Tochter — ja, meine Tochter," antwortete Mr. Vincent Crummles, „der Abgott jedes Orts, in welchem wir uns aufhalten. Uns sind aus fast allen Städten in England Glückwünschungsschreiben vom Adel und den Honoratioren wegen des Mädchens zugeströmt, Sir."

„Was mich gar nicht Wunder nimmt," fiel Nikolas ein; „sie muß in der That ein geborenes Genie sein."

„O, ein —" Mr. Crummles hielt inne, die Sprache war nicht reich genug, um das Wunderkind würdig preisen zu können. „Wissen Sie, Sir, Sie haben keine Vorstellung von dem Talente dieses Kindes, aber man muß es sehen — mit Augen sehen — um es auch nur von fern würdigen zu können. Geh jetzt zu Deiner Mutter, liebe Ninette."

„Darf ich fragen, wie alt sie ist?" fragte Nikolas.

Der Schauspieldirector blickte ihn scharf an, wie es Manche zu thun pflegen, wenn sie Zweifel hegen, ob man dem, was sie zu sagen beabsichtigen, unbedingten Glauben schenken werde, und erwiederte: —

„Warum nicht? — sie ist zehn Jahre alt, Sir."

„Aelter nicht?"

„Keinen Tag."

„Es ist wirklich zum Erstaunen!" sagte Nikolas.

Und es war in der That erstaunlich; denn das Wunderkind, obwohl klein, hatte doch ein verhältnißmäßig altes Gesicht, und war außerdem schon, wenn nicht länger, doch wenigstens seit fünf

Jahren eben so alt gewesen. Es hatte indeß fortwährend spät aufbleiben müssen, und von der frühesten Kindheit an viel Branntwein mit Wasser erhalten, damit es nicht zu groß werden möchte, worin vielleicht der Grund zu diesem neuen Wunder bei dem Wunderkinde lag.

Während Nikolas und Crummles mit einander darüber sprachen, näherte sich ihnen der Gentleman, der den Wilden probirt hatte, in seinen Schuhen und mit den Pantoffeln in der Hand bis auf einige Schritte, als ob er an der Unterhaltung Theil zu nehmen wünschte. Sobald er hörte, daß von Miß Crummles die Rede war, fiel er sogleich ein.

„Anlage, Sir, große Anlage," sagte er, nach Miß Crummles hindeutend. „Sie müßte nur nicht in der Provin zauftreten."

„Wie so?" fragte Crummles.

„Ei, weil sie zu gut für die Theater der Provinz ist," erwiederte der Wilde eifrig. „Sie sollte bei einem der großen Londoner Theater engagirt sein, oder sonst nirgend, und ich sage es Ihnen ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn nicht Neid und Eifersucht bei gewissen Personen, die Sie sehr wohl kennen, entgegenstände, so hätte sie längst ein Londoner Engagement. Wollen Sie mich dem Herrn nicht vorstellen, Mr. Crummles?"

Der Schauspieldirector stellte Nikolas Mr. Folair vor, Nikolas „freuete sich, den Herrn kennen zu lernen," Mr. Folair berührte den Rand seines Huts, drückte Nikolas die Hand, und sagte:

„Ein angehender Künstler, wie ich höre?"

„Ich möchte noch sehr weit von der Kunst entfernt sein," erwiederte Nikolas.

„Haben Sie jemals einen solchen Zieraffen gesehen?" flü-

sterte Folair ihm zu, während Crummles sie verließ, um zu seiner Frau zu gehen.

Nikolas sah ihn mit fragender Miene an, Mr. Folair schnitt eins seiner spaßigen Gesichter aus seiner Pantomimensammlung, und wies mit dem Daumen über die Schulter.

„Sie meinen doch nicht das Wunderkind?"

„Das Wunderkind — mich wundert's doch! 's ist keine Armenschule im Lande, Sir, worin nicht zehn Mädchen für eins von blos gewöhnlichem Witz zu finden wären, die mehr leisten könnten. Miß Crummles kann es ihren Sternen danken, daß sie die Tochter eines Schauspieldirectors ist."

„Sie scheinen ordentlich aufgebracht darüber zu sein," bemerkte Nikolas lächelnd.

„Bei allen Göttern, ja, und ich habe Ursache dazu," sagte Mr. Folair, Nikolas' Arm in den seinigen legend und mit ihm auf- und niedergehend. „Sollte es Einen nicht teufelstoll machen, daß das kleine Zappelbein jeden Abend die besten Rollen bekommt, und dem Publicum aufgedrungen wird, und vom Schauspielbesuch zurückhält, während andere Leute übersehen werden? Ist es nicht schauderhaft, zuschauen zu müssen, wie sich ein Mann durch seine verwünschte Affenliebe gegen seinen eigenen Vortheil verblenden läßt? Noch vor einigen Wochen kamen, wie ich bestimmt weiß, funfzehn Schillinge und sechs Pence nach Southampton, um mich den hochländischen Fling tanzen zu sehen, und was geschah? Ich hab' ihn nicht wieder tanzen dürfen — nicht ein einziges Mal — und das ‚Wunderkind' hat Abend für Abend fünf Erwachsene und ein kleines Mädchen im Parterre und zwei Knaben auf der Gallerie durch einen Wulst künstlicher Blumen angegreint."

„Nach dem zu schließen, was ich von Ihnen gesehen habe," sagte Nikolas, „müssen Sie ein schätzbares Mitglied der Gesellschaft sein."

„O!" erwiederte Mr. Folair, seine Pantoffeln zusammenschlagend, um sie auszustäuben, „ich glaube allerdings etwas leisten zu können — vielleicht mehr als irgend Jemand in meinem Fache, — aber solche Rollen übernehmen zu müssen, wie Einem hier zugetheilt werden, heißt so viel als Blei statt Kreide an die Füße bekommen, und in Ketten tanzen, ohne den Ruhm davon zu haben. — Nun, wie geht's, alter Knabe?"

Der Gentleman, an den er diese Frage richtete, war ein Mann mit einem schwärzlichen, oder vielleicht noch mehr erdfahlen Gesicht und dichtem schwarzen Haare, Barte (rasirt hatte er sich übrigens) und Knebelbarte. Er schien nicht über dreißig Jahre alt zu sein, obwohl ihn Viele beim ersten Anblicke für weit älter gehalten haben würden, da sein Gesicht lang und in Folge beständigen Schminkegebrauchs sehr blaß war. Er trug ein gewürfeltes Hemd, einen alten grünen Rock mit neuen vergoldeten Knöpfen, ein roth und grün gestreiftes Halstuch und weite blaue Inexpressibles, und hatte ein Spazierrohr in der Hand, mit welchem er in wechselnden Fechterstellungen in der Luft umherfuhr.

„Nichts Neues, Tommy?" sagte er, einen kunstgerechten Hieb nach seinem Freunde führend, der denselben gewandt mit einem Pantoffel parirte.

„Ein neuer Kamerad," erwiederte Folair, Nikolas anblickend.

„Macht die Honneurs, Tommy, macht die Honneurs," fuhr

der fechtlustige Herr fort, vorwurfsvoll die Hutkrone des Collegen mit seinem Rohre berührend.

„Mr. Lenville, unser tragischer Held, Mr. Johnson," sagte der Pantomimiker.

„Ihr hättet hinzusetzen sollen, ausgenommen wenn's dem alten Elephanten einfällt, ihn selber zu spielen," bemerkte Mr. Lenville. „Sie wissen doch, wer der alte Elephant ist, Sir?"

Nikolas verneinte.

„Wir nennen Crummles so," sagte der Tragiker, „weil sein Spiel so schwerfällig ist. Doch ich darf hier nicht stehen und Witze reißen, denn ich habe da eine Rolle von zwölf Sätzen bekommen, die ich morgen Abend spielen muß, und hatte noch nicht Zeit, nur einen Blick hineinzuwerfen. Ich kann mich indeß damit trösten, daß ich ganz verflucht geschwind lerne."

Mr. Lenville zog bei diesen Worten ein fettiges und zerknülltes Manuscript aus der Tasche, und fing an, memorirend und gesticulirend auf- und abzugehen. Die Gesellschaft hatte sich inzwischen ziemlich vollständig versammelt, denn außer Mr. Lenville und dessen Freunde Tommy war ein schmächtiger Jüngling mit schwachen Augen, der die melancholischen Liebhaber spielte und Tenorarien sang, Arm in Arm mit dem komischen Pachter u. s. w. vom Lande erschienen, einem Manne mit einer aufgeworfenen Nase, großem Munde, breitem Gesicht und stieren Augen. Ein berauschter, ältlicher, in den letzten Stadien der Schäbigkeit befindlicher Herr, der die ruhigen, würdigen und tugendhaften Alten spielte, machte sich äußerst liebenswürdig bei dem Wunderkinde; und ein anderer ältlicher, um einen Gedanken respectablerer Herr, der die reizbaren Alten spielte, jene spaßhaften alten Knaben, welche Neffen unter

dem Offiziercorps haben, und fortwährend mit dicken Stöcken umherlaufen, um dieselben zu zwingen, reiche Erbinnen zu heirathen, machte Mrs. Crummles angelegentlichst den Hof. Dicht am Orchester schritt ein landstreicherisch aussehendes Individuum in einem groben Ueberrocke, ein Rohr schwingend und leise, aber mit großem Feuer zur Unterhaltung eines eingebildeten Publicums perorirend, auf und ab. Der Gentleman war nicht mehr ganz so jung, als er gewesen war, und seine Gestalt hatte das Jugendliche ziemlich verloren; in seinem ganzen Wesen lag indeß eine gewisse übertriebene Vornehmheit, wodurch kund wurde, daß er die Renommisten und Bramarbasse spielte. In einem Winkel stand eine kleine Gruppe von drei oder vier jungen Leuten mit eingefallenen Wangen und buschigen Augenbrauen. Sie schienen indeß von untergeordneter Bedeutung zu sein, und plauderten und lachten, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen.

Die Damen umstanden abgesondert den erwähnten gebrechlichen Tisch. Miß Snevellicci, die sich mit Allem befaßte, von einem Pantomimentanze bis zur Lady Macbeth, und zu ihrem Benefiz stets dieselbe Rolle in blauseidenen Kniehöschen spielte, lugte aus dem Hintergrunde ihres Strohhutgewölbes nach Nikolas, und stellte sich ganz versenkt in die interessanten Mittheilungen, die sie ihrer Freundin Miß Ledrook machte, welche ihre Handarbeit mitgebracht hatte, und auf die natürlichste Weise von der Welt eine Halskrause nähete. Neben ihr war zu schauen Miß Belvawney, die sich selten über stumme Rollen verstieg, und auf der Bühne als Page in weißseidenen Beinkleidern erschien. Sie war beschäftigt, die Locken der schönen Miß Bravassa zu ordnen, welche einst im Theatercostüm von einem Kupferstecherlehrlinge

gezeichnet, und deren Conterfei sodann von demselben Künstler herausgegeben war. Wenn ihr Benefizabend heranrückte, waren die Abdrücke stets in den Conditor- und Buchladen-Fenstern und im Theaterbüreau zu schauen. Mrs. Lenville mit einem sehr schlaffen Hute und Schleier befand sich offenbar in dem Zustande, in welchem zu sein sie wünschen mußte, wenn sie Mr. Lenville wahrhaft liebte. Miß Gazingi, die eine nachgemachte Hermelin-boa lose um den Hals geknüpft trug, war beschäftigt, schäkernder-weise Mr. Crummles Junior mit den Enden derselben zu schlagen. Mrs. Grudden endlich in einem braunen Tuchmantel und Kastor-hute machte den Beschluß. Sie unterstützte Mrs. Crummles in deren häuslichen Angelegenheiten, saß an der Kasse, kleidete die Damen an, kehrte das Haus, soufflirte, wenn sämmtliche Mitglie-der in der letzten Scene auf der Bühne waren, übernahm alle möglichen Rollen, wenn das Bedürfniß es erheischte, ohne je eine einzustudiren, und figurirte auf den Anschlagzetteln unter allen Namen, von welchen Mr. Crummles glaubte, daß sie sich gedruckt gut ausnehmen würden.

Nachdem Mr. Folair Nikolas von dem Allen in Kenntniß ge-setzt hatte, stellte er ihn mehreren seiner Mitschauspieler vor, und Mr. Crummles vollendete die Vorstellungsfeierlichkeit und ver-kündigte laut, daß das neue Mitglied ein Wunder von Genie und Gelehrsamkeit wäre.

„Bitt' um Vergebung," sagte Miß Snevellicci sich Nikolas nähernd, „spielten Sie nicht in Canterbury?"

Nikolas verneinte.

„Ich entsinne mich, in Canterbury einen Herrn nur sehr flüch-tig gesehen zu haben," fuhr Miß Snevellicci fort, „denn ich ver-

ließ die dortige Gesellschaft, als er in sie eintrat, der Ihnen so ähnlich sah, daß ich fast überzeugt war, ihn wieder vor mir zu sehen."

„Ich sehe Sie bestimmt zum ersten Male," erwiederte Nikolas mit gebührender Galanterie, „denn ich hätte Sie nicht vergessen können."

„Was Sie da sagen, ist äußerst schmeichelhaft für mich," versetzte Miß Snevellicci mit einer graziösen Verbeugung; „und jetzt, da ich Sie genauer ansehe, bemerke ich, daß der Herr in Canterbury Ihre Augen nicht hatte; — doch Sie werden mich für sehr thöricht halten, daß ich auf dergleichen Dinge achte?"

„Ganz und gar nicht," entgegnete Nikolas. „Es muß mir jedenfalls schmeicheln, daß Sie Notiz von mir nehmen."

„O, was für eitle Geschöpfe Ihr Männer doch seid!" rief Miß Snevellicci aus, gerieth darauf in eine bezaubernde Verwirrung, zog ihr Taschentuch aus einem verschossenen seidenen Strickbeutel heraus, und wendete sich zu Miß Ledrook.

„Liebste Ledrook," rief Miß Snevellicci. „Er ist doch nicht derselbe."

„Welcher Selbe?"

„Canterbury — o — Sie wissen ja schon. Kommen Sie — ich will Ihnen etwas sagen."

Allein Miß Ledrook wollte nicht zu Miß Snevellicci kommen, Miß Snevellicci war daher genöthigt, zu Miß Ledrook zu gehen, was sie mit einem entzückenden Hüpfen that. Miß Ledrook zog hiernach offenbar Miß Snevellicci mit Nikolas auf, denn Miß Snevellicci schlug Miß Ledrook nach einigem Flüstern und Ki-

chern auf die Hände, und entfernte sich von ihr in vortrefflich gespieltem und höchst anmuthigem Unwillen.

„Meine Damen und Herren," sagte Mr. Vincent Crummles, „morgen früh um zehn Uhr Probe des Tödtlichen Kampfs; beim Aufzuge darf Niemand fehlen. Zur Intrigue und zu Wegen und Mitteln wird nur noch eine Probe erforderlich sein. Am Montag Morgen werden wir ein neues Stück lesen; wie es heißt, kann ich Ihnen noch nicht sagen, doch wird ein Jeder eine gute Rolle erhalten. Mr. Johnson wird Sorge dafür tragen."

Nikolas wollte Einwendungen machen, allein Crummles wiederholte noch lauter, um ihn nicht zum Worte kommen zu lassen: „Montag Morgen, meine Damen und Herren." Die Damen und Herren ließen es sich nicht zum zweiten Male sagen, daß sie sich entfernen könnten, und nach wenigen Minuten war das Theater von Allen, mit Ausnahme der Familie Crummles, Nikolas und Smike's, verlassen. Nikolas zog den Schauspieldirector zur Seite.

„Ich kann aber unmöglich bis zum Montage fertig sein, Sir," sagte er.

„Sie werden ohne allen Zweifel bis zum Montage fertig werden," sagte Crummles.

„Es geht fürwahr nicht an; mein Erfindungstalent ist nicht so geübt — "

„Erfindungstalent! In aller Welt, was hat denn das dabei zu schaffen?"

„Auf ihm beruht ja natürlich Alles, mein werther Herr."

„Gar nichts beruht darauf, mein Bester," entgegnete Crummles mit augenscheinlicher Ungeduld. „Verstehen Sie Französisch?"

„Ich sollte meinen," versetzte Nikolas.

„Schön!" sagte Crummles, zog den Tischauszug heraus, und reichte Nikolas eine Papierrolle. „Da; übertragen Sie das und setzen Sie Ihren Namen davor. Gott verdamm' mich," fuhr er ärgerlich fort, „wenn ich nicht oft gesagt habe, daß ich Niemand mehr — weder Weib noch Mann — in der Gesellschaft haben wollte, der des Französischen nicht Meister wäre, so daß sie's gleich aus dem Original einstudiren und in der Muttersprache spielen könnten, damit Mühe und Geld gespart würde."

Nikolas lächelte und steckte die Rolle ein.

„Was denken Sie in Betreff Ihrer Wohnung zu thun?" fragte Crummles.

Nikolas dachte, er würde sich sehr glücklich schätzen, wenn er sich während der ersten Woche ein Nachtlager im Parterre bereiten lassen dürfte, erwiederte indeß, daß er noch gar nicht daran gedacht hätte.

„So begleiten Sie mich in meine Wohnung," sagte Crummles, „und meine Knaben sollen Ihnen nach dem Essen behülflich ein, eine zu finden."

Das Anerbieten wurde nicht zurückgewiesen, und Nikolas und Mr. Crummles gaben ein Jeder Mrs. Crummles einen Arm und schritten stattlich die Hauptstraße hinauf; Smike, die Knaben und das Wunderkind gingen auf einem näheren Wege voraus, und Mrs. Grudden blieb zurück, um im Theaterbüreau ein irisches Stew*) und ein Maß Porter zu sich zu nehmen.

---

*) Ein kräftiges Gericht, gleichsam Suppe, Gemüse und Fleisch zusammen, bestehend aus Fleisch, Kartoffeln, Pfeffer und Küchenkräutern. Anm. d. Uebers.

Mrs. Crummles schritt über das Pflaster dahin, als wenn sie mit dem ermuthigenden Bewußtsein der Unschuld und jener heldenmäßigen Kraft, welche die Tugend allein einzuflößen vermag, gerades Weges zur Hinrichtung ginge. Mr. Crummles hatte Miene und Gang eines trotzigen Despoten angenommen. Beide erregten bei vielen Begegnenden Aufmerksamkeit, und wenn sie ihre Namen flüstern hörten, oder wenn ein kleiner Knabe zurück-lief, um ihnen in das Gesicht zu starren, so milderten sie den stren-gen Ausdruck ihrer Mienen, denn sie fühlten, daß dies Popu-larität sei.

Mr. Crummles wohnte in der St. Thomasstraße im Hause eines Lootsen, Namens Bulph, der seine Hausthür und Fenster-rahmen bootgrün hatte anstreichen lassen, und im Wohnzimmer auf dem Kaminsimse den kleinen Finger eines Ertrunkenen, nebst anderen See- und Naturraritäten aufbewahrte. Er wußte sich etwas mit seinem hell-glänzenden messingenen Thürklopfer, Thür-schilde und Glockenzuggriffe, und hatte auf seinem Hofe einen Mastbaum mit einer Wetterfahne errichtet.

„Sie sind willkommen!“ sagte Mrs. Crummles zu Nikolas als die Herrschaften im Zimmer des Schauspieldirectors ange-langt waren.

Nikolas verbeugte sich, und war herzinnig froh, den gedeckten Tisch zu sehen.

„Wir haben nur eine Hammelkeule mit Zwiebelsauce,“ sagte Mrs. Crummles mit derselben Beinhausstimme; „Sie müssen mit unserm Mittagsessen vorlieb nehmen, wie es eben ist.“

Es wurde aufgetragen, Nikolas und das Wunderkind saßen

einander gegenüber, und Smike und die beiden Knaben speisten auf dem Sophabettgestelle.

„Liebt man das Schauspiel hier sehr?“ fragte Nikolas, nachdem das Bankett seinen Anfang genommen hatte.

„Nichts weniger als das,“ erwiederte Mr. Crummles kopfschüttelnd.

„Ich bemitleide die Portsmouther,“ bemerkte Mrs. Crummles.

„Und ich desgleichen,“ sagte Nikolas, „wenn sie keinen Sinn für gute Theaterunterhaltung haben.“

„Es fehlt ihnen allerdings,“ nahm Crummles wieder das Wort. „Beim vorjährigen Benefiz meiner Tochter, wo sie drei ihrer beliebtesten Rollen spielte, und auch im Elfenstachelschweine, das sie ursprünglich dargestellt hatte, wieder erschien, belief sich die Einnahme nur auf vier Pfund zwölf Schillinge.“

„Ist es möglich?“ rief Nikolas aus.

„Und zwei Pfund davon waren obenein Borg, Papa,“ fiel das Wunderkind ein.

„Sogar meine Frau hat bisweilen vor einer bloßen Hand voll von Zuschauern gespielt,“ fuhr Crummles fort.

„Es war indeß stets ein kunstsinniges Publicum,“ bemerkte Mrs. Crummles.

„Kunstsinnig pflegt das Publicum immer zu sein, wenn gut — wirklich gut gespielt wird, was jeder Zeit die Hauptsache ist,“ sagte der Schauspieldirector mit Nachdruck.

„Ertheilen Sie Unterricht, Ma'am?“ fragte Nikolas.

„Allerdings,“ erwiederte Mrs. Crummles.

„In Portsmouth melden sich wohl keine Zöglinge?“

„O ja, bisweilen. Ich unterrichtete hier zum Beispiel die Tochter eines Schiffsprovisionshändlers; nur zeigte es sich später, daß sie verrückt gewesen war, als sie sich bei mir gemeldet hatte. Es war höchst sonderbar, daß sie unter solchen Umständen überhaupt zu mir kam."

Nikolas war etwas anderer Meinung, hielt es jedoch für gerathen, zu schweigen. Nach Tisch fragte ihn Crummles, ob er wohl eine artige kleine Rolle mit Ninetta spielen möchte.

„Sie sind sehr gütig," erwiederte Nikolas rasch; „allein ich glaube, daß es vielleicht besser sein würde, wenn ich anfangs mit einem Erwachsenen spielte, falls ich mich ungeschickt zeigen sollte. Ich würde muthmaßlich mehr Sicherheit haben."

„Sie haben Recht," sagte Crummles. „Sie werden seiner Zeit auch mit meiner Tochter spielen können."

Nikolas wünschte die Zeit noch so fern als möglich, wo er mit dieser Auszeichnung beehrt werden würde.

„Ich will Ihnen sagen, wie wir es einrichten wollen," fuhr Crummles fort. „Sie studiren den Romeo ein, wenn Sie mit Ihrem Stücke fertig sind — beiläufig vergessen Sie nicht den Brunnen und die Waschfässer hineinzubringen — Miß Snevellicci übernimmt die Julie, und die alte Grudden die Wärterin. Ja, so sei es. Bringen Sie Rover, Cassio und Jeremias Diddler mit in Ihr Stück hinein*); die können Sie leicht von der Hand schlagen. Eine Rolle unterstützt ja die andre so sehr. Da sind sie mit den Stichwörtern und Allem."

---

*) Charaktere aus bekannten Theaterstücken; Cassio aus Shakespeare's Othello, Rover aus der Farce Wild Oats von O'Keefe, Jeremy Diddler aus der Farce Raising the Wind von Dibdin. Anm. d. Uebers.

Er übergab Nikolas mehrere kleine Bücher, befahl seinem älte=sten Knaben, Mr. Johnson eine Wohnung aufsuchen zu helfen, und wünschte dem neuen Mitgliede seiner Truppe eine gute Nacht.

Es fehlt in Portsmouth nicht an Wohnungen, allein sie waren Nikolas entweder zu theuer, oder gar zu schlecht, so daß er schon glaubte, Mr. Crummles bitten zu müssen, die Nacht im Schau=spielhause zubringen zu dürfen. Endlich fand sich jedoch bei ei=nem Tabakshändler in Common=Hard, einer schmutzigen, nach dem Schiffswerft hinunterführenden Straße, ein angemessenes Dach=stübchen nebst Schlafgemach, und Nikolas schätzte sich glücklich, daß ihm keine Vorausbezahlung auf eine Woche abgefordert wurde.

„Nun leg' Dein Bündel ab, Smike," sagte er, nachdem sich der junge Crummles entfernt hatte. „Wir sind in eine wunder=liche Lage gerathen, und der Himmel mag wissen, was aus uns werden wird; doch ich bin müde von den Begegnissen dieser drei Tage, und will das Nachdenken darüber bis morgen aufschieben— wenn ich kann."

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Von Miß Snevellicci's großem Benefiz, und Nikolas' erstem Debût.

Nikolas stand am folgenden Morgen bei Zeiten auf, hörte aber dennoch, als er kaum angefangen hatte sich anzukleiden, schon Jemand die Treppe heraufkommen, und gleich darauf die Einlaß begehrenden Stimmen Mr. Folair's, des Pantomimen, und Mr.

Lenville's, des tragischen Helden. „Verwünscht!" dachte Nikolas „ich glaube sie kommen, um bei mir zu frühstücken." Er bat sie, einen Augenblick zu warten, sie riefen zurück, daß er sich nicht incommodiren möchte, und begannen zu ihrem Zeitvertreib und Vergnügen, und zum Schrecken und Verdruß sämmtlicher Hausbewohner auf dem sehr engen Vorraume eine kleine Fechtübung mit ihren Spazierstöcken.

„Nur herein, nur herein!" rief Nikolas, sobald er seine Toilette beendet hatte; „und im Namen von Allem, was schauderhaft ist, machen Sie da nicht einen solchen Lärmen!"

„Eine allerliebste kleine Hütte," sagte Mr. Lenville, als er eintrat, und um es zu können den Hut abnahm. „Verflucht gemüthlich!"

„Für Jemand, der in Betreff seiner Wohnung nur im Mindesten eigen wäre, dürfte sie etwas gar zu gemüthlich sein," erwiederte Nikolas; „denn obwohl es ohne Frage eine große Annehmlichkeit ist, Alles, was man vom Boden, von der Decke oder den Wänden zu haben wünscht, abreichen zu können, ohne daß man aufzustehen braucht, so sind diese Vortheile doch nur in einem höchst beschränkten Zimmer denkbar."

„'s ist keinen Zoll zu beschränkt für 'nen Einzelnen," entgegnete Mr. Lenville. „Doch à propos — meine Frau, Mr. Johnson — ich hoffe, daß sie in Ihrem Stücke eine gute Rolle erhalten wird."

„Ich warf gestern Abend einen Blick in die französische Handschrift," sagte Nikolas, „und sollte meinen, daß gute Aussichten vorhanden wären."

„Was denken Sie für mich selbst zu thun, Kamerad?" fragte Mr. Lenville, das schwache Feuer mit seinem Spazierstocke an-

regend und denselben sodann an seinen Rockschößen abwischend. „Werden Sie mir nicht so etwas Barbarisches, Blaubartisches oder dergleichen zutheilen?“

„Sie werfen Weib und Kind aus dem Hause,“ antwortete Nikolas, „und erdolchen in einem Wuth- und Eifersuchtsausbruche Ihren ältesten Sohn.“

„Ah, vortrefflich!“ bemerkte Mr. Lenville.

„Sie werden darauf,“ fuhr Nikolas fort, „bis zum letzten Acte von Gewissensbissen gefoltert, und entschließen sich endlich zum Selbstmorde; allein gerade in dem Augenblicke, wo Sie sich das Pistol vor den Kopf setzen, schlägt eine Glocke — zehn.“

„Hm! gar nicht übel,“ sagte Mr. Lenville.

„Sie halten inne, entsinnen sich, in Ihrer Kindheit eine Glocke zehn schlagen gehört zu haben, das Pistol entsinkt Ihren Händen, Sie sind überwältigt, brechen in Thränen aus, und werden für Ihr ganzes übriges Leben ein höchst tugendhafter und exemplarischer Charakter.“

„Kapital!“ rief Mr. Lenville aus; „das muß — muß ziehen. Vorhang herunter nach einer so rührenden Sinnesänderung, und der glänzendste Applaus ist gewiß.“

„Giebt's auch für mich etwas Gutes?“ fragte Mr. Folair ängstlich.

„Sie spielen den getreuen und edelgesinnten Diener, und werden mit der Frau und dem Kinde aus dem Hause geworfen.“

„Komme doch immer mit dem verwünschten Wunderkinde zusammen,“ seufzte Mr. Folair; „und nicht wahr? — wir miethen eine erbärmliche Wohnung, und ich will platterdings keinen Lohn annehmen und werfe mit sentimentalen Redensarten um mich?“

„Ganz recht," sagte Nikolas; „das ist der Verlauf des Stücks."

„Ich muß aber auch natürlich 'nen Tanz haben," fuhr Mr. Folair fort. „Sie werden für das Wunderkind einen hineinbringen müssen, und können daher nichts Besseres thun, als wenn Sie einen Pas de deux bestimmen, wodurch Sie zugleich Zeit sparen."

„Nichts leichter als das," fiel Mr. Lenville, die verlegene Miene des jungen Dramatikers gewahrend, ein.

„Auf mein Wort," sagte Nikolas, „ich sehe nicht ein, wie es gemacht werden könnte."

„Ei, ei, es liegt ja so klar vor Augen, daß man's mit Händen greifen kann," versetzte Mr. Lenville. „Sie bringen die unglückliche Dame mit dem Kinde und treuen Diener in die jämmerliche Wohnung — nicht wahr? Nun schauen Sie. Die unglückliche Dame sinkt auf 'nen Stuhl, und verhüllt das Gesicht mit ihrem Taschentuche. ‚Warum weinst Du denn, Mama?' fragt das Kind. ‚Weine doch nicht, lieb' Mütterchen, oder ich muß auch weinen!' — ‚Und ich desgleichen,' sagt der treue Diener, und reibt sich die Augen mit dem Rockärmel. ‚Mütterchen, was können wir thun, um Dich zu erheitern?' sagt das Kind, und der treue Diener wiederholt die Frage. ‚O Pierre!' ruft die unglückliche Dame aus; ‚o, daß ich mich meiner schmerzlichen Gedanken entschlagen könnte!' — ‚Versuchen Sie es, Ma'am,' entgegnet der treue Diener; ‚suchen Sie Zerstreuung, Erheiterung!' — ‚Ja, das will ich,' sagt die Dame; ‚ich will mit Seelenstärke dulden lernen. Erinnerst Du Dich des Tanzes, mein wackrer Freund, den Du mit diesem süßen Engel in glücklicheren Tagen übtest? Er beruhigte mein Gemüth damals stets. O, laß ihn mich noch ein Mal

schauen, bevor ich sterbe!' — Sehn Sie wohl? Da haben Sie ihn — Stichwort für das Orchester: ‚bevor ich sterbe,' — und es geht vorwärts. Alles ganz nach der Ordnung — nicht wahr, Tommy?"

„Ohne Zweifel," sagte Mr. Folair. „Die unglückliche Dame, durch alte Erinnerungen überwältigt, sinkt am Ende des Tanzes in Ohnmacht, und Sie lassen den Auftritt mit einem Tableau schließen."

Dieser und ähnlicher, aus der eigenen Erfahrung der beiden Schauspieler gegriffner Lehren sich erfreuend, gab Nikolas jenen bereitwillig ein so gutes Frühstück, als er konnte, und ging, sobald sie ihn von ihrer Gegenwart befreit hatten, an seine Arbeit, keineswegs mißvergnügt über die Entdeckung, daß dieselbe so sehr viel leichter war, als er geglaubt hatte. Er arbeitete rüstig und wacker den ganzen Tag, und verließ seine Wohnung erst gegen Abend, um sich nach dem Theater zu begeben, wohin ihm Smike vorausgegangen war, zur Probe mit einem anderen Gentleman eine Belagerungsarmee zu bilden und eine Festung zu stürmen.

Das ganze Theaterpersonal war so verändert, daß er kaum ein einziges Mitglied desselben wiedererkannte. Durch falsches Haar, falsche Waden und Muskeln und Schminke schienen Alle ganz Andere geworden zu sein. Mr. Lenville war ein stattlicher Krieger, eine edle Gestalt; Mr. Crummles, dem eine Fülle schwarzen Haares das breite Gesicht beschattete, ein Hochländer und Geächteter von majestätischer Haltung; einer der alten Herren ein Kerkermeister, und der andere ein ehrwürdiger Patriarch; der komische Pachter vom Lande ein Klopffechter von großer Tapferkeit, die noch durch einigen Humor gehoben wurde; der ältere

wie jüngere Master Crummles geborener Prinz, und der melancholische Liebhaber ein hoffnungsloser Gefangener. Für den dritten Aufzug war ein prächtiges Bankett zugerichtet, bestehend aus zwei Pappgefäßen, einem Zwiebacksteller, einer Spirituosenflasche und einem Essigfläschchen; und mit Einem Worte, alle Vorbereitungen waren und wurden nach dem glänzendsten und größten Maßstabe getroffen.

Nikolas stand mit dem Rücken am Vorhange, betrachtete die Decorationen zum ersten Aufzuge (sie bestanden hauptsächlich aus einem gothischen Thore, das ungefähr zwei Fuß niedriger, als Mr. Crummles war, der es bei seinem ersten Auftreten passiren mußte), hörte einem Paar Leuten zu, die auf der Gallerie Nüsse knackten, und beschäftigte sich mit dem Gedanken, ob sie wohl das ganze Publicum ausmachen möchten, als der Schauspieldirector zu ihm trat und ihn vertraulich anredete.

„Wir haben schon eine ziemlich gute Einnahme gehabt. Im Centrum sind vier Plätze und die Seitenloge ist ganz untergebracht.

„Was Sie sagen! Vermuthlich eine Familie?"

„Freilich. 's ist ordentlich rührend. Es sind sechs Kinder da, und sie kommen nur, wenn das Wunderkind spielt."

Es würde für Jedermann schwer gewesen sein, das Theater an einem Abende zu besuchen, wo das Wunderkind nicht spielte, das vielmehr allabendlich in einer und nicht selten in zwei oder drei Rollen auftrat; allein Nikolas wußte die Gefühle eines Vaters zu würdigen, enthielt sich daher jeder Hindeutung auf diesen unbedeutenden Umstand, und Mr. Crummles sprach weiter, ohne von ihm unterbrochen zu sein: —

„Also Kinder sechs — Papa und Mama acht, Tante neun,

Gouvernante zehn, Großvater und Großmutter zwölf. Dann haben wir den Bedienten, der mit einem Apfelsinenkorbe und 'nem Kruge mit Brodwasser draußen steht, und durch die kleine Glasscheibe in der Logenthür umsonst zuschaut — sie haben's wohlfeil für eine Guinee, und profitiren dadurch, daß sie eine Loge nehmen."

„Warum lassen Sie aber so Viele für den Preis zu?"

„Es läßt sich nicht ändern. Man erwartet's einmal in den Landstädten. Sind sechs Kinder da, so kommen auch sechs Personen mit, die sie auf dem Schooße halten. In einer Familienloge erscheint immer die doppelte Personenzahl. Geben Sie dem Orchester das Zeichen, Grudden."

Die nützliche Dame that, wie Mr. Crummles ihr geheißen, und gleich darauf vernahm man das Stimmen von drei Geigen, womit fortgefahren wurde, so lange die Geduld des Publicums vorhielt. Als dieselbe ausgegangen war, ertönte die Klingel zum zweiten Male und zum Zeichen, daß im Ernst angefangen werden solle, und das Orchester spielte nunmehr verschiedene beliebte Melodien mit unwillkührlichen Variationen.

War Nikolas über die Veränderung zum Besseren erstaunt gewesen, die die Herren entwickelt hatten, so erschien ihm die mit den Damen vorgegangene Verwandlung noch wunderbarer. Als er aus einem behaglichen Winkel der Loge des Schauspieldirectors Miß Snevellicci in der ganzen Herrlichkeit eines weißen Musselinkleides mit einem Goldsaume, und Mrs. Crummles in aller Würde der Gattin des Geächteten, und Miß Bravassa in aller Holdseligkeit der Vertrauten Miß Snevellicci's, und Miß Belvawney in den Weißseidenen eines Pagen sah, der überall Dienste leistete

und in Jedermanns Dienste zu leben und zu sterben schwur, war er vor Bewunderung fast außer sich, und bezeugte sie durch starkes Applaudiren und die gespannteste Aufmerksamkeit auf den Fortgang des Stücks. Das Süjet war unendlich interessant. Das Stück spielte in keiner besonderen Zeit, unter keinem besonderen Volke und in keinem besonderen Lande, und war deshalb vielleicht um so wonniglicher anzuschauen, da Niemand nach seinen Kenntnissen auch nur die fernste Ahnung davon haben konnte, wie es enden würde. Ein Geächteter hatte irgendwo irgend etwas mit großem Erfolge ausgerichtet, und kehrte im Triumphe unter Jubelgeschrei und Fiedeltönen heim zu seiner Gattin — einer Dame von männlichem Geiste, die sehr viel von den Gebeinen ihres Vaters sprach, welche noch unbeerdigt waren; man erfuhr einstweilen nicht, ob in Folge des absonderlichen Geschmacks des alten Herrn selbst, oder tadelnswürdiger Nachlässigkeit seiner Angehörigen. Die Gattin des Geächteten wurde auf eine unerklärliche Weise in Verbindung mit einem Patriarchen gebracht, der ein ziemlich entfernt liegendes Schloß bewohnte und der Vater mehrerer im Stücke vorkommender Personen war, er wußte indeß nicht welcher, noch ob er die rechten oder unrechten in seinem Schlosse erzogen hatte, neigte jedoch zur letzteren Meinung hin, und erheiterte, da er Unruhe darüber empfand, sein Gemüth durch ein Banket. Gerade beim besten Schmausen rief Jemand in einem Mantel: „Hüte Dich!“ und Niemand (das Publicum ausgenommen) wußte, daß der Jemand der Geächtete selbst war, der aus unbekannten Gründen bei dem Gelage erschien, doch vielleicht, weil er Absichten auf die silbernen Löffel hatte. Es gab eine anmuthige kleine Ueberraschung durch gewisse Liebesaffairen zwischen dem hoffnungs-

losen Gefangenen und Miß Snevellicci und dem komischen Klopffechter und Miß Bravassa; Mr. Lenville hatte mehrere sehr tragische Scenen im Dunkeln und bei Gelegenheit gurgelabschneiderischer Unternehmungen, welche sämmtlich durch die List und Bravour des komischen Klopffechters (der Alles behorchte, was im ganzen Stücke gesprochen wurde) und die Unerschrockenheit Miß Snevellicci's mißglückten, welche Beinkleider adoptirt hatte, und sich darin und mit einem Körbchen voll Erfrischungen und einer Blendlaterne in das Gefängniß ihres eingekerkerten Geliebten begab. Endlich kam es an den Tag, daß es der Patriarch gewesen war, der die Gebeine des Vaters der Gattin des Geächteten so verächtlich behandelt, weßhalb die Frau des Geächteten nach seinem Schlosse ging, um ihn zu tödten, und so in ein finsteres Gemach gerieth, wo Jedermann nach langem Umhertappen Jedermann erfaßte, und für Jemand nahm, der es nicht war, was die grausamste Verwirrung nebst einigem Pistolenschießen, Morden und Fackelnlichte veranlaßte; worauf der Patriarch erschien, und mit einer vielsagendschlauen Miene erklärte, daß er seine Kinder jetzt kennte, und Allen Alles sagen würde, wenn sie mit ihm hineingegangen wären, wie auch, daß keine schicklichere Gelegenheit kommen könne, die jungen Leute zu verheirathen. Er legte daher die Hände derselben mit der vollkommenen Zustimmung des unermüdlichen Pagen in einander, der die einzige überlebende Person war, und mit seinem Baret in die Wolken, und mit der rechten Hand zur Erde niederzeigte, damit den Segen des Himmels herabrufend, und zugleich das Signal zum Fallen des Vorhanges gebend, was er unter allgemeinem Beifallklatschen und Rufen that.

„Wie hat es Ihnen gefallen?" fragte Mr. Crummles, als

Nikolas wieder auf die Bühne kam. Mr. Crummles war sehr roth und heiß, denn solche Geächtete müssen ganz desperat toben und schreien.

„Ich denke, es war vortrefflich," antwortete Nikolas; „besonders war Miß Snevellicci sehr gut."

„Das Mädchen ist ein Genie, ein wahres Genie," sagte Crummles. „Beiläufig, ich denke Ihr Stück zu ihrem Benefiz zu bringen. Wir reüssiren an einem solchen Abende sicher damit, und sollte es den gehofften Beifall nicht ganz finden, so trägt sie die Gefahr, und nicht wir."

„Sie, wollen Sie sagen," bemerkte Nikolas.

„Nun ja — sagte ich nicht so? Nächsten Montag über acht Tage. Was meinen Sie? Sie sind dann längst fertig, und haben die Rolle des Liebhabers einstudirt."

„Was das längst betrifft, so hege ich darüber freilich noch einige Zweifel, — glaube indeß fertig sein zu können."

„Schön; die Sache ist also abgemacht. Nun aber noch etwas. Es findet bei solchen Veranlassungen ein wenig — wie soll ich es nennen — ein wenig Canvassiren *) Statt."

„Bei den Gönnern vermuthlich?"

„Ja, ja doch; und die Sache ist, die Snevellicci hat hier schon so viele Benefize gehabt, daß sie eines besondern Zug- und Lockmittels benöthigt ist. Sie hatte ein Benefiz, als ihre Schwiegermutter, und ein zweites, als ihr Onkel starb; meine Frau und ich haben Benefize gehabt an des Wunderkindes Geburts- und am

---

*) Man nennt bekanntlich das Stimmenwerben wider oder für die Parlamentscandidaten den Canvaß. Anm. d. Uebers.

Jahrstage unserer glückseligen ehelichen Verbindung, so wie bei ähnlichen Veranlassungen dieser Art, so daß es wirklich schwer halten wird, ein gutes zu Stande zu bringen. Ich zweifle nicht, daß Sie dem armen Mädchen gern zu Hülfe kommen werden, Mr. Johnson," sagte Crummles, sich auf eine Trommel setzend, eine große Prise Schnupftabak nehmend und Nikolas scharf in das Auge fassend.

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte Nikolas.

„Könnten Sie nicht morgen früh ein halbes Stündchen erübrigen, mit ihr zu einigen der angesehensten Leute hier in der Stadt zu gehen?" murmelte der Schauspieldirector im gewinnendsten Tone.

„Mein Himmel!" rief Nikolas mit einer Miene, welche großen Widerwillen ausdrückte; „das möchte ich doch, ehrlich gesagt, nicht gern."

„Das Kind wird Sie auch begleiten," fuhr Crummles fort. „Ich ertheilte meine Erlaubniß dazu sogleich, als ich darum angegangen wurde. Es ist nicht die mindeste Unschicklichkeit dabei — Miß Snevellicci ist ein wahrer Tugendspiegel. Es würde vom wesentlichsten Nutzen für sie sein — der Herr aus London — Verfasser des neuen Stücks — Liebhaber im neuen Stücke — tritt zum ersten Male auf! Es würde ein starkes Benefiz bewirken, Mr. Johnson."

„Es thut mir sehr leid," sagte Nikolas, „irgend Jemandem, und besonders einer Dame etwas abzuschlagen, wovon sie sich Vortheil verspricht; aber wirklich, ich kann mich durchaus nicht dazu verstehen, an dem Canvassiren Theil zu nehmen."

„Was sagt Mr. Johnson, Vincent?" ertönte eine Stimme in

seiner allernächsten Nähe, und als er sich umsah, standen Mrs. Crummles und Miß Snevellicci selbst hinter ihm.

„Er macht Einwendungen," erwiederte Crummles mit einem Blicke auf Nikolas.

„Einwendungen!" rief Mrs. Crummles aus. „Es ist unmöglich!"

„Ich hoffe doch nicht, daß Sie so grausam sein werden," lispelte Miß Snevellicci. „Ach, wenn ich diese Hoffnung aufgeben müßte —"

„Mr. Johnson wird nicht eigensinnig sein, Liebe," unterbrach Mrs. Crummles. „Denken Sie besser von ihm. Menschenliebe, Galanterie und alle seine edelsten Gefühle vereinigen sich, ihm Theilnahme für eine Sache einzuflößen —"

„Die sogar die Theilnahme eines Schauspieldirectors in Anspruch nimmt," fiel Crummles ein.

„Und die der Gattin des Schauspieldirectors," fügte Mrs. Crummles in ihrem gewöhnlichen Trauerspieltone hinzu. „Sagen Sie Ja, Mr. Johnson; ich weiß es, daß Sie einwilligen werden."

„Es ist wider meine Natur," sagte Nikolas, „irgend eine Bitte abzuschlagen, wenn nicht etwas geradezu Unrechtes von mir gefordert wird; und abgesehen davon, daß mein Stolz sich dagegen sträubt, wüßte ich nichts, was mich abhalten könnte, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ich kenne hier Niemand, und Niemand kennt mich, und so mag es denn darum sein. Ich stehe Ihnen zu Diensten."

Miß Snevellicci belohnte Nikolas durch vielfach erblühende Rosen auf ihren Wangen und eben so viele und lebhafte Ausdrücke von Dankbarkeit, mit welcher letzteren Waare Mr. und Mrs.

Crummles gleichfalls keineswegs sparsam umgingen. Es wurde verabredet, daß Nikolas Miß Snevellicci am anderen Morgen um elf Uhr abholen solle, worauf man aus einander ging, Nikolas um seine Schriftstellerei fortzusetzen, Miß Snevellicci, um sich zum Schlußstücke anzukleiden, und das uneigennützige Ehepaar, um den wahrscheinlichen Gewinn des bevorstehenden Benefizes zu berechnen, von welchem dem Schauspieldirector zwei Drittheile zufielen.

Am folgenden Morgen begab sich Nikolas zur bestimmten Stunde nach Miß Snevellicci's Wohnung in der Lombardstraße im Hause eines Schneiders, dessen Tochter ihm die Thür öffnete.

„Wenn ich nicht irre, wohnt Miß Snevellicci hier?" sagte Nikolas.

Die Schneidertochter bejahete. Sie schien sich in der kleinen Gemüthsaufregung zu befinden, die sich bei den periodischen Besorgungen des Familienweißzeugs einzustellen pflegt.

„Wollen Sie die Güte haben, ihr Mr. Johnson zu melden?" fuhr Nikolas fort.

„Belieben Sie nur hinaufzutreten," erwiederte die Schneidertochter mit einem Lächeln.

Nikolas folgte der jungen Dame, die ihn in ein kleines Zimmer im ersten Stockwerke führte, das mit einem hintern Gemache zusammenhing. Nikolas schloß aus einigem halblauten Tassengeklirr im selbigen, daß Miß Snevellicci ihr Frühstück im Bette einnähme.

„Sie möchten die Güte haben ein wenig zu wärten," sagte die Schneidertochter nach einer kurzen Abwesenheit, schob die Fenstervorhänge zurück, raffte, indem sie Nikolas' Aufmerksamkeit dadurch

vom Inneren des Zimmers abgelenkt zu haben glaubte, einige kleine über dem Kamingitter hängende Artikel auf, die eine große Aehnlichkeit mit Strümpfen hatten, und schoß damit hinaus.

Nikolas schaute durch das Fenster, dann aber, weil draußen wenig zu sehen war, neugieriger im Zimmer umher, als es sonst wohl der Fall gewesen sein möchte. Auf dem Sopha lagen eine alte Guitarre, einige abgegriffene Notenhefte und zerstreut eine Anzahl von Haarwickeln, ein durch einander geworfener Haufe Komödienzettel und ein Paar beschmutzte weiß-seidene Schuhe mit großen blauen Rosetten. Ueber einer Stuhllehne hing ein halbvollendetes Musselinschürzchen mit kleinen Taschen, die mit rothen Bändern verziert waren; ein Schürzchen der Art, wie die Bühnenkammerjungfern sie zu tragen pflegen, und wie man sie folglich sonst nirgends sieht. In einer Ecke standen die Diminutivstulpenstiefel, in welchen Miß Snevellicci den kleinen Jockey gab, und auf einem Stuhle daneben lag etwas Zusammengewickeltes, das eine sehr verdächtige Aehnlichkeit mit den Jockeymodesten hatte.

Das Interessanteste von Allem war aber vielleicht das Notizenbuch, das aufgeschlagen neben mehreren dramatischen Duodezbändchen auf dem Tische lag, und in welches mehrere Kritiken über Miß Snevellicci's Spiel aus verschiedenen Provinzialblättern, wie auch eine poetische lobpreisende Zuschrift an sie eingeklebt waren, welche letztere anfing: —

„Sing', Genius der Liebe, sing' und sag', in welcher Noth
Ein Gott herabzusteigen auf die Erde ihr gebot,
Uns durch ihr Auge, ihre Zähren, Stimm' und Lächeln
Entzücken — Vorgenuß des Himmels — zuzufächeln."

Hierzu kam noch eine zahllose Menge schmeichelhafter Erwähnungen, Ankündigungen u. dergl. aus Zeitungen herausgeschnitten,

z. B.: „Wir verfehlen nicht aufmerksam darauf zu machen, daß der bezaubernden und reichbegabten Miß Snevellicci Benefiz am nächsten Mittwoch stattfinden wird. Schon der Ankündigungszettel ist der Art, daß er die heiterste Stimmung beim ärgsten Misanthropen erwecken muß. Ueberzeugt, daß unsere Mitbürger Kunstleistungen und Privattugenden zu ihrer Ehre noch eben so zu würdigen wissen wie sonst, sagen wir es vorher, daß die ausgezeichnete junge Dame durch ein volles Haus begrüßt werden wird.“ — „An Correspondenten: — J. S. ist fälschlich berichtet worden, wenn er meint, daß die hochbegabte und schöne, Abend für Abend alle Herzen in unserm artigen und bequemen kleinen Schauspielhause bezaubernde Miß Snevellicci nicht dieselbe Dame sei, welcher von Seiten des jungen, unermeßlich reichen, keine hundert Meilen von der guten Stadt York wohnenden Gentlemans vor Kurzem ehrenvolle Anträge gemacht wurden. Wir haben aus guter Quelle die Kunde, daß Miß Snevellicci die Dame ist, welche in jene geheimnißvollen und romantischen Vorgänge verwickelt war, und deren Benehmen dabei ihrem Kopfe und Herzen nicht weniger Ehre machte, als ihre künstlerischen Triumphe ihr glänzendes Talent in das Licht stellen.“ Eine reiche Auswahl von Zeitungsäußerungen dieser Art, nebst langen Benefizzetteln, welche sämmtlich mit der zarten Andeutung: „Es wird gebeten, früh zu kommen,“ in Initiallettern schlossen, bildeten den Hauptinhalt des Notizenbuchs Miß Snevellicci's.

Nikolas hatte eine bedeutende Anzahl derselben gelesen, und war in einen umständlichen und tragischen Bericht über die Ereignisse vertieft, die es veranlaßt hatten, daß Miß Snevellicci sich den Aenkel verrenkt, indem sie auf einem Stückchen Apfelsinenschale

ausgeglitten war, das ein Ungeheuer in menschlicher Gestalt (wie der Zeitungsschreiber sich ausdrückte) auf das Theater in Winchester geworfen, — als die junge Dame in eigener Person vollkommen angekleidet und unter tausend Entschuldigungen, sich so sehr verspätet zu haben, hereinhüpfte.

„Aber wirklich," fügte Miß Snevellicci hinzu, „meine liebe Ledrook, mit der ich hier zusammenwohne, wurde in der vergangenen Nacht so krank, daß ich glaubte, sie wäre mir in den Armen gestorben."

„Ein solches Schicksal ist fast zu beneiden," bemerkte Nikolas; „doch thut es mir nichts desto weniger leid, Sie so reden zu hören."

„Was Sie für ein abscheulicher Schmeichler sind!" sagte Miß Snevellicci, die Handschuhe in großer Verwirrung anziehend.

„Wenn es Schmeichelei ist, Ihre Vollkommenheiten zu bewundern," entgegnete Nikolas, nach dem Notizenbuche deutend, „so haben Sie hier bessere Proben davon."

„O Sie böser Mensch, so etwas zu lesen!" rief Miß Snevellicci aus, nahm hastig das Buch vom Tische und verschloß es. „Wahrhaftig, ich muß mich ja schämen, Ihnen in das Gesicht zu blicken. Wie nachlässig die Ledrook ist! Wie sie nur das Buch da hat liegen lassen können!"

„Ich glaubte, Sie hätten es aus Gefälligkeit gegen mich auf den Tisch gelegt, damit ich darin lesen sollte," sagte Nikolas, und es hatte wirklich den Anschein, daß er Recht haben könnte.

„Ich würde Sie um keinen Preis einen Blick haben hineinwerfen lassen," erwiederte Miß Snevellicci; „bin in meinem ganzen Leben nicht so verdrießlich gewesen. Sie ist aber so sorglos, so — man kann sich auch gar nicht auf sie verlassen!"

Das Gespräch wurde hier durch das Eintreten des Wunderkindes unterbrochen, das bis zu diesem Augenblicke discret im Schlafzimmer verweilt hatte, und sich jetzt mit vieler Grazie und einem sehr kleinen grünen Sonnenschirme mit breiten Fransen und feinem Griffe präsentirte. Sie brachen auf. Das Wunderkind war eine etwas unbequeme Begleitung, denn zuerst lösten sich die Bänder an seinem rechten, und sodann die an seinem linken Schuhe auf, und als dem Uebelstand abgeholfen war, wurde die Entdekkung gemacht, daß das eine Bein seiner weißen Höschen länger war als das andere; desgleichen ließ es den grünen Sonnenschirm in einen Kellerraum hineinfallen, und er war nur mit großer und vieler Mühe wieder zu erlangen. Trotz dem Allen durfte man mit ihm nicht keifen, weil es des Schauspieldirectors Kind war, und Nikolas machte die beste Miene zum bösen Spiele, und ging weiter, Miß Snevellicci am rechten Arme und das Wunderkind an der anderen Seite.

Das erste Haus, wohin sie ihre Schritte lenkten, lag an einer ziemlich vornehm aussehenden Terrasse. Auf Miß Snevellicci's bescheidenes Klopfen erschien ein Bedienter, der, als sie fragte, ob Mrs. Curdle zu Hause sei, die Augen sehr weit aufriß, sehr stark greinte und sodann erwiederte, daß er es nicht wisse, aber nachfragen wolle. Er führte sie in ein Zimmer, ließ sie warten, bis die beiden Hausmägde unter falschen Vorwänden hineingegangen waren, um die Komödianten zu sehen, und ging zu seiner Herrschaft hinauf, nachdem er sich auf der Hausflur mit den Damen vom Stuben- und Küchendepartement ausführlich besprochen und lange genug geflüstert und gekichert hatte.

Mrs. Curdle stand bei den Leuten, die sich auf dergleichen am

besten verstanden, in dem Rufe, in literarischen und Theatersachen vollkommen den Londoner Geschmack zu besitzen, und Mr. Curdle hatte ein Pamphlet von vierundsechzig Seiten über den Charakter des seligen Mannes der Wärterin in Romeo und Julia, nebst einer Untersuchung darüber geschrieben, ob derselbe bei seinen Lebzeiten wirklich ein „lustiger Mann"*), oder ob seine Wittwe nur durch ihre zärtliche Eingenommenheit für ihn bewogen sei, ihn so zu nennen. Er hatte auch dargethan, daß sämmtliche Shakespeare'sche Dramen durch eine andere als die gebräuchliche Interpunction zu ganz anderen gemacht und ihr Sinn vollkommen umgewandelt werden könnte. Es ist also überflüssig zu sagen, daß er ein großer Kritiker und eben so tiefer, als origineller Denker war. Er trat, als Mrs. Curdle Miß Snevellicci begrüßte und Miß Snevellicci knickste, in das Zimmer, gehüllt in ein fliegendes Gewand und den Zeigefinger der rechten Hand an der Stirn, nach Sterne's Portrait, mit welchem er, wie Jemand gesagt, eine auffallende Aehnlichkeit hatte.

„Ich erlaube mir, Ihnen aufzuwarten," sagte Miß Snevellicci, Documente producirend, „um anzufragen, ob Sie nicht geneigt wären, meinem Benefiz Ihren Namen zu leihen?"

„Ich weiß in der That nicht," erwiederte Mrs. Curdle. „Das Theater ist nicht mehr, was es in seinen schönsten und blühendsten Tagen war — 's ist vorbei mit dem Drama, gänzlich vorbei!"

---

*) „Denn Tags zuvor fiel sie (Julia) die Stirn entzwei,
Und da hob sie mein Mann — Gott hab' ihn selig!
Er war ein lust'ger Mann — vom Boden auf."
Wärterin in Shakespeare's Romeo und Julia, Act I, Sc. 3.
Anm. d. Uebers.

„Wenn wir es betrachten als eine wunderbare Verkörperung der Phantasiegebilde des Dichters, als eine Verwirklichung der menschlichen Geistigkeit, die unsere träumerischen Augenblicke mit wiederstrahlendem Lichte vergoldet und dem inneren Auge eine neue zauberische Welt eröffnet, so ist es vorbei, gänzlich vorbei mit ihm," fügte Mr. Curdle hinzu.

„Welcher unter den jetzt Lebenden vermag es, uns alle die buntwechselnden und prismatischen Farben vorzuführen, in welchen der Charakter Hamlet's glänzt?" rief Mrs. Curdle aus.

„Keiner, kein einziger der jetzt lebenden — Bühnenkünstler," fiel Mr. Curdle mit einem kleinen Vorbehalte zu Gunsten seiner selbst ein. „Hamlet! Pah! lächerlich! — es ist vorbei, gänzlich vorbei mit ihm!"

Das Ehepaar, ganz überwältigt durch diese traurigen Betrachtungen, seufzte und saß eine Weile schweigend da. Endlich wendete sich die Dame mit der Frage zu Miß Snevellicci, welches Stück sie zu ihrem Benefiz erwählt habe?

„Ein ganz neues," erwiederte Miß Snevellicci. „Der Herr — Mr. Johnson — ist der Verfasser desselben, und tritt darin und überhaupt zum ersten Male in seinem Leben auf."

„Sie werden doch die Einheiten beobachtet haben, Sir?" sagte Mr. Curdle.

„Das Stück ist ursprünglich ein französisches," versetzte Nikolas. „Es ist reich an Handlung, lebendigem Dialog, scharfgezeichneten Charakteren — "

„Ist Alles unnütz ohne strenge Beobachtung der Einheiten, Sir. Die Einheiten sind in jedem Drama der Haupt- und Angelpunkt."

„Dürft' ich Sie fragen," entgegnete Nikolas zwischen dem Respect, den er beobachten zu müssen fühlte, und seiner Lust am Lächerlichen schwankend; „dürft' ich Sie fragen, worin die Einheiten bestehen?"

Mr. Curdle hustete und zog die Decke des Zimmers zu Rathe. „Die Einheiten, Sir," sagte er endlich, „sind eine Einheitlichkeit — eine vollkommene Ineinanderfügung in Beziehung auf Ort und Zeit — eine Art allgemeiner Unanität, wenn ich mich eines so markirten Ausdruckes bedienen darf. Hierin setze ich die dramatischen Einheiten, so weit ich ihnen meine Aufmerksamkeit habe zuwenden können, und ich habe über den Gegenstand viel gelesen und viel gedacht. Wenn ich die Rollen dieses Kindes durchgehe" (er wies hier nach dem Wunderkinde hin), „so finde ich eine Einheit des Gefühls, einen Umfang, so viel Licht und Schatten, eine Wärme der Farben und des Tons, eine Harmonie und Gluth, eine künstlerische Entwickelung origineller Conceptionen, die ich bei älteren Schauspielern vergebens gesucht habe — doch ich weiß nicht, ob ich mich vollkommen verständlich mache?"

„Vollkommen," sagte Nikolas.

„Ganz recht," sagte Mr. Curdle, sein Halstuch ajüstirend, „das ist also meine Definition der dramatischen Einheiten."

Mrs. Curdle hatte seiner lichtvollen Erläuterung mit großem Wohlgefallen zugehört, und fragte ihn jetzt, ob er meinte, daß auf Miß Snevellicci's Bitte einzugehen wäre.

„Ich weiß es in der That nicht — auf mein Wort, ich weiß es nicht," erwiederte er. „Wenn wir es thun, so kann es jedenfalls nur mit der ausdrücklichen Verwahrung geschehen, daß wir für den künstlerischen Werth der theatralischen Darstellung nicht ein-

stehen. Die Welt muß es wissen, daß wir ihr die Sanction unserer Namen nicht ertheilen, sondern daß diese Auszeichnung lediglich Miß Snevellicci gilt. Dieses vorausgesetzt, halte ich es so zu sagen für Pflicht, daß wir unsere Gönnerschaft einer gesunkenen Bühne zuwenden, selbst um der Erinnerung willen, welche an sie sich anknüpfen. Können Sie zwei Schillinge und sechs Pence auf eine halbe Krone herausgeben, Miß Snevellicci?" schloß Mr. Curdle, vier halbe Kronen abzählend.

Miß Snevellicci fühlte in allen Ecken ihres Rosastrickbeutels, allein es fand sich in keiner derselben auch nur das Mindeste. Nikolas murmelte einen Scherz über arme Autoren vor sich hin, und hielt es für das Beste, die Ceremonie des Herumfühlens in seiner Tasche gänzlich zu unterlassen.

„O, es thut nichts," sagte Mr. Curdle; „zwei Mal vier ist acht — Miß Snevellicci, vier Schillinge für ein Logenbillet ist beim jetzigen Zustande des Drama's unerhört theuer — drei halbe Kronen macht sieben Schillinge und sechs Pence; ich denke, wir veruneinigen uns über sechs Pence nicht — nicht wahr, Miß Snevellicci?"

Die arme Miß Snevellicci nahm lächelnd und knickfend die drei halben Kronen, Mrs. Curdle fügte verschiedene Weisungen hinzu, ihr die Plätze hübsch aufzuheben, die Sitze abzustäuben, zwei reinliche Schauspielzettel zu schicken, sobald dieselben ausgegeben würden, und klingelte, zum Zeichen, daß die Verhandlungen beendet wären.

„Merkwürdige Leute," sagte Nikolas, als er mit seinen Begleiterinnen das Haus verlassen hatte.

„Ich versichere Sie," versetzte Miß Snevellicci, seinen Arm

nehmend, „daß ich mich sehr glücklich schätze, daß sie nicht die ganze Summe schuldig blieben, statt blos sechs Pence abzuziehen. Findet mein Spiel Beifall, so werden sie Jedermann sagen, daß sie stets meine Gönner gewesen wären; und reüssire ich nicht, so behaupten sie unfehlbar, von Anfang an davon überzeugt gewesen zu sein."

In dem zweiten Hause, das sie besuchten, befanden sie sich in großer Herrlichkeit, denn es war das Haus der sechs Kinder, die von den öffentlichen Leistungen des Wunderkindes so unendlich entzückt waren, und als sie aus der Kinderstube heruntergeholt wurden, um sich einer Privatschau der kleinen Dame zu erfreuen, die Finger in die Augen derselben bohrten, ihr auf die Zehen traten und viele ähnliche, ihrem eigenen Alter angemessene kleine Aufmerksamkeiten erwiesen.

„Ich werde unfehlbar meinen Mann bereden, eine Privatloge zu nehmen," sagte Mrs. Borum, die Mutter der sechs entzückten und liebenswürdigen Kinder, nach einer äußerst huldreichen Begrüßung. „Ich werde nur zwei von den Kindern mitnehmen, und die übrigen Plätze durch Herren füllen — Bewunderer von Ihnen, Miß Snevellicci. — Augustus, Schlingel, laß das kleine Mädchen zufrieden."

Die Worte waren an ein junges Herrlein gerichtet, das das Wunderkind von hinten kniff, wie es schien, in der Absicht, sich zu überzeugen, ob es keine Puppe, sondern ein wirkliches Kind wäre.

„Sie sind ohne Zweifel sehr ermüdet," fuhr Mrs. Borum, wieder zu Miß Snevellicci sich wendend, fort. „Sie müssen durchaus ein Glas Wein annehmen, ehe Sie wieder fortgehen.

— Pfui, Charlotte, so schäme Dich doch! Miß Lane, o bitte, achten Sie auf die Kinder."

Miß Lane war die Gouvernante, und Mrs. Borum's Aufforderung an sie war durch das Benehmen der jüngsten Miß Borum nothwendig geworden, die dem Wunderkinde seinen grünen Sonnenschirm stipitzt hatte und eben damit fortlief, während das unglückliche Wunderkind trostlos nachschaute.

„Ich kann es gar nicht begreifen, Miß Snevellicci," sprach die gutmüthige Mrs. Borum weiter, „wo Sie es gelernt haben mögen, so zu spielen, wie man es von Ihnen sieht (Emma, laß das Gesichterschneiden!); Sie lachen im einen, und weinen im anderen Stücke — und machen's Alles so natürlich — es ist zum Bewundern!"

„Ich schätze mich sehr glücklich, Sie eine so günstige Meinung ausdrücken zu hören," sagte Miß Snevellicci. „Es ist mir unendlich schmeichelhaft, daß Ihnen mein Spiel gefällt."

„Gefällt!" rief Mrs. Borum aus. „Es muß ja wohl gefallen! Ich würde zwei Mal wöchentlich in das Schauspiel gehen, wenn ich könnte; ich bin ganz vernarrt darin — Sie machen es nur bisweilen gar zu rührend, so — so — daß ich ganz — daß ich mir die Augen ausweinen möchte! — Barmherziger Himmel, Miß Lane, wie können Sie es zugeben, daß das arme Kind von den kleinen Bösewichtern so gequält wird?"

Das Wunderkind war in der That auf dem besten Wege, daß ihm ein Glied nach dem andern von zwei starken Knäblein ausgerissen wurde, die es, ihre Kräfte zu erproben, an den Händen nach entgegengesetzten Richtungen zogen. Miß Lane, die mit

Betrachtung der erwachsenen Schauspieler zu beschäftigt gewesen war, um das unglückliche Wunderkind zu betrachten, entriß es endlich den beiden experimentirenden Buben und restaurirte es durch ein Glas Wein. Bald darauf wurde es von Nikolas und Miß Snevellicci mit fortgenommen, ohne ernsthafteren Schaden erlitten zu haben, als den, daß sein Rosagazehut platt gedrückt, und das weiße Kleid und die Höschen beträchtlich kraus geworden waren.

Es war ein wahrhaftiger Prüfungsmorgen, denn es mußten noch viele andere Häuser besucht werden, und überall wurde etwas Anderes gefordert. Einige verlangten Trauer-, und Andere Lustspiele; Diese wollten kein Tanzen, und Jene fast nur Tänze; hier wurde erklärt, daß der komische Sänger unter aller Kritik wäre, und dort hoffte man, daß er öfter auftreten würde als gewöhnlich; Mehrere wollten nicht versprechen zu kommen, weil Andere es nicht hatten versprechen wollen, und wieder Andere erklärten, daß sie zu Hause bleiben würden, weil noch Andere hingingen. Miß Snevellicci verhieß dem Einen etwas weglassen, dem Andern etwas hinzufügen zu wollen, und verpflichtete sich zuletzt zu einem Schauspielzettel, der, wenn er kein anderes Verdienst hatte, wenigstens umfassend genug war (denn er kündigte unter anderen Kleinigkeiten vier Stücke, verschiedene Arien, einige Zwei- und andere Kämpfe und mehrere Tänze an), worauf alle Drei ziemlich erschöpft nach Hause zurückkehrten.

Nikolas vollendete sein Stück, und es wurde eiligst gelesen; er studirte mit großer Beharrlichkeit seine Rolle ein, und spielte sie — wie die ganze Gesellschaft sagte — schlechterdings ohne allen Tadel. Endlich war der große Tag da. Morgens wurde der

Ausrufer mit der Glocke in der Stadt umhergeschickt; Extraankündigungszettel von drei Fuß Länge und neun Zoll Breite wurden nach allen Richtungen ausgetheilt, in die Souterrains hineingeworfen, unter die Thürklopfer gesteckt, in den Läden ausgelegt und auch an die Häuser geklebt, obwohl nicht ganz mit dem zu wünschenden Erfolge, da dies Geschäft wegen Krankheit der in der Regel damit betrauten Person von einem Ungelehrten besorgt wurde, der die Anschläge theils quer, theils das Oberste zu unterst gekehrt anheftete.

Um halb sechs Uhr strömten vier Menschen nach der Gallerietthür, ein Viertel vor sechs war ihre Menge bis auf zwölf angeschwollen, und um sechs wurde das Treten gegen die Thür fürchterlich. Als der ältere Master Crummles sie öffnete, mußte er sich sogleich hinter sie zurückziehen, um sein Leben zu retten. Mrs. Grudden nahm in den ersten zehn Minuten funfzehn Schillinge ein.

Hinter der Scene herrschte dieselbe ungewöhnliche Aufregung. Miß Snevellicci war dermaßen in Transpiration, daß die Schminke kaum auf ihren Wangen haften wollte. Mrs. Crummles war so erregt, daß sie sich kaum ihrer Rolle erinnern konnte. Miß Bravassa's Locken wurden vor Hitze und Beängstigung schlicht, und Mr. Crummles selbst eilte hin und wieder zwischen dem Vorhange und dem Ankleidezimmer, schaute durch das kleine Loch in jenem, und verkündigte in diesem, daß abermals ein Parterrebillet gekommen wäre.

Das Orchester verstummte, der Vorhang wurde aufgezogen, das neue Stück begann. Die erste Scene, in welcher kein Hauptacteur auftrat, ging ruhig genug vorüber; doch als in der zweiten Miß Snevellicci mit dem Wunderkinde erschien — welch ein Bei-

Cap: 14

Miss. Snevellicci's grosses. Benefiz.

fallssturm da losbrach! Die in der Borum-Loge erhoben sich wie ein Mann, schwenkten die Hüte und Taschentücher, und hörten nicht auf „bravo!" zu rufen. Mrs. Borum und die Gouvernante warfen Kränze auf die Bühne, deren einige Lampen auslöschten, so wie ein anderer die Schläfe eines beleibten Herrn im Parterre krönte, der so eifrig zuschaute, daß er der Ehre nicht einmal inne wurde. Der Schneider mit seiner Familie trat gegen die Vorderwand der oberen Logen, daß sie zu weichen drohte; der Ingwerbierjunge stand wie angewurzelt mitten im Hause still, und ein junger Offizier, von welchem die Rede ging, daß er eine Leidenschaft für Miß Snevellicci hege, preßte, wie um eine Thräne zu verbergen, seine Lorgnette in das Auge. Miß Snevellicci verbeugte sich aber- und abermals tiefer und immer tiefer, und immer lauter und lauter ertönte der Applaus, der, als das Wunderkind einen rauchenden Kranz aufhob und über Miß Snevellicci's linkes Auge drückte, seinen höchsten Höhepunkt erreichte, worauf die Vorstellung ihren Fortgang nahm.

Welch ein Händeklatschen es aber erst gab, als Nikolas seinen Glanzauftritt mit Mrs. Crummles hatte! Als Mrs. Crummles, die seine unwürdige Mutter war, ihn höhnisch anlächelte und einen „schamlosen Knaben" nannte, und er ihr die Stirn bot, welch ein Beifallslärmen da anhub! Als er mit dem anderen Herrn über die junge Dame zankte, ein Pistolenkästchen producirte, sagte, daß er ein Gentleman wäre und sich auf dem Flecke schießen wolle, bis das Sopha und alle Mobilien des Besuchzimmers mit dem Blute des einen von ihnen, wo nicht aller Beider bespritzt wären — wie da die Logen, das Parterre und die Gallerie in den donnerndsten Hurrahs zusammenstimmten! Als er seiner Mutter in das Ge-

wissen redete, weil sie der jungen Dame Vermögen nicht herausgeben wollte, und als sich ihr harter Sinn erweichte, und auch er weich wurde und auf die Kniee niedersank und um ihren Segen flehete — wie da die Damen schluchzten! Als er hinter dem Vorhange im Finstern versteckt war, und der ruchlose Anverwandte mit einem spitzen Degen überall hindurchstieß, ausgenommen an der Stelle, wo Nikolas' Füße sehr deutlich zu sehen waren — wie sich da Entsetzen und Angst des ganzen Hauses bemächtigten! Alles und Alles wurde gelobt — seine Declamation, wie seine Figur, sein Gang, wie sein Blick, was er nur sagte oder that. So oft er sprach, wurde applaudirt. Und als Mrs. Grudden schließlich in der Brunnen- und Waschfaßscene das blaue Feuer anzündete, und sämmtliche im Stücke nicht beschäftigte Mitglieder der Gesellschaft auf dem Theater erschienen und nach allen Seiten niedertaumelten, — nicht weil sie zur Entwickelung etwas betzutragen gehabt hätten, sondern um bei einem Schlußtableau das Ihrige zu leisten — klatschte, schrie und stampfte das Publicum (das jetzt beträchtlich angewachsen war) so enthusiastisch, wie es seit vielen, vielen Tagen nicht der Fall gewesen war.

Kurzum, das neue Stück und der neue Schauspieler machten Furore, und als Miß Snevellicci zuletzt herausgerufen wurde, führte Nikolas sie an die Lampen und theilte den Beifall, der ihr gezollt wurde.

Das

es bi

die Z

gesetzt.

Nikola

Summ

den Ehr

Pamphl

blatte u

Zusicheru

machen w

gen drei E

„Ich

Crummles

„Worü

„Behüte

mehr ziehen

nicht an ihn k

„Vielleich

„Es giebt

chen," sagte Mr.

ber
ben

gen
?“
us-

ffen
ühne
agen

Augen
g auf,
lesen:
königs-

ibe eines
crummles;
einer ge-
es mit ei-
wird mit
e von denen,
und auf dem
s eine Syl-

las.
Nr. Crummles.

„Sie ist eine alte Freundin meiner Frau, die von Anfang an erkannte, was sie leisten würde. Sie hat sie fast Alles gelehrt, was sie selbst kann. Meine Frau war die ursprüngliche Bluttrinkerin, mußte die Rolle jedoch aufgeben."

„Behagte sie ihr nicht?" fragte Nikolas lächelnd.

„Ihr wohl, aber dem Publicum nicht. Es konnt's Niemand aushalten. Es war zu erschütternd. Sie wissen noch nicht, was meine Frau vermag."

Nikolas erlaubte sich zu bemerken, daß er es bereits gesehen zu haben glaube.

„Nein, nein; Sie haben's in der That noch nicht gesehen," sagte Crummles. „Ich selbst weiß es noch nicht ein Mal, und ich glaube nicht, daß England es eher erfahren wird, als bis sie todt ist. In jedem Jahre entwickelt die wunderwürdige Frau, ehe man es ahnt, neue Talente. Und dabei ist sie Mutter von sechs Kindern, von denen noch drei am Leben, welche sämmtlich auf dem Theater sind. Ich gebe Ihnen mein Wort als Schauspieldirector, daß ich bis zu ihrem letzten Benefiz nicht wußte, daß sie tanzen könne, und was ich Ihnen sage, sie gab die Julie und Helene Macgregor*), und tanzte den Springseil-Hornpipe zwischen den beiden Stücken. Als ich die wirklich einzige Frau zum ersten Male sah, Johnson," fügte Mr. Crummles ein wenig näher an Nikolas' Ohre und im Tone vertraulicher Freundschaftlichkeit hinzu, „stand sie mitten in einem Feuerwerke auf dem Kopfe auf dem umgekehrten Ende eines Spießes."

„Sie setzen mich in Erstaunen!" sagte Nikolas.

---

*) In: Robin der Rothe von Terry. Anm. d. Uebers.

„Sie setzen mich in Erstaunen," sagte Mr. Crummles mit einer sehr ernsthaften Miene. „Solch eine Grazie, mit Würde vereint! Ich betete sie vom selbigen Augenblicke an!"

Mr. Crummles' begeisterten Lobsprüchen wurde hier durch das Erscheinen des Gegenstandes derselben ein Ende gemacht, und gleich darauf trat Master Percy Crummles mit einem Briefe an seine Mutter ein, die, sobald sie die Adresse sah, ausrief: „Wahrhaftig, von Henrietta Petowker!" und sich in den Inhalt des Schreibens vertiefte.

„Ist —?" fragte Mr. Crummles zögernd.

„Ja, es ist Alles in Ordnung," fiel Mrs. Crummles ein. „Wie vortrefflich für sie!"

„Es ist eine ganz kapitale Geschichte," sagte Mr. Crummles, worauf er selbst nebst Gemahlin und Sohn in ein starkes Gelächter ausbrach. Nikolas verließ sie, um sie im Genusse ihrer Heiterkeit nicht zu stören, begab sich in seine Wohnung, und dachte, was doch wohl in Miß Petowker's Schreiben so Lächerliches vorkommen möchte, und welch ein grenzenloses Erstaunen die Letztere bezeigen würde, wenn sie die Entdeckung machte, daß er sich so plötzlich einer Kunst ergeben, welche sie selbst mit so viel Glanz und Auszeichnung übte.

Allein er irrte in dieser Voraussetzung; denn sei es, daß Mr. Vincent Crummles schon das Seinige dazu gethan, oder daß Miß Petowker irgend einen besonderen Grund hatte, ihn mit sogar noch mehr als ihrer gewöhnlichen Holdseligkeit zu behandeln: genug, sein Zusammentreffen mit ihr auf dem Theater am folgenden Tage glich mehr dem Wiedersehen zweier zärtlicher, von Kindheit an unzertrennlich gewesener Freunde, als der zufälligen Begegnung

einer Dame und eines Herrn, die eine vorübergehende Bekanntschaft mit einander gehabt hatten. Und noch mehr, Miß Petowker flüsterte ihm zu, daß sie der Kenwigs gegen Crummles und dessen Frau gar nicht erwähnt, sondern erklärt habe, daß sie Mr. Johnson in den vornehmsten und fashionabelsten Kreisen kennen gelernt, und fügte, als Nikolas diese Mittheilung mit unterdrücktem Erstaunen aufnahm, mit einem schmeichelnden Blicke hinzu, daß sie nun Ansprüche auf seine wohlwollenden Gesinnungen habe, und dieselben bald auf die Probe stellen würde.

Nikolas hatte noch am selbigen Abende die Ehre, mit Miß Petowker in einem unbedeutenden Stücke aufzutreten, wobei er zu bemerken nicht umhin konnte, daß die Wärme, womit sie aufgenommen wurde, hauptsächlich von einem unendlich beharrlichen Regenschirme in den oberen Logen herrührte. Auch entging es ihm nicht, daß die bezaubernde Künstlerin gar manchen süßen Blick hinaufwarf, und daß der Regenschirm dann jedes Mal von Neuem enthusiastisch ausbrach. Einmal glaubte er, daß ihm ein eigenthümlich geformter Hut, den er in derselben Richtung beobachtete, nicht ganz unbekannt wäre; doch beachtete er ihn, da ihn seine Rolle in Anspruch nahm, nicht sonderlich, und hatte ihn, als er nach Hause ging, rein vergessen.

Er hatte sich kaum mit Smike zum Abendessen niedergesetzt, als ein Kind heraufgeschickt wurde, ihm zu sagen, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche. Nikolas erwiederte, man möge den Herrn heraufführen, und bemerkte gegen Smike, der Besucher dürfte ein hungriger Mitschauspieler sein. Smike blickte nach dem kalten Fleische, berechnete schweigend, wie viel wohl auf den folgenden Tag übrig bleiben würde, und legte ein Stück zurück, das er für

sich selbst abgeschnitten hatte, damit der Hunger des Gastes in seinen Wirkungen minder schrecklich sein möchte. „Herein!" rief Nikolas, und — Mr. Lillyvick stand vor ihm!

Der Wassersteuererheber sah Nikolas mit einer starren, unbeweglichen Miene an, schüttelte ihm die Hand mit allerfeierlichster Wichtigkeit, und nahm im Kaminwinkel Platz.

„Wann kamen Sie an?" fragte Nikolas.

„Heute Morgen, Sir."

„Ah — dann befanden Sie sich heute Abend im Theater, und es war Ihr Reg —"

„Mein Regenschirm, ja," fiel Lillyvick ein, einen fettigen, grünen, baumwollenen, mit einer Spitze voller Beulen producirend. „Wie hat Ihnen Miß Petowker's Spiel gefallen?"

„So weit ich es beurtheilen konnte, da ich mich selbst auf den Brettern befand, sehr wohl."

„Sehr wohl!" rief der Steuererheber aus. „Es war entzückend, wonnetrunken, sage ich Ihnen, Sir."

Er beugte sich vorn über, um einen desto größeren Nachdruck auf die letzteren Worte zu legen, richtete sich darauf wieder hoch empor, und nickte mit weit aufgerissenen Augen und gerunzelter Stirn fast unzählige Male.

„Entzückend, wonnetrunken! sage ich Ihnen, Sir," wiederholte er endlich. „Hinreißend, feengleich, himmelsstürmerisch!"

Er wiederholte hierauf auch seine extasischen Bewunderungs- und Lobpreisungsmanövers, und Nikolas, nicht ohne einigermaßen erstaunt darüber zu sein, bemerkte: „Ah — ja — sie ist eine talentvolle junge Dame."

„Sie ist eine Gottheit," sagte Mr. Lillyvick, mit seinem Re-

genschirme einen Steuererheber=Doppelschlag auf dem Fußboden prakticirend. „Ich habe vor Diesem göttliche Schauspielerinnen gekannt, Sir; ich erhob — oder erschien wenigstens — und erschien sehr oft, um die Wassersteuer zu erheben, im Hause einer göttlichen Schauspielerin, welche vier Jahre lang in meinem Bezirke wohnte, sah aber nie — niemals, Sir — unter allen göttlichen Frauenzimmern, Schau= oder Nichtschauspielerinnen, eine göttlichere, als Henrietta Petowker."

Nikolas hatte so große Mühe, das Lachen zu verbeißen, daß er sich nicht getrauete, den Mund zu öffnen; er begnügte sich daher, schweigend mit Mr. Lillyvick zu nicken und wieder zu nicken.

„Ich wünsche Ihnen ein Paar Worte unter vier Augen zu sagen," begann der Steuererheber endlich wieder.

Nikolas warf Smike einen Blick zu; Smike verstand den Wink und entfernte sich.

„Ein Hagestolz ist ein miserabeler Mensch, Sir," sagte Mr. Lillyvick.

„Meinen Sie?" entgegnete Nikolas.

„Was ich Ihnen sage. Ich habe die Welt fast sechzig Jahre gesehen, und sollte sie daher wohl kennen."

„Sie sollten sie freilich kennen, Sir; aber ob es der Fall ist oder nicht, das ist eine andere Frage."

„Hat sich ein Hagestolz ein Stück Geld gemacht, so denken seine Brüder und Schwestern, seine Neffen und Nichten an sein Geld, aber nicht an ihn selbst; ja sogar, wenn er ein öffentlicher Charakter und daher das Haupt der Familie oder gleichsam der Stamm ist, welcher alle die anderen kleinen Zweige trägt, sogar dann wünschen sie ihm fortwährend den Tod, und werden traurig

und niedergeschlagen, so oft sie ihn bei guter Gesundheit sehen, weil ihr Sinn danach steht, ihn zu beerben. Hab' ich Recht oder Unrecht?"

„Sie mögen Recht haben, Sir."

„Der große Beweggrund, nicht zu heirathen, besteht in den Kosten. Nur die Kostspieligkeit des ehelichen Lebens hat mich abgehalten, denn sonst — o Herr des Himmels und der Erde!" rief Mr. Lillyvick die Hände zusammenschlagend aus, „denn sonst hätte ich funfzig Frauen für eine haben können."

„Schöne?" fragte Nikolas.

„Schöne Frauenzimmer, Sir! Nicht freilich so schöne, als Henrietta Petowker, denn man sieht nicht alle Tage Wunder; wohl aber solche Frauenzimmer, kann ich Ihnen sagen, wie sie Einem nicht alle Tage in den Wurf kommen. Denken Sie sich nun, daß Jemand Vermögen in seiner Frau, statt mit ihr bekommt — was sagen Sie?"

„Dann ist er ein glücklicher Mann," erwiederte Nikolas.

„Das meine ich eben," sagte der Steuererheber, ihn huldreich mit seinem Regenschirme auf die Schulter klopfend. „Henrietta Petowker, die kunstreiche Henrietta Petowker, hat ein schönes Vermögen in sich selber, und ich bin im Begriff —"

„Sie zu Mrs. Lillyvick zu machen?"

„Nein, Sir, sie nicht zu Mrs. Lillyvick zu machen. Die Schauspielerinnen behalten stets ihre Familiennamen bei — aber ich bin im Begriff, sie zu heirathen, und zwar übermorgen, Sir."

„Ich wünsche Ihnen Glück dazu, Sir."

„Ich danke Ihnen, Sir. Ich werde natürlich ihr Salär ziehen, und hoffe, daß ich es fast eben so wohlfeil finden werde, zwei Personen zu unterhalten, als eine; und das ist ein Trost."

„Sie werden jedoch in einem solchen Augenblicke keines Trostes bedürfen?"

„Nein," sagte Lillyvick mit bedenklichem Kopfschütteln; „nein — natürlich nicht."

„Wie geht es aber zu, daß Sie hieher kommen, Mr. Lillyvick, wenn Sie sich zu verheirathen denken?"

„Das wollte ich Ihnen eben sagen. Wir sind übereingekommen, es vor der Familie geheim zu halten."

„Vor welcher Familie?"

„Ei, der Familie Kenwigs. Hätten die Kinder und meine Nichte nur ein Sterbenswörtchen davon vor meiner Abreise gehört, so würden sie unter Krämpfen und Ohnmachten meine Füße umklammert, und mich nicht eher wieder losgelassen haben, als bis ich ihnen eidlich gelobt hätte, keine Seele zu heirathen — oder sie hätten sich ein ärztliches Zeugniß verschafft, mich in ein Irrenhaus einsperren lassen, oder sonst etwas Verzweifeltes gethan."

Lillyvick zitterte bei diesen Worten an allen Gliedern.

„Sie würden allerdings eifersüchtig gewesen sein," bemerkte Nikolas.

„Um dies zu verhüten," fuhr der Steuererheber fort, „verabredeten wir, daß sich Henrietta Petowker unter dem Vorwande eines Engagements hieher zu ihren Freunden begeben, ich selbst einen Tag früher abreisen, in Guilford mit ihr zusammentreffen, und sie von dort an begleiten sollte. Wir kamen gestern mit einander an, und beschlossen, Sie in das Geheimniß einzuweihen, damit Sie Mr. Noggs nichts davon schreiben möchten. Wir fahren aus Mr. Crummles' Wohnung zur Kirche, und laden Sie

freundlich ein, entweder vor der Trauung oder zum Frühstück zu erscheinen, wie es Ihnen am gelegensten ist. Sie dürfen keine Tractamente erwarten," fügte Lillyvick sehr vorsorglich, um jedes Mißverständniß in Betreff dieses Punktes zu verhüten, hinzu; „sondern nur eben Kaffee und Semmeln, und vielleicht zur Würze ein Seegarneelchen oder etwas dergleichen."

„Ich verstehe vollkommen," erwiederte Nikolas, „und nehme Ihre gütige Einladung mit dem größten Vergnügen an. Wohnt die Dame bei Mrs. Crummles?"

„Nein, Mrs. Crummles hatte kein Schlafzimmer für sie, und sie wohnt daher bei einer Bekannten und noch einer anderen, gleichfalls dem Theater angehörenden jungen Dame."

„Vielleicht Miß Snevellicci?"

„Ganz recht — Miß Snevellicci."

„Die beiden Damen werden vermuthlich die Brautjungfern sein?"

„Sie wollten es sich platterdings nicht ausreden lassen, vier Brautjungfern zu haben," erwiederte Mr. Lillyvick mit einer sehr sauern Miene. „Ich fürchte, sie werden die Sache ziemlich theatralisch machen."

„O ganz und gar nicht," sagte Nikolas, sich etwas ungeschickt bemühend, ein Gelächter in einen Husten zu verwandeln. „Wer sind denn die Vier? Miß Snevellicci — Miß Ledrook —"

„Das — das Wunderkind," stöhnte Lillyvick.

Nikolas lachte, sagte aber sogleich: „Ich bitte um Vergebung, Sir. Ich weiß wirklich nicht, was mich in's Lachen brachte. Nun also — das Wunderkind — es wird sehr hübsch werden — das Wunderkind, und —?"

„Noch eine andere Freundin von Henrietta Petowker. Ich kann doch aber auf Ihre Verschwiegenheit rechnen?"

„Verlassen Sie sich darauf. Wollen Sie mein Gast sein?"

„Danke, Sir; ich habe keinen Hunger. Aber was meinen Sie — muß das eheliche Leben nicht sehr angenehm sein?"

„Ich bezweifle es ganz und gar nicht."

„Ich eben so wenig, durchaus nicht. Gute Nacht, Mr. Johnson."

Mit diesen Worten entfernte sich Mr. Lillyvick, in dessen Ton, Wesen und Benehmen während der ganzen Unterredung das seltsamste Gemisch von Hast und Bedenklichkeit, Vertrauen und Mißtrauen, Verliebtheit und Ehestandsfurcht, Gemeinheit und Wichtigthuerei sich ausgedrückt hatte, und Nikolas konnte nunmehr lachen, so viel ihm beliebte.

Als der große Morgen tagte, erklärte Miß Petowker ihren Freundinnen, daß sie in der That nicht begriffe, wie sie ihrem Bräutigam das Jawort hätte geben können, und daß sie es schlechterdings nicht über sich vermöchte, sich zu entschließen, die Feuerprobe der Trauung zu bestehen. Sobald sie mit dieser Eröffnung hervortrat, begannen Miß Snevellicci und Miß Ledrook, — die sehr wohl wußten, daß ihre schöne Freundin seit drei oder vier Jahren fest entschlossen gewesen war, der jetzt bevorstehenden schrecklichen Feuerprobe jederzeit sich zu unterwerfen, sobald ein heirathsfähiger, zu dem Wagstück geneigter jüngerer oder älterer Herr sich fände — begannen Miß Snevellicci und Miß Ledrook, sagen wir, Miß Petowker zu trösten und Festigkeit zu predigen, und ihr vorzustellen, welch einen Stolz sie billig empfinden sollte, daß es in ihrer Macht stände, das Glück eines würdigen Gegen-

standes ihrer Zärtlichkeit auf Lebenslang zu begründen, und wie nothwendig es für das gemeine Wohl des Menschengeschlechts wäre, daß die Frauen unter Umständen dieser Art Entschlossenheit und Hingebung bewiesen; und weiter, daß sie selbst — obwohl sie ihrerseits überzeugt wären, daß das wahre Glück im jungfräulichen Leben bestände, welches sie nie gern und um keinen Preis aus weltlichen Rücksichten aufgeben würden — deßungeachtet, wenn die Zeit kommen sollte, ihre Pflicht Gottlob! zu wohl zu kennen hofften, um sich hartnäckig zu sträuben, statt sich mit Geduld und Demuth einem Schicksale zu fügen, das ihnen die Vorsehung klärlich in der Absicht auferlegen würde, die Zufriedenheit und das Gedeihen ihrer Mitmenschen zu fördern.

„Auch ich würde es sehr schwer empfinden," sagte Miß Snevellicci, „alte, süße Verbindungen aufzugeben, mich aber unfehlbar unterwerfen, Liebe."

„Und ich desgleichen," sagte Miß Ledrook; „ja, ich würde das Joch eher suchen, als fliehen. Ich habe leider Körbe ausgetheilt und Herzen gebrochen, sehe aber jetzt ein, daß ich Unrecht hatte, und werde mich sorgfältig hüten, in Zukunft abermals Unglück anzurichten."

„Sie haben sehr Recht," stimmte Miß Snevellicci bei. „Aber, beste Ledrook, wir müssen eilen, sie anzukleiden, wenn wir nicht zu spät kommen wollen."

Das fromme Zureden der Freundinnen und vielleicht auch die Besorgniß, zu spät zu kommen, hielten die Braut während des Ankleidens aufrecht, worauf ihr starker Thee und Franzbranntwein in abwechselnden Dosen als Mittel gereicht wurden, ihre wankenden Glieder zu stärken und ihren Gang sicherer zu machen.

„Wie fühlen Sie sich jetzt, liebe Petowker?“ fragte Miß Snevellicci.

„O Lillyvick!“ rief die Braut, „wenn Du wüßtest, was ich Deinetwegen leide!“

„Er weiß es, Beste, und wird es nie vergessen,“ sagte Miß Ledrook.

„Glauben Sie das?“ rief Miß Petowker, in der That großes Bühnentalent entwickelnd. „Glauben Sie, daß er es nie — nie — niemals vergessen wird?“

Der Himmel mag wissen, wie dieser Gefühlsausbruch geendet haben würde, wenn nicht Miß Snevellicci in demselben Augenblicke verkündet hätte, daß der Miethwagen da wäre, was die Braut in eine solche Bestürzung setzte, daß sie verschiedene beunruhigende Symptome gewaltsam zurückdrängen mußte, vor den Spiegel eilte, um die letzte ordnende Hand an ihren Putz zu legen, und darauf ruhig erklärte, daß sie bereit sei, das Opfer zu bringen.

Sie wurde in den Wagen gehoben, und schützte sich vor Ohnmachten durch unablässig angewendetes Riechsalz und Franzbranntweinschlürfen. Die beiden Master Crummles standen schon bereit, als der Wagen anlangte, die Thür der Wohnung ihrer Aeltern zu öffnen; sie trugen weiße Kokarden, und glänzten in den auserlesensten Westen der Theatergarderobe. Miß Petowker erreichte in einem Zustande großer Sensibilität das obere Stockwerk, und sank, sobald sie ihren jugendlichen Bräutigam erblickte, mit großem Anstande in Ohnmacht.

„Henrietta Petowker!“ rief der Steuererheber aus; „ermannen Sie sich, meine Liebliche!“

Miß Petowker ergriff seine Hand; Bewegung erstickte jedoch ihre Stimme.

„Ist Ihnen denn mein Anblick so schrecklich, Henrietta?“ sagte Lillyvick.

„O nein, nein, nein,“ lispelte die Braut; „nur alle Freundinnen — die geliebten Gespielinnen meiner Jugendzeit — von ihnen zu scheiden — o, es ist gar zu bitter!“

Miß Petowker fuhr hierauf unter Ausdrücken der tiefsten Betrübniß fort, die geliebten Jugendfreundinnen herzuzählen, und die anwesenden aufzufordern, zu ihr zu kommen und sie zu umarmen. Sodann erinnerte sie sich, daß ihr Mrs. Crummles mehr als eine Mutter, darauf, daß ihr Mr. Crummles mehr als Vater, und endlich, daß ihr die beiden Master Crummles und Miß Ninetta Crummles mehr als Geschwister gewesen wären. Da allen diesen Erinnerungen eben so viele Umarmungen hinzugefügt wurden, so nahmen sie viel Zeit hinweg, und die Hochzeitsgesellschaft mußte in der größten Eile zur Kirche fahren, um nicht zu spät zu kommen.

Der Zug bestand aus zwei Miethwagen. Im ersten saßen Miß Bravassa (die vierte Brautjungfer), Mrs. Crummles, der Steuererheber und Mr. Folair, den Mr. Lillyvick zum Bräutigamsführer erwählt hatte. Den zweiten nahmen ein die Braut, Mr. Crummles, Miß Snevellicci, Miß Ledrook und das Wunderkind. Die Costüme waren prachtvoll. Die Brautjungfern waren mit künstlichen Blumen ganz bedeckt, und insbesondere das Wunderkind war in der tragbaren Laube, in welche es gesteckt worden, fast unsichtbar. Miß Ledrook, die eine romantische Sinnesart besaß, trug das Miniaturbild eines unbekannten Stabsoffiziers vor der

Bruſt, das ſie vor nicht langer Zeit ſo glücklich geweſen war ſehr wohlfeil zu erſtehen. Die anderen Damen glänzten von Bijouterieartikeln, welche nur ganz in der Nähe als nachgemachte erkennbar waren, und Mrs. Crummles erſchien in ernſter und düſterer Majeſtät, die die Bewunderung aller Zuſchauenden erregte.

Vielleicht war aber Mr. Crummles' Coſtümirung die hervorſtechendſte und eigenthümlichſte von allen. Er ſtellte den Brautvater vor, und hatte in Folge einer glücklichen und originellen Idee, um der Rolle ihr Recht anzuthun, eine ungepuderte Theaterperrücke der Art, wie Ihre hochſeligen Majeſtäten ſie trugen, aufgeſetzt, und daneben ein ſchnupftabakfarbenes Kleid aus dem vorigen Jahrhundert angelegt, nebſt grauen ſeidenen Strümpfen und Schnallenſchuhen. Um dem angenommenen Charakter deſto treuer zu bleiben, hatte er beſchloſſen, bedeutend ergriffen zu ſein, und das Schluchzen des zärtlichen Vaters, nachdem die Geſellſchaft in der Kirche angelangt, war daher ſo herzzerreißend, daß ihm der Kirchendiener rieth, ſich in die Sakriſtei zu begeben, und ſich vor der Trauung durch ein Glas Waſſer zu ſtärken.

Sehr ſchön war es anzuſchauen, als der Zug im Kirchgange hinaufparadirte. Die Braut und die vier Brautjungfern bildeten eine vorher arrangirte und probirte Gruppe; der Steuererheber, gefolgt vom Bräutigamsführer, ahmte den Gang und die Haltung deſſelben zur höchſten Beluſtigung einiger Freunde vom Theater, welche ſich auf der Emporkirche befanden, ſorgfältig nach; Mr. Crummles ging mit wankenden Schritten, und Mrs. Crummles bewegte ſich in dem Theatergange vorwärts, wobei abwechſelnd ein Schritt gethan und ein Halt gemacht wird; — mit einem Worte, man hätte nichts Stattlicheres und Schöneres ſehen können.

Die Trauung wurde sehr rasch abgemacht, und als Alle ihre Namen in das Trauregister eingezeichnet hatten (zu welchem Zwecke Mr. Crummles, sobald er an die Reihe kam, sorgfältig eine ungeheure Brille wischte und aufsetzte), begaben sie sich in erhöheter Stimmung zum Frühstück wieder in die Wohnung des Crummles'schen Ehepaars, wo Nikolas ihre Ankunft erwartete.

Mr. Crummles, der Mrs. Grudden bei den Vorbereitungen zum Frühstücke assistirt hatte, das minder einfach war, als Mr. Lillyvick angenehm sein konnte, forderte auf, es sich wohl schmecken zu lassen, und eine zweite Einladung wäre sehr überflüssig gewesen. Die Gesellschaft drückte sich um den Tisch herum so gut es gehen wollte, und langte zu. Miß Petowker erröthete stets sehr stark, wenn Jemand sie ansah, und aß sehr stark, wenn sie nicht angesehen wurde. Mr. Lillyvick arbeitete wie mit dem kaltblütigen Entschlusse, da er die Speisen und Getränke einmal bezahlen mußte, der Familie Crummles so wenig als möglich für den andern Tag übrig zu lassen.

„Nicht wahr, Sir — 's ist sehr bald gethan?" redete Mr. Folair ihn an.

„Was ist bald gethan, Sir?" lautete des Steuererhebers Gegenfrage.

„Das Zusammenschnallen — daß man sich mit einer Frau festmacht. Es geht geschwind."

„Allerdings — und was weiter, Sir?"

„O, nichts. Sich aufzuhängen geht auch geschwind, ha, ha, ha!"

Mr. Lillyvick legte Messer und Gabel aus der Hand, blickte mit staunender Entrüstung umher, und wiederholte: „Sich aufzu-

hängen, Sir!" Alle beobachteten das tiefste Stillschweigen, denn in seinen Mienen drückte sich eine erzürnte Würde und Hoheit über allen Ausdruck aus.

„Sich aufzuhängen!" rief er noch ein Mal. „Will in dieser Gesellschaft ein Vergleich zwischen dem Heirathen und Aufhängen gezogen werden? Wo könnte er liegen?"

„Wird nicht bei jenem wie diesem ein Knoten geknüpft?" entgegnete Mr. Folair etwas kleinlaut.

„Ein Knoten!" rief Lillyvick aus. „Wer unterfängt sich, mir zu reden von einem Knoten und Henrietta Pe —"

„Lillyvick," corrigirte Mr. Crummles.

„Und in demselben Athem von Henrietta Lillyvick?" zürnte der Steuererheber. „Sollen wir von Knoten reden hören in diesem Hause, und in Gegenwart von Mr. und Mrs. Crummles, welche talentvolle und tugendreiche Kinder zu einem Segen Gottes, zu Wunderkindern und Gott weiß wozu noch mehr aufgezogen haben?"

„Folair," sagte Mr. Crummles, der es nicht anders als anständig erachtete, bei dieser Hindeutung auf ihn selbst und seine Frau des Beleidigten Partie zu ergreifen; „Folair, Ihr Benehmen setzt mich in Verwunderung."

„Was fahren Sie denn so auf mich los?" zimperte der Unglückliche. „Was habe ich denn gethan?"

„Was Sie gethan haben?" rief Lillyvick. „Sie haben einen Angriff versucht auf das ganze Gebäude und die Ordnung der Gesellschaft —"

„Und auf die besten und zärtlichsten Gefühle," fügte Crummles, in den alten Vater verfallend, hinzu.

„Und die höchsten und schätzbarsten gesellschaftlichen Banden,“ fuhr der Steuererheber fort. „Ein Knoten! Als ob man in den Ehestand verlockt und gebunden an Händen und Füßen gelangte, nicht aber mit seinem freien Willen, und den eignen freien Entschluß preisend und triumphirend, hineinschritte!“

„Es war meine Meinung durchaus nicht, daß Sie zum Ehestande verlockt und mit gebundenen Füßen hineingezogen wären,“ sagte Folair. „Es thut mir leid; mehr kann ich nicht sagen.“

„Es muß Ihnen auch leid thun,“ versetzte Lillyvick, „und ich freue mich zu hören, daß Sie noch Gefühl genug dazu haben.“

Da der Streit durch diese Erwiederung beendet war und die Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht mehr in Anspruch nahm, so glaubte Mrs. Lillyvick, daß es nunmehr Zeit sei, in Thränen auszubrechen und den Beistand sämmtlicher vier Brautjungfern zu begehren, welcher auch augenblicklich, obwohl nicht ohne einige Verwirrung, geleistet wurde; denn da das Zimmer klein war und das Tafeltuch lang herunterhing, so wurden gleich bei der ersten Bewegung ein Dutzend Teller vom Tische heruntergeworfen. Mrs. Lillyvick jedoch, ohne das Unheil zu berücksichtigen, wollte sich nicht eher beruhigen lassen, als bis die kriegführenden Parteien ihr Wort gegeben hätten, ihrer Veruneinigung keine weitere gefährliche Folge zu geben, was sie endlich nach vielem vorgeblichen Widerstreben thaten. Folair saß von dem Augenblicke an verdrießlich schweigend da, und beschränkte sich darauf, Nikolas in das Bein zu kneifen, wenn etwas gesagt wurde, um dadurch seine Verachtung gegen den Redenden wie das Gesprochene auszudrücken.

Es wurden eine Menge Reden gehalten, von Nikolas, von Crummles und dem Steuererheber; von den beiden Master

Crummles, um für sich selber, und von dem Wunderkinde, um für die Brautjungfern zu danken, bei welcher letzteren Rede Mrs. Crummles Thränen vergoß. Miß Ledrook und Miß Bravassa sangen auch, und wahrscheinlich würde noch weit mehr gesungen sein, wenn der Miethkutscher, mit welchem das glückliche Paar abreisen wollte, nicht hätte heraufsagen lassen, daß er achtzehn Pence extra würde berechnen müssen, wenn ihn die Herrschaften noch länger warten ließen.

Die Drohung wirkte; Mr. Lillyvick und seine junge Frau nahmen höchst pathetischen Abschied und fuhren nach Ryde*) ab, wo sie die beiden nächstfolgenden Tage in tiefster Zurückgezogenheit zu verleben gedachten, und wohin das Wunderkind sie begleitete, das auf Mrs. Lillyvick's ausdrücklichen Wunsch zur Reisebrautjungfer erwählt war, da, wie sie erkundet, die Eigenthümer des Dampfboots, mit welchem der Rest der Reise zurückgelegt werden sollte, durch seine Kleinheit sich täuschen lassen und es für den Halbpreis mitnehmen würden.

Weil an dem Abende keine Vorstellung stattfand, so erklärte Mr. Crummles, man müsse zusammenbleiben, bis nichts mehr zu trinken da wäre; allein Nikolas, der am folgenden Abende zum ersten Male als Romeo auftreten sollte, benutzte eine kleine Verwirrung zum hinausschlüpfen, welche daher entstand, daß Mrs. Grudden's Benehmen starke Symptome der Trunkenheit zu zeigen anfing.

---

*) Auf der Insel Wight, wo sehr viele Unbeschäftigte der Schönheit der Umgebungen und der verhältnißmäßigen Billigkeit wegen einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nehmen. Anm. d. Uebers.

Nikolas machte sich dieser Desertion nicht blos, weil seine Neigung ihn dazu antrieb, sondern auch aus Besorgniß um Smike schuldig, dem die Rolle des Apothekers zugetheilt worden war, und der davon bis dahin noch nicht das Mindeste in den Kopf hatte hineinbringen können, als die allgemeine Vorstellung, daß er sehr hungrig sei, eine Idee, in welche er vielleicht in Folge alter Erinnerungen mit großer Leichtigkeit eingegangen war.

„Ich weiß wirklich nicht, was zu thun ist, Smike," sagte Nikolas, das Buch aus der Hand legend. „Ich fürchte, daß Du Deine Rolle nicht lernen kannst, armer Mensch."

„Das fürchte ich auch," erwiederte Smike kopfschüttelnd. „Wenn Sie indeß — doch es würde Ihnen zu viel Mühe machen."

„Deshalb sei ganz unbesorgt. Was wolltest Du sagen?"

„Wenn Sie es mir Alles in kurzen Sätzen vorsprächen und wieder vorsprächen, so würd' ich's wohl behalten."

„Meinst Du? Nun wohl. Laß sehen, wer von uns Beiden am ersten müde wird. Ich sicher nicht, Smike. Wohlan! ‚Wer ruft so laut?'"

„‚Wer ruft so laut?'" wiederholte Smike.

„‚Wer ruft so laut?'"

„‚Wer ruft so laut?'"

Also fuhren sie noch lange fort, einander zu fragen, wer so laut riefe, und als Smike die Frage inne hatte, ging Nikolas zu einem anderen Satze, und dann zu zweien und dreien hinter einander über, bis Smike um Mitternacht zu seiner unaussprechlichen Freude erkannte, daß er wirklich einen Theil seiner Rolle zu behalten angefangen hatte.

Am folgenden Morgen in aller Frühe fingen sie von Neuem

Cap. 25. PAIL

Nikolas giebt Snike Schauspielunterricht.

an, und es ging noch besser, da Smike einiges Selbstvertrauen gewonnen. Sobald er die Worte ziemlich gefaßt, zeigte ihm Nikolas, wie er beide Hände auf den Magen legen und von Zeit zu Zeit den Leib in Nachahmung des stehenden Gestus reiben müsse, durch welchen die Acteurs auf der Bühne stets andeuten, daß sie etwas zu essen bedürfen. Sie gestatteten sich kaum die Zeit zu einem eiligen Mittagsmahle, und setzten das Ueberhören und Probiren fort, bis es Zeit war, zum Theater zu gehen.

Nie hatte ein Lehrer einen eifrigern, bescheidneren, lernbegierigern Schüler, nie ein Schüler einen geduldigern, unermüdlichern, verständigern und wohlmeinenderen Lehrer gehabt.

Sobald sie angekleidet waren und so oft ihn seine Rolle unbeschäftigt ließ, erneuerte Nikolas seine Bemühungen, und sie wurden mit Erfolge gekrönt. Romeo erntete den ungetheiltesten Beifall, und Smike wurde sowohl vom Publicum, als der Gesellschaft für den König und das Wunder aller Apotheker erklärt.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

In welchem ein Ungewitter für Käthchen Nickelby's Seelenfrieden aufsteigt.

Der Schauplatz war eine Reihe glänzender Zimmer in einem Hause der Regent-Straße; die Zeit drei Uhr Nachmittags für die Mühseligen und Beladenen, und die erste Morgenstunde für die Reichen und Lebelustigen; die Personen waren Lord Frederick Zierson und dessen Freund, Sir Mulberry Falk.

Die Herren ruhten auf Sophas, und auf einem Tische vor ihnen stand ein unangerührtes Frühstück. Den Zeitungen wurde eben so wenig Aufmerksamkeit erwiesen; freilich keineswegs weil die Freunde etwa in eifriger Unterhaltung begriffen gewesen wären, denn sie beobachteten vielmehr das vollkommenste Stillschweigen, nur daß sie von Zeit zu Zeit, wenn sie sich herumwälzten, um bequemere Ruheplätze für die schmerzenden Köpfe zu finden, einen Ausruf der Ungeduld vernehmen ließen. Umher lagen ein Paar sehr beschmutzte Billardbälle; zwei eingedrückte Hüte; eine Champagnerflasche, um deren Hals ein besudelter Handschuh gedreht war, um sie desto besser fassen und als Angriffswaffe benutzen zu können; ein zerbrochenes Rohr; Fragmente eines Visitenkarten-Etuis, Cigarrenstümpfe und mehr dergleichen, was klärlich auf eine durchschwärmte Nacht und die Beschaffenheit der gentlemännischen Vergnügungen derselben hindeutete.

Lord Frederick Zierson sprach zuerst. Er gähnte sich dehnend, richtete sich mühselig zum Sitzen empor, heftete die leeren und starren Augen auf den Freund und rief ihn schläfrig an.

„Was giebt's?" rief Sir Mulberry, sich herumdrehend, zurück.

„Sollen wir den ganzen Tag hier liegen bleiben?"

„Wüßte nicht, wozu wir sonst taugten. Ich spüre nicht 'nen Funken Leben in mir."

„Leben! Mir ist's, als wenn nichts in der Welt so behaglich und angenehm sein könnte, als auf dem Flecke zu sterben."

„Nun, so sterben Sie," sagte Sir Mulberry Falk, wendete das Gesicht ab, und schien einen Versuch machen zu wollen, ob er nicht einschlafen könnte.

Sein hoffnungsvoller Freund und Zögling setzte sich an den

Tisch, versuchte zu essen, fand es unmöglich, schlürfte nach dem Fenster, wankte, die Hände vor die fieberische Stirn pressend, ein paar Mal auf und ab, warf sich endlich wieder auf das Sopha und rief den Freund abermals an.

„Zum Teufel, was haben Sie?" stöhnte Sir Mulberry Falk, sich zum Sitzen emporrichtend.

So übellaunig er indeß die Worte gesprochen, schien er doch zu glauben, daß er nicht wohl stumm bleiben dürfe, streckte sich mehrere Male, bemerkte schaudernd, daß es „höllenmäßig" kalt wäre, begann zu frühstücken, war glücklicher dabei als sein Freund, und sagte nach einiger Zeit, einen Bissen auf der Gabelspitze haltend: —

„Sollen wir nicht auf die Sache mit der kleinen Nickelby zurückkommen?"

„Sie versprachen mir, sie aufzuspüren," versetzte Lord Zierson.

„Richtig; allein ich habe seitdem genauer überlegt. Sie mißtrauen mir in der Sache — Sie sollen die Dirne selbst suchen."

„Nein, mein Freund, nein," wendete der Lord ein.

„Ich sage aber Ja. Sie sollen sie suchen und finden, und ich meine nicht: wenn Sie können — denn ich weiß eben so gut wie Sie, daß Sie sie, wenn das meine Meinung wäre, ohne mich nimmermehr zu Gesicht bekommen könnten. Sie sollen sie finden — und ich will Sie auf die Spur bringen."

„Bei meiner Ehre, ich will verdammt sein, wenn Sie nicht ein wahrhafter, ächter, teufelmäßiger, treuer und braver Freund sind!" rief der Lord aus, bei welchem Sir Mulberry's Zusage die belebendste Wirkung hervorgebracht hatte.

„Hören Sie nur," sagte Sir Mulberry: „Sie war bei dem Mittagsessen als eine Lockspeise für Sie."

„Was Sie sagen! Was zum T —"

„Als eine Lockspeise für Sie," wiederholte Falk. „Der alte Nickelby hat es mir selbst gesagt."

„Fürwahr, ein sauberer Kauz, der Alte — welch ein verflucht spitzbübischer Schlaukopf!"

„Er wußte es, daß sie 'ne artige kleine Hexe ist —"

„Artig! Bei meiner Seele, Falk, sie ist eine vollendete Schönheit! — ein — ein — ein Bild, eine Statue, eine — bei meiner Seele, das ist sie!"

„Das ist Geschmackssache," sagte Sir Mulberry achselzuckend und mit großer Gleichgültigkeit, gleichviel, ob er sie empfand oder nicht. „Ist mein Geschmack ein anderer als der Ihrige, desto besser."

„Verflucht! Sie waren den Tag dick genug mit ihr dran. Ich konnte ja kaum ein Wort anbringen."

„Sie war mir eben interessant genug, ein wenig mit ihr zu tändeln, aber ich halte sie nicht der Mühe werth, mich um sie zu zerreißen. Ist's Ihnen ernstlich um die Nichte zu thun, so sagen Sie dem Onkel, Sie müßten wissen, wo sie sich aufhielte, bei wem und unter was für Verhältnissen, oder gehörten nicht länger mehr zu seinen Kunden. Er wird es Ihnen bald genug offenbaren."

„Warum sagten Sie mir denn das nicht längst, und ließen mich in der rasendsten Gluth das jämmerlichste Dasein hinschleppen?"

„Erstlich wußte ich's nicht," antwortete Sir Mulberry gleich-

gültig, „und zweitens glaubte ich nicht, daß es so sehr Ihr Ernst wäre."

Das Wahre daran war jedoch, daß er jedes denkbare Mittel aufgeboten hatte, um zu erforschen, woher Käthchen so plötzlich erschienen und wohin sie verschwunden war. Er hatte Ralph seit seinem letzten unangenehmen Auftritte mit ihm noch nicht wiedergesehen, seine von demselben ununterstützten Bemühungen waren vollkommen fruchtlos gewesen, und er hatte beschlossen, dem jungen Lord das Wesentliche von dem mitzutheilen, was er vom edelgesinnten alten Nickelby herausgebracht. Mehrfache Gründe bewogen ihn dazu, von denen die Gewißheit, zu erfahren, was der schwache junge Mann in Erfahrung bringen würde, nicht der letzte, und der Wunsch, Nickelby's Nichte wiederzusehen, durch Aufbietung aller seiner Künste ihren Stolz zu beugen, und sich wegen der Verachtung, die sie ihm bewiesen, zu rächen, der allererste war. Die Vortheile lagen für ihn in allen Beziehungen auf der Hand. Daß er Ralph Nickelby das Geständniß seiner wahren Absichten bei Einführung seiner Nichte in eine solche Gesellschaft abgepreßt, und den Lord so uneigennützig davon in Kenntniß gesetzt hatte, mußte nothwendig seinen Einfluß bei dem Letzteren erhöhen, und die schon ziemlich häufigen Geldwanderungen aus den Taschen Lord Frederick Zierson's in die Sir Mulberry Falk's noch gar sehr beschleunigen.

So rechnete Sir Mulberry, und begab sich daher bald darauf mit seinem Freunde zu Ralph, um dort einen Operationsplan in Ausführung zu bringen, der vorgeblich des Freundes, in Wahrheit aber seine eigenen Zwecke fördern sollte.

Sie fanden Ralph zu Hause und allein. Als er sie in das Be-

fuchzimmer führte, schien ihm die Erinnerung an die Scene, welche sich in demselben ereignet, zurückzukehren, denn er warf Sir Mulberry, der in Erwiederung nur leichthin lächelte, einen neugierigen Blick zu.

Es wurden ein paar Worte über eine Geldangelegenheit gesprochen, und das Nöthige war kaum gesagt, als Sir Mulberry's lordschaftlicher Düpe nach Verabredung Ralph ein wenig verwirrt ankündigte, daß er ihn allein sprechen müsse.

„Allein — wie, allein?" rief Sir Mulberry mit verstelltem Erstaunen aus. „Nun, sehr gut. Ich will in das anstoßende Zimmer gehen. Doch lassen Sie mich nicht zu lange warten."

Er griff zu seinem Hute, fing an eine Melodie zu summen, und entfernte sich. Ralph fragte den Lord, was er ihm zu sagen habe, Lord Frederick Zierson warf sich der Länge nach auf das Sopha, auf welchem er bis dahin gesessen, und konnte nun dicht am Ohre Nickelby's reden.

„Nickelby," flüsterte er, „welch ein allerliebstes Kind Ihre Nichte ist!"

„Hm! Kann wohl sein, Mylord. Ich achte auf dergleichen Dinge nicht."

„Sie wissen, daß sie ein ganz verflucht artiges Mädchen ist, müssen es wissen, Nickelby, leugnen Sie es nur nicht."

„Ich glaube, sie gilt dafür, nun ja, und weiß auch, daß sie es ist. Wenn es nicht der Fall wäre, so sind Sie eine Autorität in solchen Dingen, Mylord, und Ihr Geschmack ist in allen Beziehungen untadelig."

Niemandem, Lord Frederick Zierson ausgenommen, würde der höhnische Ton entgangen sein, in welchem Ralph diese Worte

sprach, oder der verächtliche Blick, der sie begleitete. Allein unser junges Herrlein war gegen dergleichen taub, wie blind, und nahm Alles für wohlverdiente Schmeichelei.

„Sie können vielleicht ein wenig Recht, und vielleicht ein wenig Unrecht haben, Nickelby," sagte er, „vielleicht ein wenig von Beidem. Was ich wissen muß, ist, wo die Schönheit wohnt, damit ich sie noch ein Mal zu sehen bekommen kann, Nickelby."

„Wirklich —" hub Ralph wie gewöhnlich redend an.

„Sprechen Sie nicht so laut," unterbrach ihn der Lord, Sir Mulberry's Lehren zum Bewundern in Anwendung bringend. „Falk darf nichts hören."

„Sie wissen es, daß er Ihr Nebenbuhler ist?" fragte Ralph, ihn scharf in das Auge fassend.

„Das ist er immer, Gott verdamm! und ich muß sehen, daß ich ihm zuvorkomme. Ha, ha, ha! Es wird ihn mächtig wurmen, daß wir insgeheim mit einander reden. Wo wohnt sie, Nickelby — sagen Sie mir nur, wo sie wohnt?"

„Er beißt an," dachte Ralph, „er beißt an."

„Sprechen Sie, Nickelby," drängte der Lord. „Wo wohnt sie?"

„Wirklich, Mylord," sagte Ralph, langsam die Hände über einander reibend, „ich darf es Ihnen nicht sagen. Es kann nichts Gutes daraus entstehen. Sie ist sittsam und auch sonst trefflich erzogen — ist schön, und mittel- und schutzlos — das arme Mädchen."

Ralph sprach so, als wenn er gleichsam nur laut dächte; allein der verstohlen-listige Blick, mit welchem er die Worte begleitete, zieh ihn deutlich genug der Verstellung.

„Ich versichere Sie, daß ich das Mädchen nur zu sehen wün-

sche," rief der Lord aus. „Man kann ja wohl nach einem hübschen Frauenzimmer sehen, ohne daß gleich Böses daraus entsteht! Also wo wohnt sie? Sie wissen, daß Sie reich werden durch mich, Nickelby, und bei meiner Seele, ich werde nie zu einem Anderen gehen, wenn Sie mir nur sagen, wo die wunderliebliche Kleine zu schauen ist."

„Da Sie mir dieses Versprechen geben, Mylord," erwiederte Ralph mit erheucheltem Widerstreben, „und da ich Ihnen gar zu gern gefällig sein möchte, und es ganz unschuldig ist — so will ich es Ihnen sagen. Sie müssen es aber für sich allein — schlechterdings für sich ganz allein behalten."

Ralph wies bei diesen Worten nach dem anstoßenden Zimmer hin, nickte bedeutsam, der junge Lord stellte sich, als ob er vollkommen beipflichte, und nunmehr sagte ihm Nickelby, wo sich seine Nichte aufhielte und in was für Verhältnissen sie lebte, und bemerkte daneben, daß die Familie, nach dem, was er gehört habe, ein sehr ehrgeiziges Verlangen nach vornehmen Bekanntschaften zu hegen schiene, und daß sich daher ein Lord ohne Zweifel sehr leicht Zutritt verschaffen könne. „Und da Sie meine Nichte nur zu sehen wünschen," schloß er, „so können Sie hiernach zu jeder Zeit dazu gelangen."

Lord Frederick Zierson dankte für die Mittheilung, drückte ihm wiederholt die harte, hornhäutige Hand, flüsterte ihm zu, sie müßten ihrer Unterredung nun wohl ein Ende machen, und rief den Freund wieder herein.

„Ich glaubte, daß Sie eingeschlafen wären," sagte Sir Mulberry, als er mit einer verdrießlichen Miene wieder eintrat.

„Thut mir leid, daß wir Sie haben warten lassen," antwortete

der junge Tropf; „allein Nickelby war so erstaunlich spaßhaft, daß ich mich nicht eher losreißen konnte.“

„Nein, nein,“ sagte Ralph; „Ihre Herrlichkeit waren es ganz allein. Sie wissen, welch ein unterhaltender, witziger und geistreicher junger Mann Lord Frederick ist.“

Die Herren gingen, und Ralph begleitete sie unter vielen tiefen Bücklingen, doch ohne daß sein kaltes Hohnlächeln von seinem Gesichte gewichen wäre, so wie er auch nur durch ein kaum sichtbares Verziehen der Mundwinkel den bewundernden Blick Sir Mulberry's erwiederte, der ihn deshalb lobpreisen zu sollen schien, daß er ein so feiner und vollendeter Schurke wäre.

Gerade als sie die Hausflur erreichten, öffnete Newman Noggs einem Klopfenden die Thür. „Mrs. Nickelby!“ rief Noggs aus, und Sir Mulberry wiederholte erstaunt: „Mrs. Nickelby!“

Die gutmeinende Dame hatte ein Schreiben, in welchem Anerbietungen für das Haus gemacht wurden, das Ralph ihr eingeräumt, erhalten, und keinen Augenblick gesäumt, es dem Schwager selbst zu bringen.

„Eine Dame, die Sie nicht kennen,“ sagte Ralph. „Treten Sie in das Büreau, meine — meine — Werthe. Ich bin sogleich bei Ihnen.“

„Eine Dame, die ich nicht kenne!“ rief Sir Mulberry, der Erstaunten sich nähernd, aus. „Ist dies Mrs. Nickelby — die Mutter der Miß Nickelby — des himmlischen Mädchens, das ich das Glück hatte zu sehen, als ich zum letzten Male hier speiste? Doch nein — es kann nicht sein. Ich gewahre freilich dieselben Züge, dasselbe unbeschreibliche Wesen — aber nein, nein! Diese Dame ist zu jung, um Miß Nickelby's Mutter sein zu können.“

„Ich glaube, Schwager, daß Sie dem Herrn, wenn es ihn interessirt, es zu wissen, sagen können," fiel Mrs. Nickelby, für die Schmeichelei durch eine huldreiche Verbeugung dankend, ein, „daß Käthchen Nickelby meine Tochter ist."

„Ihre Tochter, Mylord!" rief Sir Mulberry, zu seinem Freunde sich wendend, aus. „Die Tochter dieser Dame, Mylord!"

„Mylord!" dachte Mrs. Nickelby. „Wer hat jemals so etwas erlebt!"

„Dies ist also die Dame, Mylord," fuhr Sir Mulberry fort, „deren gütigen Verheirathung wir so viel Seligkeit verdanken. Die Dame ist der holden Miß Nickelby Mutter. Bemerken Sie die außerordentliche Aehnlichkeit nicht, Mylord? Nickelby, stellen Sie uns vor."

Ralph that es in einer Art von Verzweiflung.

„Bei meiner Seele, ich freue mich ganz unsäglich," näselte Lord Frederick, Mrs. Nickelby die Hand reichend, die durch diese so schmeichelhaften Aeußerungen und ihren Kummer darüber, daß sie ihren andern Hut nicht aufgesetzt, zu verwirrt war, um sogleich auch etwas sagen zu können, und daher nur fortfuhr, sich zu verneigen, zu lächeln und große Aufregung zu verrathen.

„Wie — wie befindet sich Miß Nickelby," fragte Lord Frederick. „Hoffentlich wohl?"

„Vollkommen wohl, ich danke, Mylord," erwiederte Mrs. Nickelby, sich endlich fassend. „Vollkommen wohl. Sie war einige Tage, nachdem sie hier gespeist hatte, unwohl, und ich muß glauben, daß sie sich beim Nachhausefahren in der fatalen Miethkutsche erkältet hatte. Mylord, die Miethkutschen sind so garstig, daß es fast besser ist, nur immer zu Fuß zu gehen; denn

obwohl ich glaube, daß ein Miethkutscher dafür auf Lebenslang deportirt werden kann, wenn er ein zerbrochenes Fenster hat, so sind sie doch so achtlos, daß sie fast Alle zerbrochene Fenster haben. Ich hatte einst sechs Wochen lang ein angeschwollenes Gesicht vom Fahren in einer Miethkutsche, — ja, ich glaube, daß es eine Miethkutsche — doch kann es auch sein, daß es ein Cabriolet war; aber das weiß ich ganz bestimmt, das Fuhrwerk war dunkelgrün und hatte eine lange Nummer, die mit einer Null anfing und mit einer Neun endete — nein, mit einer Neun anfing und mit einer Null endete — ja, so war es, und natürlich würde es sich leicht ausmitteln lassen, wenn Nachforschungen angestellt würden, ob es eine Miethkutsche oder ein Cabriolet gewesen ist. Doch wie dem auch sein mag, das Fuhrwerk hatte ein zerbrochenes Fenster, und ich bekam ein angeschwollenes Gesicht — und ich glaube, es war dieselbe Miethkutsche, die, wie wir nachher fanden, während der ganzen Zeit, daß wir darin saßen, zurückgeschlagen gewesen war, und wir würden es gar nicht bemerkt haben, wenn uns der Kutscher nicht dafür zur Stunde einen Schilling extra abgenommen hätte, nach dem Gesetze, das entweder noch gilt, oder zu jener Zeit galt, und es scheint mir ein ganz abscheuliches Gesetz zu sein — ich verstehe nichts davon, möchte aber sagen, daß die Korngesetze gar nichts gegen die Parlementsacte wären."

Mrs. Nickelby hatte sich jetzt ziemlich abgehaspelt, hielt daher so plötzlich inne, als sie begonnen, und wiederholte, daß sich Käthchen vollkommen wohl befände. „Ich glaube in der That nicht, daß sie jemals wohler gewesen ist, seit sie den Keichhusten, das Scharlachfieber und die Masern zugleich hatte," fügte die gute Dame hinzu.

„Ist der Brief für mich?“ fragte Ralph barsch.

„Ja wohl, Schwager, und ich bin expreß darum den ganzen weiten Weg hergelaufen, ihn Ihnen zu bringen.“

„Den ganzen weiten Weg!“ rief Sir Mulberry aus, die Gelegenheit rasch ergreifend, von ihr herauszulocken, wo sie wohnte. „Eine so entsetzliche Entfernung! Wie weit mag es sein? — ich denke, es muß —“

„Wie weit es sein mag? Ja — von meiner Hausthür bis nach Old Bailey ist genau eine Meile —“

„O nicht doch, so weit ist es nicht.“

„Was ich Ihnen sage. Ich berufe mich auf Ihre Herrlichkeit.“

„Ich muß bestimmt behaupten, daß es eine Meile ist,“ sagte Lord Frederick mit der feierlichsten Miene.

„Es muß so weit, kann keinen Schritt näher sein,“ fuhr Mrs. Nickelby fort. „Bedenken Sie nur, die ganze Newgate-Straße, ganz Cheapside, die ganze Lombard-Straße, die Gracechurch-Straße, die Themse-Straße bis Spigwiffins Wharf — ja, es ist ohne Zweifel eine Meile.“

„Sie können Recht haben,“ versetzte Sir Mulberry; „werden doch aber den ganzen Weg nicht wieder zu Fuß zurücklegen wollen?“

„Ich denke einen Omnibus zu benutzen. Ach! ich brauchte mich nicht in Omnibussen umherkarren zu lassen, Schwager, wenn mein lieber seliger Nikolas noch am Leben wäre. So aber —“

„Ja, ja,“ unterbrach Ralph ungeduldig. „Sie müssen aber eilen, um noch vor Dunkelwerden wieder zu Hause zu sein.“

„Sie haben Recht, Schwager. Ich will daher nur sogleich gehen. Ich empfehle mich Ihnen —“

„Wollen Sie nicht einen Augenblick verweilen und — ein wenig ausruhen?“ sagte Ralph, der selten Erfrischungen anbot, wenn dadurch nichts zu gewinnen war.

„Ich fürchte wirklich, keine Zeit mehr übrig zu haben,“ erwiederte Mrs. Nickelby, nach der Hausuhr blickend.

„Lord Frederick,“ sagte Sir Mulberry, „wir haben denselben Weg; wollen wir nicht Mrs. Nickelby geleiten, bis sie einen Omnibus findet?“

Lord Frederick erklärte sich mit dem größten Vergnügen bereit, und Mrs. Nickelby meinte, es wäre gar zu viel Ehre für sie. Allein Sir Mulberry und der Lord wollten es sich „durchaus nicht nehmen lassen,“ und verließen daher das Haus, Mrs. Nickelby in der Mitte, die vor stolzer Freude fast außer sich war, sowohl über die ihr von zwei so vornehmen Herren erwiesenen Aufmerksamkeiten, als weil sie sich überzeugt hielt, daß Käthchen jetzt nur zwischen mindestens zwei unermeßlich reichen und zwei vollkommen tadellosen Bewerbern zu wählen hätte.

Zu Anfange war Mrs. Nickelby ganz erfüllt von ihren Gedanken an Käthchens bevorstehende Größe und Herrlichkeit, und die beiden Gentlemen benutzten ihr Stillschweigen, um über dem Hute, den die gute Dame nicht zu Hause gelassen zu haben beklagt hatte, bedeutsame Blicke zu wechseln, worauf sie die vielfachen Vorzüge Miß Nickelby's in hochtrabenden, aber ehrerbietigen Ausdrücken zu preisen begannen.

„Welch ein Trost und welch eine Wonne das liebenswürdige Mädchen Ihnen sein muß,“ sagte Sir Mulberry, nach Kräften gefühlvoll redend.

„Das ist sie in der That,“ versetzt Mrs. Nickelby. „Sie ist

die beste Tochter, das sanfteste, gutherzigste Mädchen von der Welt — und so klug!"

„Sie sieht allerdings klug aus," fiel Lord Frederick mit der Miene eines Richters über Klug- und Nichtklugheit ein.

„Ich versichere Sie, Mylord, daß sie es ist," fuhr Mrs. Nickelby fort. „Als sie in Devonshire in Pension war, galt sie allgemein und ohne alle Ausnahme für das klügste Kind, obgleich viele kluge Mädchen zugleich mit ihr in der Pension waren — fünfundzwanzig junge Ladies; und das Kostgeld betrug fünfundzwanzig Guineen ohne die Nebenausgaben — alle beide Miß Dowdles, die klügsten, feinsten und reizendsten Mädchen, die man nur sehen konnte, und die Miß — Ach! ich werde es in meinem Leben nicht vergessen, welche Freude mein Käthchen mir und ihrem seligen Vater machte, als sie in der Pension war. Sie glauben es gar nicht, was für Briefe sie uns alle Halbjahre schrieb, worin sie uns anzeigte, daß sie die erste von Allen wäre, und von Allen die größten Fortschritte gemacht hätte. Ach, wenn ich daran zurückdenke! Die Mädchen schrieben die Briefe Alle selbst, und der Schreiblehrer corrigirte sie hinterher durch ein Vergrößerungsglas und mit einer silbernen Feder; zum wenigsten glaube ich, daß sie sie selbst schrieben, obgleich Käthchen nicht ganz gewiß darüber war, weil sie später ihre Handschrift nicht wieder erkannte; indeß weiß ich auf jeden Fall ganz bestimmt, daß derselbe Brief allen Schülerinnen vorgelegt und von allen abgeschrieben wurde, und man mußte sich ja daher natürlich wohl darüber freuen, ganz ausnehmend freuen."

Mit diesen und ähnlichen Erinnerungen verkürzte Mrs. Nickelby ihren Begleitern den Weg, bis sich der Omnibus zeigte. Die

Herren trieben ihre Höflichkeit so weit, daß sie Mrs. Nickelby nicht eher verlassen wollten, als bis er abfuhr; und als er abfuhr, nahmen sie, wie Mrs. Nickelby noch oft feierlich versicherte, die Hüte „vollkommen ab,“*) und warfen ihr Kußhandschuhe nach, so lange sie zu sehen waren.

Die gute Frau drückte sich in die hinterste Ecke des Fuhrwerks, schloß die Augen und überließ sich einer Fülle der angenehmsten Betrachtungen. Käthchen hatte kein Wort davon gesagt, daß sie diese Herren gesehen, und die Mutter schloß daraus, daß einer derselben einen bedeutenden Eindruck auf sie gemacht haben müsse. Aber nun entstand die Frage, welcher von Beiden es war? Der Lord war der jüngste und stand im Range am höchsten; allein Käthchen pflegte sich durch Rücksichten dieser Art nicht leiten zu lassen. „Ich werde ihren Neigungen niemals Zwang anthun,“ sprach Mrs. Nickelby bei sich selbst; „aber fürwahr, ich glaube, der Lord hält mit Sir Mulberry den Vergleich nicht aus, der — o was er für ein feiner, einnehmender, aufmerksamer Herr ist — und wie er zu sprechen weiß! Ich hoffe, daß es Sir Mulberry ist — ja wahrlich, Sir Mulberry muß es sein!“ Sodann kehrten ihre Gedanken zu ihren alten Prophezeiungen zurück. Sie hatte es ja tausend Mal vorhergesagt, daß ihr Käthchen ohne Vermögen sich besser verheirathen würde, als anderer Leute Töchter mit Tausenden; und indem sie sich mit der glänzenden Phantasie einer Mutter die Schönheit und Anmuth ihrer, die neuen schweren Prüfungen so heiter ertragenden Tochter ausmalte, wurde ihr Herz

---

*) Was in England nur vor den königlichen Personen geschieht.
Anm. d. Uebers.

gar zu voll, und helle Zähren träufelten über ihren Wangen herunter.

Ralph ging unterdeß in seinem kleinen Geschäftszimmer unruhig auf und ab. Es würde so phantastisch als möglich sein, wenn wir sagen wollten, daß er — in der gewöhnlichen Bedeutung der Worte — Liebe für, oder Sorge um irgend eines der Geschöpfe Gottes empfunden hätte. Trotz dem war von Zeit zu Zeit ein von Mitleid oder dergleichen gefärbter Gedanke an seine Nichte in ihm aufgetaucht; der denkbar matteste Lichtschimmer — ein unendlich schwacher, kränkelnder Strahl im besten Falle — hatte das dunkle eintönige Gewölk der Gleichgültigkeit oder des Widerwillens, das in seinen Augen Männer wie Frauen schwärzend umhüllte, durchbrochen, und ließ ihm das arme Mädchen in einem reineren und helleren Lichte, als irgend eine andere menschliche Creatur erscheinen.

„Ich wollte, daß ich dieses nicht gethan hätte," dachte Ralph. „Freilich fesselt es den Knaben an mich, so lange noch Geld aus ihm zu machen ist. Hier ein Mädchen verhandeln — der Verführung, Beleidigung, ungezogenen Reden aussetzen; dort — fast schon zweitausend Pfund Gewinn von dem Tropfe. Pah! heirathstiftende Mütter thun alle Tage dasselbe."

Er setzte sich nieder, und zählte die Wahrscheinlichkeiten für und wider an den Fingern her.

„Hätt' ich den Gecken nicht heute auf die Spur gebracht, so würde es von der thörichten Frau geschehen sein. Bleibt ihre Tochter sich selber so treu, als ich es nach dem, was ich von ihr gesehen, erwarten kann, — was kann Böses daraus entstehen? Etwas Quälerei, einige kleine Demüthigungen, ein paar Thrän-

chen. Ja," sagte Ralph laut, seine eiserne Truhe verschließend, „sie muß sich der Probe unterwerfen; mag zusehen, mag zusehen!"

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Mrs. Nickelby macht die Bekanntschaft der Herren Hay und Rupfer, deren Ergebenheit und Zuvorkommenheit gegen sie ohne Grenzen ist.

Mrs. Nickelby hatte sich seit vielen Tagen nicht so stolz und wichtig gefühlt, als in den Augenblicken, wo sie, zu Hause wieder angelangt, den glänzenden Träumen sich gänzlich überließ, welche sie auf ihrem Heimwege begleitet hatten. Lady Mulberry Falk — das war der vorherrschende Gedanke. Lady Mulberry Falk! — Am vorigen Dienstage wurde auf St. Georges Hanover Square durch den hochwürdigsten Bischof von Clandaff ehelich verbunden Sir Mulberry Falk von Mulberry Castle in Nord-Wales, und Katharine, einzige Tochter des verstorbenen Nikolas Nickelby Esquire in Devonshire. „Wahrhaftig!" rief Mrs. Nickelby aus, „es klingt sehr schön."

Nachdem sie die Trauung nebst den begleitenden Festlichkeiten zu ihrer vollkommenen Befriedigung abgethan hatte, malte sich die phantasiereiche Dame eine lange Reihe von Ehren und Auszeichnungen vor, welche Käthchen natürlich auf ihrer neuen und glänzenden Laufbahn nicht fehlen konnten. Sie wurde, wie sich von selbst verstand, bei Hofe vorgestellt. An ihrem Geburtstage, der auf den neunzehnten Juli fiel (,,zehn Minuten nach drei Uhr Mor-

gens," dachte Mrs. Nickelby in Parenthese, „denn ich entsinne mich, gefragt zu haben, was es an der Zeit wäre"), bereitete Sir Mulberry seinen sämmtlichen Pächtern ein großes Fest, und gab ihnen drei und ein halbes Procent von ihrer letzten halbjährlichen Pacht zurück, was genau und ausführlich in den Blättern unter der Rubrik: „Nachrichten aus der fashionablen Welt," zur unendlichen Bewunderung und Wonne aller Leser derselben berichtet wurde. Käthchens Bild erschien in wenigstens einem halben Dutzend der neuesten Taschenbücher, nicht zu vergessen die Verse in prachtvollem Drucke gegenüber: „Bei Betrachtung des Portraits Lady Mulberry Falk's; von Sir Reimmund Schönlieb." Vielleicht auch, daß ein nach einem umfassenderen Plane edirtes Taschenbuch ein Bildniß der Mutter Lady Mulberry Falk's nebst Zeilen von dem Vater Sir Reimmund Schönlieb's enthielt. Es hatten sich wohl schon unwahrscheinlichere Dinge ereignet. Weniger interessante Portraits waren erschienen. Als sich die gute Dame mit diesem Gedanken beschäftigte, nahm ihr Antlitz unwillkürlich jenen, aus ziererischem Lächeln und Schläfrigkeit gemischten Ausdruck an, der allen Portraits dieses Genres gemein, und vielleicht einer der Gründe ist, weßhalb dieselben stets so bezaubernd und liebenswürdig anzusehen sind.

Unter solchen Triumphen der Luftschloßbaukunst verging Mrs. Nickelby der ganze Abend nach ihrer zufälligen Bekanntschaft mit Ralph's vornehmen Freunden, und nicht minder prophetische und vielverheißende Träume verschönten in der nächstfolgenden Nacht ihren Schlummer. Sie ordnete, fortwährend mit denselben — nachdem sie ausgeschlafen, vielleicht ein wenig herabgestimmten — Gedanken beschäftigt, am folgenden Tage ihr frugales Mittags-

essen, als das Mädchen, das ihr theils zur Gesellschaft und theils zum Beistand in den Haushaltsangelegenheiten diente, ungewöhnlich erregt in das Zimmer hereinstürzte und verkündete, daß zwei Herren auf der Hausflur warteten, und um die Erlaubniß bitten ließen, heraufkommen zu dürfen.

„O Himmel!" rief Mrs. Nickelby aus, eiligst Stirnlocken und Haube ordnend, „sind die Herren vielleicht der Lord und — ach, und stehen die ganze Zeit auf der Hausflur! — warum gehst Du nicht und nöthigst sie heraufzukommen? — wie kannst Du so auf den Kopf gefallen sein?"

Während das Mädchen den erhaltenen Befehl ausführte, entfernte Mrs. Nickelby in größter Hast alle Spuren von Speise und Trank, und hatte es kaum gethan und sich mit einer so gesammelten Miene, als sie anzunehmen vermochte, niedergesetzt, als zwei ihr vollkommen unbekannte Herren eintraten.

„Ich empfehle mich Ihnen, Ma'am," hub der Eine, das zweite Wort scharf betonend, an.

„Ich empfehle mich Ihnen, Ma'am," wiederholte der Zweite, Ma'am eben so stark hervorhebend, wie um Abwechselung in die Anrede zu bringen.

Mrs. Nickelby knickste und lächelte, knickste abermals und bemerkte händereibend, daß sie — daß sie wirklich — die Ehre nicht hätte —

„Uns zu kennen," fiel der erste Herr ein. „Der Verlust ist auf unserer Seite, Mrs. Nickelby. Was sagen Sie, Hay?"

„Er ist ganz auf unserer Seite," sagte Hay.

„Wir haben es sehr oft bedauert, Hay."

„Erstaunlich oft, Rupfer."

„Jetzt wird uns indeß das Glück zu Theil, nach welchem wir geschmachtet und uns gesehnt haben — nicht wahr, Hay?"

„Versteht sich, Rupfer. Wie könnte es anders sein?"

„Sie hören, Ma'am — vernehmen das unverwerfliche Zeugniß meines Freundes Hay; — doch das erinnert mich — die Formen — ja die Formen dürfen in der civilisirten Gesellschaft nicht außer Acht gelassen werden. Hay — Mrs. Nickelby."

Mr. Hay legte die Hand auf das Herz und verbeugte sich tief.

„Ob ich Ihnen selbst sagen soll, daß mein Name Rupfer ist, oder meinen Freund ersuchen, mich Ihnen vorzustellen; ob ich die Freiheit, die ich durch diesen Besuch mir nehme, einfach durch meine lebhafte Theilnahme an Ihrem Wohlergehen entschuldigen, oder mich Ihnen als einen Freund Sir Mulberry Falk's zu erkennen geben soll, Mrs. Nickelby — dieses Alles überlasse ich Ihrer eigenen Entscheidung."

„Ein Freund Sir Mulberry Falk's bedarf keiner besseren Einführung bei mir," entgegnete Mrs. Nickelby huldreich.

„Ich bin entzückt, Sie so reden zu hören," sagte Mr. Rupfer, sich dicht neben Mrs. Nickelby setzend. „Es ist mir eine wahre Herzensfreude, zu der Kunde zu gelangen, daß mein vortrefflicher Freund, Sir Mulberry, in so hoher Achtung bei Ihnen steht. Ein Wort in das Ohr, Mrs. Nickelby. Wenn es Sir Mulberry erfährt, wird er sich glücklich fühlen — grenzenlos glücklich. Hay, nehmen Sie Platz."

„Meine Wohlmeinung," sagte Mrs. Nickelby, ganz selig in dem Gedanken, außerordentlich fein zu sein, — „meine Wohlmeinung kann für einen Herrn, wie Sir Mulberry Falk, sehr wenig Bedeutung haben."

„Wenig Bedeutung!“ rief Mr. Rupfer aus. „Hay, von welcher Bedeutung ist Mrs. Nickelby's Wohlmeinung für unsern Freund Sir Mulberry?“

„Von welcher Bedeutung?“

„Ist sie nicht von der größten Bedeutung für ihn?“

„Ohne Zweifel,“ sagte Hay, „von der allergrößten Bedeutung.“

„Es kann Mrs. Nickelby nicht unbekannt sein,“ sagte Mr. Hay, „welch einen unermeßlichen Eindruck das holde junge Mädchen — “

„Hay — bedenken Sie!“ unterbrach ihn sein Freund.

„Rupfer hat Recht,“ murmelte Hay nach einem kurzen Stillschweigen; „ich sollte nichts davon sagen. Ich danke Ihnen, Rupfer.“

„Fürwahr!“ dachte Mrs. Nickelby; „ein solches Zartgefühl ist mir noch nie vorgekommen.“

Nachdem sich Rupfer ein paar Minuten sehr verlegen gestellt hatte, bat er Mrs. Nickelby, zu vergessen, was er sich unbedacht entschlüpfen lassen — und ihn für unklug, unbesonnen und vorwitzig zu halten. Er machte dabei nur die einzige Bedingung zu seinen Gunsten, sie müsse überzeugt sein, daß er nur die besten Absichten gehegt habe und hege.

„Doch wenn ich,“ schloß er, „so viel Liebenswürdigkeit und Schönheit auf der einen Seite, und so viel Gluth und Hingebung auf der anderen Seite gewahre, so — Verzeihung, Hay, es war nicht meine Absicht, auf den Gegenstand zurückzukommen. Bringen Sie einen anderen auf die Bahn.“

„Wir versprachen Sir Mulberry und Lord Frederick,“ nahm

Hay das Wort, „Ihnen heute Morgen aufzuwarten und uns zu erkundigen, ob Sie sich auch gestern Abend nicht erkältet hätten, Ma'am?"

„Nicht im Allergeringsten, Sir," erwiederte Mrs. Nickelby.

„Haben Sie die Gewogenheit, Lord Frederick und Sir Mulberry mit meinem besten Danke für die Ehre ihrer Erkundigung zu sagen, daß ich mich durchaus nicht erkältet hätte, — was um so mehr zu verwundern ist, da ich wirklich sehr, recht sehr zu Erkältungen hinneige. Ein Mal hatte ich mir einen Schnupfen geholt, — ich glaube, es war im Jahre achtzehnhundert und siebenzehn — hm! erlauben Sie, vier und fünf macht neun — richtig, achtzehnhundert und siebenzehn — den ich nie wieder los zu werden glaubte; ich meinte wirklich in allem Ernste, daß ich ihn mein Leben lang behalten müßte. Ich wurde endlich durch ein Mittel von ihm befreit, von welchem ich nicht weiß, ob es Ihnen bekannt ist, Mr. Rupfer. Man macht vier Quart Wasser so heiß, als man es irgend ertragen kann, thut ein Pfund Salz und für sechs Pence Kleie hinein, und sitzt jeden Abend vor dem Schlafengehen zwanzig Minuten mit dem Kopfe darin; oder eigentlich nicht mit dem Kopfe, sondern ich wollte sagen mit den Füßen. Es ist ein ganz wundervolles Mittel. Ich weiß noch genau, daß ich es zum ersten Male den Tag nach Weihnacht anwendete, und Mitte Aprils darauf war mein Schnupfen fort, was in der That um so merkwürdiger war, da ich seit Anfang Septembers daran gelitten hatte."

„Welch ein schreckliches Schicksal!" bemerkte Mr. Hay.

„Wirklich über Alles furchtbar!" rief Mr. Rupfer aus.

„Doch die Pein, davon zu hören, wird wenigstens durch die

Freude darüber versüßt, daß es von Mrs. Nickelby überwunden wurde," sagte Hay.

„Und dieser Umstand ist es, der der ganzen Sache ein so ergreifendes Interesse giebt," fügte Rupfer hinzu.

„Doch wir dürfen über dem Vergnügen unsres Besuchs unsern Auftrag nicht vergessen," sagte Hay, als wenn er sich desselben plötzlich entsänne. „Wir erscheinen mit einem Auftrage bei Ihnen, Mrs. Nickelby."

„Mit einem Auftrage!" rief die gute Dame aus, vor deren Seele sogleich ein förmlicher Heirathsantrag für Käthchen in den lebhaftesten Farben stand.

„Von Sir Mulberry," erwiederte Hay. „Sie müssen sich hier langweilen."

„Ich muß bekennen, nicht wenig," versetzte Mrs. Nickelby.

„Mulberry Falk läßt sich Ihnen empfehlen und auf das Allerdringendste bitten, daß Sie auf heute Abend einen Platz in einer Privatloge annehmen möchten."

„Ach — ich gehe ganz und gar nicht aus!"

„Das ist eben der Grund, meine verehrte Mrs. Nickelby, weßhalb Sie heute Abend ausgehen sollten," entgegnete Rupfer. „Hay, vereinigen Sie mit Sir Mulberry's Bitten die Ihrigen."

„O, ich bitte angelegentlichst, schenken Sie doch dem Schauspiele heute Abend die Ehre Ihrer Gegenwart," sagte Hay.

„Sie dürfen es uns in der That nicht abschlagen," fügte Rupfer hinzu.

„Sie sind sehr gütig," entgegnete Mrs. Nickelby; „aber wirklich —"

„Kein Aber, meine Verehrte," unterbrach Mr. Rupfer; „im

ganzen Wörterbuche steht kein solches Wort. Ihr Schwager, Lord Frederick, Sir Mulberry, Hay — sie Alle werden von der Partie sein, und eine abschlägliche Antwort ist außer Frage. Sir Mulberry schickt Ihnen einen Wagen — genau zwanzig Minuten vor sieben Uhr — Sie können nicht so grausam sein, die ganze Gesellschaft mit Kummer zu erfüllen, Mrs. Nickelby."

„Sie sind so sehr dringend, daß ich kaum weiß, was ich sagen soll," sagte die würdige Dame.

„Sagen Sie gar nichts — kein Wort — kein einziges Wort, meine wertheste Mrs. Nickelby," erwiederte der treffliche Mr. Rupfer, und fügte mit leiserer Stimme hinzu: „Ich mißbrauche, freilich nur auf eine höchst geringfügige und entschuldbare Weise, bei dem, was ich zu sagen gedenke, in mich gesetztes Vertrauen; aber dennoch — wenn mein Freund Hay etwas davon hörte — er hat ein so unendlich zartes Gefühl für Ehre, Mrs. Nickelby — so würde er mich noch vor Mittag herausfordern."

Mrs. Nickelby warf dem kriegerischen Hay, der an das Fenster getreten war, einen besorglichen Blick zu, und Rupfer fuhr, die Hand ihr drückend, fort: —

„Ihre Tochter hat eine Eroberung gemacht — eine Eroberung, zu welcher ich Ihnen Glück wünsche. Sir Mulberry, meine verehrteste Frau, Sir Mulberry ist ihr sie anbetender Sklav."

„Ha!" rief Hay in diesem Augenblicke aus, und nahm mit theatralischem Anstande etwas vom Kaminsimse herunter. „Was ist dies? Was sehe ich?"

„Was sehen Sie, Freund?" fragte Mr. Rupfer.

„Es ist der Ausdruck, die Miene, das Antlitz!" rief Mr. Hay, mit einem Miniatürbilde in der Hand auf seinen Stuhl sinkend,

Cap. 27.

Freundschaftliches Benehmen der Herren Hay und Ruyter?

aus; „unvollkommen aufgefaßt, schwach ausgeführt, aber doch der Ausdruck, die Miene, das Antlitz!"

„Ich erkenne es sogar in dieser Entfernung!" rief Mr. Rupfer im höchsten Enthusiasmus aus. „Meine theure Ma'am, ist es nicht das schwache Abbild — "

„Es ist das Portrait meiner Tochter," fiel Mrs. Nickelby mit mütterlichem Stolze ein.

Es war so; die kleine Miß La Creevy hatte es erst vor einigen Tagen gebracht.

Sobald Mr. Hay seine Vermuthungen bestätigen gehört hatte, ergoß er sich in die ausschweifendsten Lobsprüche des göttlichen Originals, und küßte das Bild im Feuer seiner Begeisterung ein Mal über das andere, während Rupfer Mrs. Nickelby's Hand an sein Herz drückte, und ihr mit so viel Beeiferung und Theilnahme zum Besitze einer solchen Tochter Glück wünschte, daß ihm Thränen in den Augen standen oder doch zu stehen schienen. Die arme Mrs. Nickelby hatte anfangs mit einer beneidenswerthen Wohlgefälligkeit zugehört, wurde aber zuletzt durch all' diese Beweise von Achtung und Zuneigung zu ihrer Familie vollkommen überwältigt; ja selbst das Stubenmädchen, das die Thür geöffnet, um in das Zimmer zu treten, blieb wie angewurzelt vor Erstaunen über die Extase der beiden freundschaftlichen Herren auf dem Flecke stehen.

Hay und Rupfer wurden allmälig wieder ruhiger, und nunmehr hub Mrs. Nickelby an, die Besucher mit einer Wehklage über ihre veränderten Glücksumstände und einer malerischen Beschreibung ihres alten Wohnhauses in Devonshire zu unterhalten, wobei sie sämmtliche Gemächer schilderte, und auch weder die kleine

Vorrathskammer vergaß, noch unerwähnt ließ, wie viele Stufen man hinabsteigen mußte, um in den Garten zu gelangen, wie man sich wendete, wenn man aus dem Wohnzimmer kam, und wie vortrefflich die Küche eingerichtet gewesen. Die letzterwähnte Reminiscenz führte Mrs. Nickelby natürlich in das Waschhaus, wo sie über die Brauutensilien stolperte, unter welchen sie sich vielleicht eine Stunde zu schaffen gemacht haben würde, wenn dieselben nicht durch eine begreifliche Ideenverknüpfung Mr. Hay erinnert hätten, daß er über alle Vorstellung durstig wäre.

„Und lassen Sie sich sagen," betheuerte er, „wenn Sie einen Krug Porter aus dem Gasthause holen lassen wollen, so werd' ich ihn bestimmt und unfehlbar trinken."

Und Mr. Hay trank ihn bestimmt und unfehlbar, und Mr. Rupfer half ihm dabei, während Mrs. Nickelby zuschaute, ihre Bewunderung theilend zwischen der Herablassung der beiden Herren, und der Ungenirtheit, mit welcher sie sich des zinnernen Krugs bedienten; und es mag hier zur Erklärung des anscheinenden Wunders bemerkt werden, daß Gentlemen, welche, wie die Herren Hay und Rupfer, von ihrem Genie (oder wo nicht von ihrem Genie, vielleicht noch mehr von der Genieabwesenheit bei anderen Leuten) leben, sich bisweilen sehr ärmlich behelfen müssen, und daran gewöhnt sind, in sich solchen Zeitläuften auf eine sehr einfache und idyllische gütlich Weise zu thun.

„Also zwanzig Minuten vor sieben Uhr wird der Wagen hier sein," bemerkte Mr. Hay beim Aufstehen. „Erlauben Sie mir noch einen — noch einen flüchtigen Blick auf das holde Antlitz zu werfen. Ah, da ist es — unverändert — ganz wie vorhin!" rief er aus, was beiläufig gesagt äußerst merkwürdig war, da Minia-

türbilder so häufig den Gesichtsausdruck wechseln. „O Rupfer, Rupfer!“

Rupfer erwiederte nur dadurch, daß er mit großer Gefühls- und Ergebenheitsschaustellung Mrs. Nickelby's Hand küßte; Hay that es ihm nach, und Beide entfernten sich mit großer Eilfertigkeit.

Mrs. Nickelby pflegte sich stets ziemlich viel auf ihre Einsichten und ihren Scharfblick zu gut zu thun, war aber nie so zufrieden damit gewesen, als an diesem Tage. Sie hatte am vorigen Abende schon Alles gewußt; hatte Sir Mulberry und Käthchen nie beisammen gesehen — Sir Mulberry's Namen nicht einmal gekannt — und dennoch vom ersten Augenblicke an durchschaut, wie die Sachen standen; welcher Triumph um so größer erschien, da jetzt auch die letzten Zweifel entfernt waren. Wenn die ihr erwiesenen schmeichelhaften Aufmerksamkeiten noch nicht Beweis genug gewesen wären, so hatte sich ja Sir Mulberry's vertrauter Freund das Geheimniß in hinlänglich deutlichen Worten entschlüpfen lassen. „Wahrlich, ich bin ganz verliebt in den braven, herrlichen Mr. Rupfer,“ sagte Mrs. Nickelby.

Und ihr fehlte nur Eins bei all' dieser Herrlichkeit, daß sie nämlich Niemand hatte, gegen den sie sich darüber aussprechen konnte. Ein oder zwei Mal war sie fast schon entschlossen, stracks zu Miß La Creevy zu gehen und derselben Alles zu sagen, „aber ich weiß doch nicht,“ dachte Mrs. Nickelby, „sie ist allerdings eine recht wackere Person, allein ich muß fürchten, zu tief unter Sir Mulberry's Stellung, als daß sie ein paßlicher Umgang für uns sein könnte.“ Sie entfernte daher den Gedanken, die kleine Portraitmalerin in ihr Vertrauen zu ziehen, und begnügte sich damit, gegen ihr Mäd-

chen einige dunkle und geheimnißvolle Hindeutungen auf bevorstehende Erhebung und Größe fallen zu lassen, wodurch das Mädchen mit Ehrfurchtsschauern erfüllt wurde.

Das verheißene Fuhrwerk erschien pünktlich zur bestimmten Zeit, und war kein Miethwagen, sondern eine Privatequipage mit einem hinten auf stehenden Bedienten, dessen Beine, obwohl etwas groß für seinen Körper, als blos abstracte Beine in der königlichen Akademie als Modelle sich hätten sehen lassen können. Wahrhaft herzerfreuend war es, das Getöse und den Lärmen zu hören, womit er den Schlag zuwarf und hinten aufsprang, als Mrs. Nickelby eingestiegen war; und da die gute Dame nichts davon ahnte, daß er den goldenen Knauf seines langen Stabes an die Nase hielt, und somit über ihrem Kopfe höchst respectswidrig mit dem Kutscher telegraphirte, so saß sie, nicht wenig stolz auf ihre Situation, mit großer Steifheit und Würde da.

Beim Aussteigen vor dem Schauspielhause gab es abermals und noch mehr herzerfreuendes Getümmel und Lärmen, und die Herren Hay und Rupfer erwarteten Mrs. Nickelby, um sie in die Loge zu führen, und waren so ausnehmend höflich, daß Mr. Hay unter zahlreichen und schrecklichen Verwünschungen drohete, einen sehr alten Mann mit einer Laterne, der ihr zufällig in den Weg geschoben wurde, zu „granatisiren," und zwar zu ihrem großen Schrecken, weil sie mehr aus Mr. Hay's Erzürntheit, als wegen der Etymologie des Worts vermuthete, daß Granatisiren und Blutvergießen im Wesentlichen ein und dasselbe sein müsse, und daher über allen Ausdruck bestürzt war und fürchtete, daß es ihretwegen zu einem verhängnißvollen Duelle kommen möchte. Mr. Hay beschränkte sich indeß glücklicherweise auf ein blos wörtliches

Granatisiren, und sie gelangten ohne eine ernsthaftere Unterbrechung in die Loge, als die, daß derselbe kampflustige Gentleman ein Verlangen ausdrückte, den Logenwärter, der sich in der Nummer geirrt, zu „ecrasiren."

Mrs. Nickelby war kaum hinter dem Logenvorhange in einem Sessel untergebracht, als Sir Mulberry und Lord Zierson anlangten, und zwar in der höchsten Eleganz und Pracht von den Scheiteln bis zu den Handschuhfingerspitzen, und von den Handschuhfingerspitzen bis zu den Stiefelzehen. Sir Mulberry war etwas heiserer, als am vorhergehenden Tage, und Lord Zierson blickte etwas schläfrig und absonderlich. Mrs. Nickelby schloß daraus, wie aus dem Umstande, daß Beide sehr unsicher auf den Füßen zu stehen schienen, ganz richtig, daß die Herren vom Mittagessen herkämen.

„Wir haben — haben Ihre — Ihre liebenswürdige Tochter hochleben lassen, Mrs. Nickelby," flüsterte ihr Sir Mulberry, sich hinter sie setzend, zu.

„Ah so!" dachte die welterfahrene Dame. „Geht der Wein ein, geht der Mund auf. — Sie sind sehr gütig, Sir Mulberry."

„Nein, nicht doch, bei meiner Seele! Auf Ehre, Sie sind sehr gütig. Sie beweisen unendlich viel Güte dadurch, daß Sie zum Schauspiele gekommen sind."

„Sie wollen sagen, daß Sie durch Ihre Einladung unendlich viel Güte bewiesen haben, Sir Mulberry," erwiederte Mrs. Nickelby, den Kopf emporwerfend und mit einer unendlich schlauen Miene.

„Ich bin so begierig, Sie näher kennen zu lernen und immer

mehr Ihre gute Meinung zu gewinnen, wünsche so eifrig, ein freundschaftliches, entzückend-harmonisches Einvernehmen unter uns zu befördern, daß Sie mich bei dem, was ich thue, ja nicht für uninteressirt halten müssen. Ich bin selbstsüchtig — bei meinem Leben, ganz verwünscht selbstsüchtig!"

„Ich weiß, daß Sie nicht selbstsüchtig sein können, Sir Mulberry! Sie haben dazu ein viel zu offenes und edles Gesicht."

„Was für eine bewundernswürdige Beobachterin Sie sind!"

„Ach nein, Sir Mulberry, ich bin in der That nicht gar zu scharfsichtig," erwiederte Mrs. Nickelby in einem Tone, aus welchem der Baronet schließen sollte, daß sie in der That äußerst scharfsichtig wäre.

„Wahrhaftig, ich fürchte mich vor Ihnen. Auf Ehre, ich fürchte mich vor Mrs. Nickelby," wiederholte er, zu den Herren Hay und Rupfer sich umwendend. „Sie besitzt einen so erstaunlich durchdringenden Verstand."

Die beiden Herren schüttelten geheimnißvoll die Köpfe, und raunten einander zu, sie hätten die Entdeckung längst gemacht, worauf Mrs. Nickelby kicherte, Sir Mulberry lachte, und Hay und Rupfer sich ausschütten wollten.

„Wo ist denn aber mein Schwager, Sir Mulberry?" fragte Mrs. Nickelby. „Ich hoffe, daß er noch kommt, denn es würde sich nicht schicken, wenn ich ohne ihn hier wäre."

„Hay," sagte Sir Mulberry, seinen Zahnstocher zur Hand nehmend und sich in seinem Sessel zurücklehnend, als wenn er zu träg wäre, eine Antwort auf die Frage zu ersinnen; „wo ist Ralph Nickelby?"

„Rupfer," sagte Hay, es dem Baronet nachthuend, „wo ist Ralph Nickelby?"

Mr. Rupfer war eben im Begriff eine ausweichende Antwort zu geben, als eine Gesellschaft in die anstoßende Loge eintrat, und das dadurch veranlaßte Geräusch die Aufmerksamkeit aller vier Herren zu erregen schien, die sehr bedeutsame Blicke wechselten. Als die Gesellschaft unter einander zu reden anfing, nahm Sir Mulberry plötzlich die Stellung des begierigsten Lauschers an, und bat seine Freunde, nicht einmal zu athmen — nicht zu athmen.

„Warum nicht?" fragte Mrs. Nickelby. „Was giebt es denn?"

„Pst!" entgegnete Sir Mulberry, seine Hand auf ihren Arm legend. „Lord Frederick, erkennen Sie die Töne dieser Stimme?"

„Mich soll der Teufel holen, wenn ich nicht glaube, daß es die Stimme Miß Nickelby's war!"

„O Himmel, Mylord!" rief Miß Nickelby's Mama aus, und sah um den Vorhang herum. „Ist es möglich? — Käthchen, mein bestes Käthchen!"

„Mutter — Sie hier!"

„Warum nicht? Ja doch!"

„Um — um des Himmels willen, Mutter, in welcher Gesellschaft sehe ich Sie!" sagte Käthchen zurückschreckend, als sie einen lächelnden und ihr Handküsse zuwerfenden Herrn erblickte.

„Nun, was meinst Du wohl, liebes Kind?" erwiederte Mrs. Nickelby, sich nach Mrs. Wititterly hinüberbeugend, und zur Erbauung der Dame ein wenig lauter redend. „Es sind die Herren Hay, Rupfer, Sir Mulberry Falk und Lord Frederick Zierson."

„Barmherziger Himmel!“ dachte Käthchen. „Wie kommt sie in diese Gesellschaft?“

Der Gedanke fuhr ihr so plötzlich durch den Sinn, die Ueberraschung war so groß, und die Erinnerung an das bei Ralph's ergötzlichem Mittagsessen Erfahrene drängte sich ihr so lebhaft auf, daß sie erblaßte und heftig zitterte, was Mrs. Nickelby nicht entging, und worin die scharfblickende Dame sogleich Symptome der leidenschaftlichsten Liebe erkannte. Obgleich sie aber nicht wenig über eine Entdeckung entzückt war, die ihrem hellen Verstande so große Ehre machte, so verminderte dieselbe doch ihre mütterliche Sorglichkeit um Käthchen nicht, und sie eilte daher äußerst erregt in Mrs. Wititterly's Loge. Mrs. Wititterly, die das Glück und die Ehre, einen Lord und einen Baronet unter ihren Besuchbekanntschaften zu haben, vollkommen zu würdigen wußte, verlor keine Zeit, ihrem Gatten einen Wink zu geben, daß er die Thür öffnen möchte, und so geschah es, daß Mrs. Nickelby's Gesellschaft in weniger als einer halben Minute in Mrs. Wititterly's Loge hineingedrungen war, die von ihr bis an die Thür und zwar dermaßen gefüllt wurde, daß für die Herren Hay und Rupfer in der That nur so viel Raum war, die Köpfe und Westen hineinzustecken.

„Mein liebes Käthchen,“ sagte Mrs. Nickelby, ihre Tochter zärtlich umarmend, „wie elend Du vor ein paar Augenblicken aussahest! Du hast mir einen entsetzlichen Schrecken eingejagt.“

„O, es war nichts, Mutter — der — vielleicht der Wiederschein der Kerzen,“ antwortete Käthchen der Mutter, ängstlich umherblickend und die Unmöglichkeit erkennend, ihr ein paar Worte der Warnung oder Erklärung zuzuflüstern.

„Siehst Du Sir Mulberry Falk nicht, liebes Kind?"

Käthchen verbeugte sich kaum merkbar, biß sich auf die Lippen, und blickte nach der Bühne hin.

Sir Mulberry ließ sich jedoch so leicht nicht zurückweisen, denn er näherte sich mit ausgestreckter Hand, und da Mrs. Nickelby ihre Tochter beflissen aufmerksam darauf machte, so war Käthchen genöthigt, ihm ihre Hand zu reichen. Sir Mulberry hielt sie fest, und murmelte Schmeicheleien, die von Käthchen, nach dem, was zwischen ihnen vorgegangen war, mit Recht als eben so viele neue Beleidigungen aufgenommen wurden. Sodann folgte die Erkennung Lord Zierson's, die Begrüßung der Herren Hay und Rupfer, und schließlich sah sich die junge Dame, um ihren Verdruß vollkommen zu machen, durch eine Aufforderung Mrs. Wititterly's genöthigt, die grenzenlos Verhaßten und Verabscheuten förmlich vorzustellen.

„Mrs. Wititterly ist entzückt," sagte händereibend der Gatte der zarten Dame, „wahrhaft entzückt, Mylord, eine Bekanntschaft zu machen, welche hoffentlich keine blos vorübergehende bleibt. Theure Julia, Du darfst wahrlich nicht gar zu erregt sein. Mrs. Wititterly ist über alle Vorstellung reizbar, Sir Mulberry. Der Docht einer Lampe, die Blume einer Pfirsich, der Flügelstaub eines Schmetterlings. Man könnte sie fortblasen, Sir Mulberry; könnte sie fortblasen."

Sir Mulberry's Gedanken schienen zu sein, daß es äußerst angenehm wäre, wenn man Mrs. Wititterly fortblasen könnte; er sagte indeß, daß das Entzücken gegenseitig sei, und Lord Zierson wiederholte, es sei gegenseitig, worauf man die Herren Hay

und Rupfer aus der Ferne murmeln hörte, es wäre in der That gegenseitig.

„Ich intereſſire mich — intereſſire mich überſchwänglich für das Drama, Mylord," bemerkte Mrs. Wititterly.

„Ja," näſelte Lord Zierſon; „es iſt ſehr intereſſant."

„Ich bin ſtets krank nach Shakeſpeare," nahm Mrs. Wititterly das Wort; „ich exiſtire kaum am folgenden Tage. Ach, die Reaction nach einem Trauerſpiele iſt ſo gewaltig, Mylord, und Shakeſpeare iſt ein ſo ſüßer, himmliſcher Liebling!"

„Ja," ſagte Lord Zierſon. „Er war ein geſcheidtes Kerlchen."

„Ich will Ihnen ſagen, Mylord," hub Mrs. Wititterly nach einem langen Stillſchweigen wieder an, „ich empfinde ein noch weit größeres Intereſſe an ſeinen Dramen, nachdem ich in dem lieben, kleinen, melancholiſchen Häuschen war, in welchem er geboren wurde! Waren Sie auch dort, Mylord?"

„Nein, niemals," erwiederte Zierſon.

„Dann ſollten ſie ſich wirklich ein Mal hinverfügen," fuhr Mrs. Wititterly in ſchmachtend langgedehnten Tönen fort. „Ich weiß nicht, wie es geſchieht, aber man kommt ſich inſpirirt vor, ſobald man das Haus beſehen und ſeinen Namen in das kleine Buch eingezeichnet hat; man fühlt ein Feuer der Begeiſterung in ſich entbrennen."

„O ja," ſagte Zierſon, „ich werde mich hinverfügen."

„Julia, mein Leben," fiel Mr. Wititterly ein, „Du leiteſt Ihre Herrlichkeit irre, — Mylord, Sie werden unabſichtlich getäuſcht. Dein dichteriſcher Sinn, meine Liebe, — Dein ätheriſches Gemüth — Deine glühende Phantaſie entzünden in Dir helle

Flammen des Genius und der Erregtheit. An dem Hause ist nichts, Liebe — nichts, gar nichts."

„Ich sollte meinen, daß doch etwas daran wäre," nahm Mrs. Nickelby, die bis dahin stillschweigend zugehört hatte, das Wort; „denn bald nachdem ich mich verheirathet hatte, reiste ich mit meinem lieben seligen Manne in einer Postchaise von Birmingham nach Stratford; — war es auch eine Postchaise? — ja wohl, es muß eine gewesen sein, denn ich entsinne mich, meinen seligen Nickelby noch aufmerksam darauf gemacht zu haben, daß der Mann, der uns fuhr, einen grünen Schirm über seinem linken Auge hatte. Nachdem wir Shakespeare's Grab und Geburtsstätte in Augenschein genommen, gingen wir wieder nach dem Gasthause, wo wir übernachteten, und ich weiß noch genau, daß ich die ganze Nacht von nichts Anderem träumte, als von einem schwarzen Herrn, der der vollen Länge nach in Gyps mit einem spanischen Mantel, der mit zwei Troddeln befestigt war, sinnend an einer Säule lehnte, und als ich ihn am andern Morgen meinem Manne beschrieb, sagte mir mein Seliger, es wäre Shakespeare gerade wie er bei Lebzeiten gewesen wäre, was doch äußerst merkwürdig war. Stratford — ja, ja, es war Stratford — denn ich war zu der Zeit mit meinem Sohne Nikolas guter Hoffnung, und hatte den Morgen einen heftigen Schrecken von einem italienischen Knaben gehabt, der Gypsfiguren umhertrug. Wirklich, es war eine wahrhaftige Gottes-Gnade," setzte Mrs. Nickelby, Mrs. Wititterly in das Ohr flüsternd, hinzu, „daß mein Sohn nicht als ein Shakespeare zur Welt kam; denn wie fürchterlich wäre das gewesen!"

Als Mrs. Nickelby am Schlusse ihrer interessanten Anekdote

angelangt war, machten die Herren Hay und Rupfer, stets voll Eifers, die Sache ihres Beschützers zu fördern, den Vorschlag, eine Abtheilung der Gesellschaft in die Loge des Lords zu entsenden, und trafen ihre Anordnungen so geschickt, daß Käthchen trotz Allem, was sie dawider sagen oder thun konnte, nichts übrig blieb, als sich von Sir Mulberry Falk entführen zu lassen. Ihre Mutter und Mr. Rupfer begleiteten sie; allein die würdige, mit ihrer Discretion sich brüstende Dame hütete sich den ganzen Abend auf das Sorgfältigste, nach ihrer Tochter nur hinzublicken, und bemühete sich, ganz vertieft in die Scherze und Unterhaltung Mr. Rupfer's zu scheinen, der, eben deshalb zu Mrs. Nickelby's Schildwacht bestellt, nichts vernachlässigte, sie unabläßig zu beschäftigen.

Lord Frederick Zierson blieb in Wititterly's Loge zurück, um von Mrs. Wititterly durch deren Unterhaltung gepeinigt zu werden, und Mr. Hay wartete nach Gelegenheit mit ein paar Worten auf. Mr. Wititterly hatte alle Hände voll zu thun, seinen im Schauspielhause anwesenden Freunden und Bekannten die Mittheilung zu machen, daß die beiden Herren, die sie mit seiner Frau reden gesehen, der illüstre Lord Frederick Zierson und dessen vertrautester Freund, der fashionable Sir Mulberry Falk, wären — eine Mittheilung, welche mehrere respectable Hausväter mit der schrecklichsten Eifersucht und Wuth erfüllte, und sechzehn unverheirathete Töchter dicht an den Rand der Verzweiflung brachte.

Die Vorstellung war endlich vorüber, allein Käthchen mußte sich noch von dem verabscheuten Sir Mulberry hinunterführen lassen, und das Schildknappenpaar manövrirte so geschickt, daß sie und der Baronet die Letzten der Gesellschaft waren, und sogar, anscheinend ganz absichtslos, ein wenig zurückgelassen wurden.

„Eilen Sie doch nicht, eilen Sie doch nicht," sagte Sir Mulberry, als Käthchen, vorwärts drängend, ihren Arm loszumachen suchte.

Sie gab keine Antwort und verharrte bei ihrem Bemühen.

„Ich kann es nicht zugeben —" bemerkte Sir Mulberry kaltblütig, sie zu vollkommenem Stillstehen nöthigend.

„Ich muß bitten, daß Sie mich nicht aufhalten, Sir," sagte Käthchen erzürnt.

„Und warum denn nicht? Meine Himmlische, warum geben Sie sich fortwährend diesen Anschein des Mißvergnügens?"

„Anschein! Wie können Sie es sich unterstehen, Sir, so zu mir zu sprechen — mich anzureden — mir vor die Augen zu kommen?"

„Sie sehen noch hübscher aus, wenn Sie ein wenig in Zorn gerathen," sagte Sir Mulberry, sich niederbeugend, um ihr Gesicht besser sehen zu können.

„Ich verabscheue und verachte Sie über allen Ausdruck, Sir," entgegnete Käthchen. „Wenn Sie etwas Anziehendes in verächtlichen und entrüsteten Blicken und Mienen finden — lassen Sie mich sofort meiner Gesellschaft nachfolgen. Ich werde alle Rücksichten, die ich bis jetzt noch genommen, gänzlich außer Augen setzen, und ein Benehmen, das Ihnen sogar empfindlich werden möchte, befolgen, wenn Sie mich nicht auf der Stelle fortgehen lassen."

Sir Mulberry lächelte, und ging mit ihr langsam und unaufhörlich ihr in das Gesicht blickend und ihren Arm festhaltend nach der Thür.

„Wenn keine Achtung meines Geschlechts oder meiner hülf-

losen Lage Sie bewegen kann, dieser unmännlichen und schamlosen Verfolgung ein Ende zu machen," zürnte Käthchen, die in ihrer auf das Höchste gestiegenen Aufregung kaum wußte, was sie sagte, „so habe ich einen Bruder, der einst schwere Rache dafür nehmen wird."

„Bei meiner Seele!" rief Sir Mulberry, als wenn er ruhig mit sich selber redete, und den Arm um ihren Leib legend, aus, „sie erscheint in dieser Leidenschaftlichkeit noch schöner, und gefällt mir noch besser, als wenn sie die Augen niederschlägt und sich in vollkommener Ruhe befindet."

Wie Käthchen zu ihrer auf sie wartenden Gesellschaft gelangte, wußte sie selbst nicht; mit Einem Worte, sie riß sich von ihrem Führer los, sprang in den Wagen, warf sich in die dunkelste Ecke und brach in Thränen aus. Die Herren Hay und Rupfer hatten unterdeß Mrs. Wititterly's Aufmerksamkeit von der jungen Dame abzulenken gewußt, und die bestürzte Mrs. Nickelby an ihre Equipage geleitet. Beide Wagen fuhren ab, und die vier Wackeren blieben allein zurück, und erquickten sich durch ein ausgelassenes Gelächter.

„Hab' ich's Ihnen nicht gestern Abend gesagt," wendete sich Sir Mulberry zu seinem hochadeligen Freunde, „daß diese Leute unser wären, wenn wir nur durch Bestechung eines Dienstboten in Erfahrung bringen könnten, in welches Schauspielhaus und welche Loge sie gehen würden, und wenn wir dann für uns und die Mutter die anstoßende Loge nähmen? Ist's nicht Alles eingetroffen, schon nach vierundzwanzig Stunden?"

„O ja," erwiederte der Düpe; „aber ich bin den ganzen Abend von dem alten Frauenzimmer festgehalten gewksen."

„Hören Sie — o hören Sie nur diesen nie zufriedenen Murrkopf," rief Sir Mulberry seinen beiden Getreuen zu. „Macht er's nicht danach, daß man es für immer abschwören sollte, ihm bei seinen Plänen und Anschlägen Beistand zu leisten? Ist's nicht ein Schimpf und eine Schande zum Toll- und Rasendwerden?"

Hay fragte Rupfer, ob es nicht ein Schimpf und eine Schande zum Toll- und Rasendwerden wäre, und Rupfer fragte Hay; allein keiner von Beiden antwortete.

„'s ist aber die Wahrheit, wie ich sagte," fiel Zierson ein. „Wie wär' es denn anders gewesen?"

„Wie es anders gewesen wäre?" wiederholte Sir Mulberry. „Wie hätten Sie es denn haben wollen? Wie hätten wir denn gleich beim ersten Bekanntwerden eine allgemeine Einladung, zu jeder Stunde und ganz nach Belieben zu kommen, zu gehen oder zu bleiben, erhalten können, wenn Sie, der Lord, sich der albernen Frau vom Hause nicht angenehm gemacht hätten? Was frag' ich nach dem Mädchen, ausgenommen sofern ich Ihr Freund bin? Hab' ich nicht Ihr Lob in ihre Ohren posaunt und ihre üble Laune und schnippischen Reden den ganzen Abend um Ihretwillen ertragen? Was meinen Sie denn, wie lang meine Geduld ist? Oder glauben Sie, daß ich das Alles für Jedermann gethan haben würde? Sind Sie mir etwa keine Dankbarkeit schuldig?"

„Sie sind ein teufelmäßig guter Kerl," sagte der junge Lord, des Freundes Arm nehmend; „bei meinem Leben, ein teufelmäßig guter Kerl!"

„Hab' ich's also recht gemacht?"

„Vollkommen!"

„Und wie ein gutmüthiges Schaf von Freunde — he?"

„Ja, ja — wie ein wahrhafter Freund."

„Gut, so bin ich zufrieden. Und nun lassen Sie uns gehen und Revange nehmen von dem deutschen Baron und dem Franzosen, die uns gestern Abend so wacker auszogen."

Mit diesen Worten führte der wahrhafte Freund den Lord von dannen, sich dabei halb umdrehend und den Herren Hay und Rupfer bedeutsam und verächtlich zublinzelnd, welche Gentlemen ihre Taschentücher in den Mund stopften, um dadurch anzudeuten, wie sehr sie sich in der Stille an der Komödie ergötzten.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Käthchen Nickelby, durch Sir Mulberry Falk's Verfolgungen und die mannigfaltigen, sie umgebenden Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten in Verzweiflung gebracht, nimmt den Schutz ihres Onkels in Anspruch.

Der folgende Morgen brachte Ueberlegung, wie es der Morgen zu thun pflegt; doch waren die Gedanken, die er bei den, durch der Herren Hay und Rupfer beflissene Thätigkeit am vorigen Abende zusammengeführten Personen erweckte, himmelweit verschieden.

Die Erwägungen Sir Mulberry Falk's — wenn ein solcher Ausdruck mit Recht von den Gedanken des systematischen, berechnenden Lüstlings gebraucht werden kann, dessen Freuden und Kümmernisse, Schmerzen und Vergnügen sammt und sonders selbstsüchtig sind, und dem von allen seinen geistigen Anlagen und Fähigkeiten nur das Vermögen geblieben zu sein scheint, sich selbst zu erniedrigen und die menschliche Natur zu entwürdigen, deren

äußeres Bild er an sich trägt — die Erwägungen Sir Mulberry Falk's nahmen die Richtung auf Käthchen Nickelby, und bestanden mit Einem Worte darin, daß das junge Mädchen ohne Frage schön sei; daß ihre Sprödigkeit durch einen Mann von seiner Gewandtheit und Erfahrung leicht zu besiegen sein müsse, und daß das Gelingen seiner Bestrebungen nicht ermangeln könne, seinen Namen mit neuem Glanze zu umgeben und sein Ansehen bei der Welt bedeutend zu erhöhen. Damit aber diese letztere Erwägung — keine geringfügige oder untergeordnete bei Sir Mulberry — in den Ohren Mancher nicht etwa befremdlich laute, wolle man sich erinnern, daß die meisten Menschen in ihrer eigenen Welt leben, und daß sich ihr Ehrgeiz auf diesen engen Kreis beschränkt. Sir Mulberry's Welt war mit Wüstlingen bevölkert, und er handelte demgemäß.

Und so werden täglich Handlungen der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung und Tyrannei, der ausschweifendsten Bigotterie unter uns begangen, und als erstaunliche Thaten derer ausposaunt, die sie begehen, und durch sie der Meinung der Welt den rücksichtslosesten Trotz bieten; was aber Alles nicht geschehen könnte, wenn nicht den Uebelthätern die Meinung ihrer eigenen kleinen Welt zur Seite stände, und der große Haufen sich nicht zu gedankenlosem Staunen fortreißen und schmählich blenden ließe.

Mrs. Nickelby's Erwägungen waren die stolzesten und selbstgefälligsten, und sie setzte sich noch unter der Einwirkung ihrer wonniglichen Illusionen nieder und faßte ein langes Schreiben an Käthchen ab, in welchem sie ihre vollkommene Billigung der bewundernswürdigen Wahl der Tochter ausdrückte, Sir Mulberry bis in den Himmel erhob, und zu desto vollkommnerer Befriedigung

der Gefühle Käthchens versicherte, daß Sir Mulberry gerade der Mann wäre, den sie sich zum Schwiegersohne erwählt haben würde, wenn sie die Auswahl unter allen Männern der Welt gehabt hätte. Nach vorgängiger Bemerkung, wie man von ihr annehmen könne, daß sie nicht so lange in der Welt gelebt habe, um unbekannt mit derselben zu sein, ertheilte die gute Dame sodann eine große Menge feiner, auf die Lage eines jungen Frauenzimmers, um dessen Herz und Hand sich ein Freier bewirbt, bezüglicher Verhaltungsregeln, deren Weisheit sie durch Hinweisung auf ihre eigene persönliche Erfahrung noch mehr in das Licht setzte. Vor allen Dingen empfahl sie eine gemessene jungfräuliche Zurückhaltung, als welche nicht blos sehr lobenswerth an sich selbst sei, sondern auch wesentlich beitrage, die Gluth eines Liebhabers noch mehr anzufachen und zu verstärken. „Und ich habe niemals in meinem ganzen Leben," fügte sie hinzu, „eine innigere Freude empfunden, als gestern Abend, indem ich bemerkte, daß Dir Dein richtiger Verstand dies bereits gesagt hatte." Sie schloß die sehr lange und ziemlich unleserliche Epistel mit mehrfachen Hindeutungen auf das Vergnügen, welches sie aus der Wahrnehmung schöpfe, daß ihre Tochter einen so ansehnlichen Theil ihrer eigenen ausgezeichneten Einsicht und Klugheit geerbt habe, deren volles Maß ihrem lieben Käthchen, wie sie hoffe, wenn es am rechten Bemühen nicht fehle, mit der Zeit auch noch zu Theil werden würde.

Käthchen war fast von Sinnen, nachdem sie das Glückwünschungsschreiben zu dem gelesen, was ihr eine schlaflose Nacht und die bittersten Thränen verursacht hatte; und noch ärger und peinlicher war die Nothwendigkeit für sie, sich Mrs. Wititterly angenehm zu machen, die nach der Aufregung des vorhergehenden

Abends abgespannt und niedergedrückt war, und natürlich von ihrer Gesellschafterin (denn wofür hätte sie derselben sonst Kost und Gehalt bewilligt?) erwartete, daß sie so lebhaft und wohlgelaunt als möglich sein müsse. Mr. Wititterly ging den ganzen Tag in bebendem Entzücken umher, daß ihm ein Lord die Hand gedrückt, und daß er denselben wirklich eingeladen, ihn in seinem eigenen Hause zu besuchen. Lord Frederick selbst, den sein Denkvermögen in keinem nur irgend unbequemen Grade beläftigte, erfreute sich der Unterhaltung mit den Herren Hay und Rupfer, die ihren Witz durch einen reichlichen Genuß verschiedener starker Getränke auf seine Kosten schärften.

Es war vier Uhr Nachmittags — nämlich an dem gemeinen Nachmittage nach der Sonne und der Uhr. Mrs. Wititterly ruhete wie gewöhnlich auf dem Sopha im Besuchzimmer, und ließ sich von Käthchen einen neuen dreibändigen Roman, betitelt „Lady Flabella," vorlesen, den der zweifelhafte Alphons an demselben Morgen aus der Leihbibliothek geholt hatte, und der ein, für eine Dame wundervoll passendes Erzeugniß war, die an Mrs. Wititterly's Krankheit litt, indem er nämlich von der ersten bis zur letzten Seite nicht eine einzige Zeile enthielt, die auch nur durch die entfernteste Ideenverbindung bei irgend einer Leserin der Welt die mindeste Gemüthsbewegung hätte verursachen können.

Käthchen las:

„‚Cherizette,' sagte Lady Flabella, mit den mäusegleichen Füßchen in die blauatlassenen Pantoffeln schlüpfend, welche unwissentlich den halb scherz-, halb ernsthaften Streit zwischen ihr und dem jugendlichen Oberst Befillaire im salon de danse des Herzogs von Mincefenille am vorigen Abende veranlaßt hatten.

‚Chérizette, ma chère, donnez-moi de l'eau de Cologne, s'il vous plaît, mon enfant.‘

„‚Mercie — ich danke schön,‘ fuhr Lady Flabella fort, als die lebhafte, aber innig-ergebene Cherizette ihr das mouchoir vom feinsten Kammertuch, und das mit den kostbarsten Spitzen besetzt war, und in dessen vier Zipfeln der Dame Wappen nebst heraldischen Emblemen ihrer altadeligen Familie prangten, mit dem duftenden Wasser reichlich besprengt hatte. ‚Mercie — danach wird mir wieder wohl werden.‘

„In diesem Augenblicke, und während Lady Flabella, indem sie das mouchoir an ihre fein gebildete, doch sinnig geformte Nase hielt, den köstlichen Wohlgeruch noch einsog, that sich die Thür des Boudoirs (kunstvoll hinter reichen seiden-damastenen Vorhängen von der Farbe des italischen Firmaments versteckt) unendlich leise auf, und mit geräuschlosen Schritten traten zwei Kammerdiener in kostbaren Pfirsichblüthe- und Goldlivreen ein, gefolgt von einem Pagen in bas de soie — seidenen Strümpfen — der, während sich jene in einiger Entfernung hielten, nach den anmuthigsten Verbeugungen zu Füßen seiner liebenswürdigen Herrin sich stellte, sich auf ein Knie niederließ, und ihr auf einem mit prachtvoll getriebener Arbeit verzierten goldenen Präsentirteller ein Billet darbot.“

„Lady Flabella öffnete in einer Aufregung, welche sie nicht zu unterdrücken vermochte, hastig die enveloppe, und erbrach das duftende Siegel. Ja, das Billet war von Befillaire — dem Jugendlichen, Schlanken, Süßredenden — ihrem Befillaire.“

„O wie bezaubernd!“ unterbrach Käthchens Gönnerin, die

bisweilen literarisch-kritische Anfälle hatte; „wahrhaft poetisch. Lesen Sie die Schilderung noch einmal, Miß Nickelby."

Käthchen gehorchte.

„Schließen Sie das Buch, Miß Nickelby," sagte Mrs. Wititterly. „Ich kann heute nichts mehr hören, und würde nur sehr ungern den Eindruck dieser himmlischen Schilderung wieder bei mir verwischen lassen. Schließen Sie das Buch."

Käthchen that es mit Freuden, und als sie es that, hielt Mrs. Wititterly mit matter Hand die Lorgnette vor das Auge, und bemerkte, daß sie blaß aussähe.

„Es kommt von — von dem gestrigen Getümmel und Lärmen," sagte Käthchen.

„Wie sonderbar!" rief Mrs. Wititterly mit verwunderter Miene aus. Und in der That, wenn man es recht bedenkt, es war äußerst sonderbar, daß irgend etwas die Gemüthsruhe einer Gesellschafterin gestört haben konnte. Wenn eine Dampfmaschine oder sonst ein mechanisches Kunstwerk in Unordnung gerathen wäre, es würde nichts dagegen gewesen sein.

„Wie sind Sie denn zu der Bekanntschaft Lord Frederick's und der anderen liebenswürdigen Herren gelangt, Kind?" fragte Mrs. Wititterly, Käthchen fortwährend lorgnettirend.

„Ich traf sie bei meinem Onkel," antwortete Käthchen, unmuthig, zu fühlen, daß sie sich stark verfärbte, doch außer Stande, dem Blute zu wehren, das ihr gewaltsam in die Wangen stieg, so oft sie an den verabscheuten Mann dachte.

„Haben Sie sie schon lange gekannt?"

„Nein, erst seit kurzer Zeit."

„Ich war sehr erfreut, daß uns die achtungswerthe Person,

Ihre Mutter, Gelegenheit verschaffte, sie kennen zu lernen," sagte Mrs. Wititterly, sich in die Brust werfend. „Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß Freunde von uns eben im Begriff waren, sie uns vorzustellen."

Sie sagte dies, um zu verhindern, daß sich Miß Nickelby nicht zu viel auf die Ehre einbildete, vier bedeutende Personen (denn Hay und Rupfer waren unter den liebenswürdigen Herren mit verstanden) gekannt zu haben, die Mrs. Wititterly nicht gekannt hatte; eine Absicht, die jedoch bei Käthchen gänzlich verloren ging.

„Sie baten um die Erlaubniß, Besuch machen zu dürfen," fügte Mrs. Wititterly hinzu, „und ich ertheilte sie ihnen natürlich."

„Erwarten Sie sie heute?" erlaubte sich Käthchen zu fragen.

Mrs. Wititterly's Antwort verlor sich in dem Getöse eines furchtbaren Hämmerns an der Hausthür, das noch nicht aufgehört hatte, in der Dame und Käthchens Ohren nachzuklingen, als ein glänzendes Cabriolet vorfuhr, aus welchem Sir Mulberry Falk mit seinem Freunde Lord Frederick herausprang.

„Sie sind da!" sagte Käthchen, aufstehend und forteilend.

„Miß Nickelby!" rief Mrs. Wititterly, außer sich vor Erstaunen, daß eine Gesellschafterin sich unterstand, das Zimmer verlassen zu wollen, ohne zuvor ihre Erlaubniß erbeten und erhalten zu haben.

„Sie sind sehr gütig," sagte Käthchen; „allein — "

„Um des Himmels willen, verursachen Sie mir keine Aufregung, indem Sie mich so viel zu sprechen nöthigen," unterbrach

Mrs. Wititterly im schärfsten Tone. „Ich muß recht sehr bitten, Miß Nickelby — "

Käthchen betheuerte vergeblich, daß sie sich unwohl fühle, denn man hörte die Besucher schon die Treppe heraufkommen. Sie setzte sich wieder, und hatte es kaum gethan, als der zweifelhafte Page hereinschoß und die Herren Hay und Rupfer, und Lord Zierson und Sir Mulberry in Masse anmeldete.

„Das merkwürdigste Zusammentreffen von der Welt," sagte Mr. Rupfer, beide Damen mit der größten Cordialität begrüßend; „das merkwürdigste Zusammentreffen von der Welt! Als Lord Frederick und Sir Mulberry vorfuhren, hatten wir so eben geklopft."

„So eben geklopft," wiederholte Mr. Hay.

„Gleichviel wie Sie kamen, da ich das Vergnügen habe, Sie hier zu sehen," erwiederte Mrs. Wititterly, die drei und ein halbes Jahr auf demselben Sopha gelegen, und somit eine Reihe graziöser Attitüden hatte einüben können, in deren bezaubernste sie sich jetzt hineinwarf, um die Herren mit Staunen und Bewunderung zu erfüllen. „Ich bin wahrhaft entzückt, Sie in meinem Hause zu sehen."

„Und wie befindet sich Miß Nickelby?" nahm Sir Mulberry Falk mit leiser, doch nicht so leiser Stimme das Wort, daß seine Frage Mrs. Wititterly entgangen wäre.

„Sie klagt, noch vom gestrigen Abende her leidend zu sein," sagte Mrs. Wititterly; „und es wundert mich nicht, denn meine Nerven sind ganz betäubt und zerrissen."

„Und doch sehen Sie," bemerkte Sir Mulberry, sich umwendend; „und doch sehen Sie — "

„Wie die Jugendblüthe selbst aus," half Mr. Hay ein, und Mr. Rupfer wiederholte natürlich, was Mr. Hay gesagt hatte.

„Ich fürchte, daß Sir Mulberry ein Schmeichler ist, Mylord," sagte Mrs. Wititterly, zu dem jungen Herrn sich wendend, der schweigend an dem Knaufe seines Rohrs gesogen und Käthchen angestarrt hatte.

„Ein verteufelter Schmeichler!" erwiederte Zierson, und setzte nach der geistreichen Aeußerung seine unterbrochene Beschäftigung wieder fort.

„Auch sieht Miß Nickelby darum nicht übler aus," fuhr Sir Mulberry, mit seiner dreisten Miene sie anblickend, fort. „Sie war immer schön, allein auf Ehre, Ma'am, Sie scheinen ihr obenein etwas von Ihrem guten Aussehen mitgetheilt zu haben."

Nach der Gluth zu urtheilen, die sich über des armen Mädchens Antlitz verbreitete, hätte Mrs. Wititterly allerdings mit einigem Grunde glauben mögen, ihm etwas von der das ihrige schmückenden künstlichen Blüthe mitgetheilt zu haben. Sie gab, obwohl nicht eben mit der besten Miene, zu, daß Käthchen recht artig aussähe. Auch stieg der Gedanke in ihr auf, daß Sir Mulberry doch nicht ganz so liebenswürdig wäre, als sie ihn anfangs beurtheilt; denn obwohl ein gewandter Schmeichler ein wonniglicher Gesellschafter ist, wenn man ihn ganz allein für sich selbst haben kann, so wird sein Geschmack doch sehr zweifelhaft, wenn er Anderen Schmeicheleien zu sagen anfängt.

„Hay," sagte der wachsame Rupfer, sobald er die Wirkung gewahrte, welche Miß Nickelby's Lob hervorgebracht.

„Was belieben Sie, Rupfer?" sagte Hay.

„Kennen Sie nicht eine Dame, an die Sie durch Mrs. Wititterly's Profil erinnert werden?"

„Ei freilich!"

„Welche Dame meinen Sie? Die Herzogin von B — ?"

„Die Gräfin von B —; die schöne Schwester ist die Gräfin, nicht die Herzogin."

„Sie haben Recht. Ist die Aehnlichkeit nicht ganz erstaunlich?"

„Ueber alle Vorstellung!" rief Hay aus.

Mußte sich Mrs. Wititterly nicht stolz fühlen? Zwei unparteiische und spruchfähige Richter erklärten sie für das Ebenbild einer Gräfin! Das war die Folge davon, in gute Gesellschaft gelangt zu sein. Sie hätte zwanzig Jahre unter Plebs leben können, und würde dergleichen niemals gehört haben. Und wie wäre auch daran zu denken gewesen? — was wüßte er von Gräfinnen!

Nachdem die beiden Herren aus der Gier, womit ihre Lockspeise verschlungen worden war, den Umfang von Mrs. Wititterly's Schmeicheleigelüsten erprobt hatten, fuhren sie fort, ihr die Waare in großen Dosen beizubringen, und verschafften dadurch Sir Mulberry Falk Gelegenheit, Käthchen durch Fragen und Bemerkungen zu quälen, auf welche sie zu erwiedern schlechterdings nicht umhin konnte. Lord Zierson freute sich unterdessen ohne alle Behinderung des vollen Genusses vom goldenen Knaufe seines Spazierrohrs, was bis zum Fortgehen der Fall gewesen sein würde, wenn nicht Mr. Wititterly zu Hause gekommen wäre und das Gespräch auf seinen Lieblingsgegenstand gelenkt hätte.

„Mylord," sagte er, „ich bin entzückt — stolz — hochgeehrt. Ich bitte, nehmen Sie wieder Platz, Mylord. Ich bin in der That stolz — unendlich stolz."

Er sagte das Alles zum geheimen Verdrusse seiner Gattin, denn obwohl sie selbst vor Stolz hätte vergehen mögen, war es doch ihr Verlangen, die vornehmen Herren glauben zu machen, daß ihr Besuch etwas ganz Gewöhnliches wäre, und daß sie (Mrs. Wititterly) in ihrem Hause täglich Lords und Baronets sähe. Ihr Eheherr vermochte jedoch seinem Herzensdrange nicht zu wehren.

„Fürwahr, es ist eine unschätzbare Ehre!" sagte er. „Julia, meine Seele, Du wirst morgen dafür büßen müssen."

„Büßen!" rief Lord Zierson aus.

„Die Rückwirkung, Mylord, die Rückwirkung," fuhr Mr. Wititterly fort. „Hört die so heftige Einwirkung auf das Nervensystem auf, was muß erfolgen? Eine Abspannung, eine Bedrücktheit, eine Mattheit, eine Schwäche, eine Herunterstimmung! Mylord, wenn Sir Tumley Snuffim das zarte Wesen in diesem Augenblick sähe, so würde er nicht einen — einen — nicht so viel für ihr Leben geben."

Er sagte dies mit dem selbstgefälligen Behagen, als wenn es keine geringe Auszeichnung für einen Mann wäre, eine Frau in einem so verzweifelten Zustande zu besitzen, und Mrs. Wititterly seufzte und blickte darein, als wenn sie die Ehre tief empfände, aber entschlossen wäre, das Gewicht derselben mit der vollkommensten Demuth zu tragen.

„Meine Gattin," sagte er, „ist Sir Tumley Snuffim's Lieblingspatientin. Ich glaube sagen zu können, daß sie die erste

Patientin war, welche die neue Arznei erhielt, die, wie es heißt, eine Familie in Kensington Gravel Pits*) tödtete. Ich glaube, sie war es. Sollte ich irren, theuerste Julia, so wirst Du den Irrthum verbessern."

„Ich glaube auch, daß ich es war," sagte Mrs. Wititterly mit schwacher Stimme.

Da sein Beschützer zweifelhaft zu sein schien, wie er sich am besten in das Gespräch einmischen könnte, so warf sich der unermüdliche Hay in die Bresche, und fragte — um etwas Sachgemäßes zu sagen — mit Beziehung auf die erwähnte Arznei, ob sie wohlschmeckend gewesen wäre.

„Nein, Sir, sie hatte nicht einmal diese Empfehlung," erwiederte Mr. Wititterly.

„Mrs. Wititterly ist eine wahrhafte Märtyrerin," bemerkte Hay mit einer verbindlichen Verbeugung.

„Ich glaube, daß ich es bin," sagte Mrs. Wititterly lächelnd.

„Du bist es, meine geliebte Julia," bekräftigte ihr Gatte in einem Tone, durch den er andeuten zu wollen schien, daß er nicht eitel wäre, jedoch seinen und seiner Gattin Privilegien nichts vergeben dürfe. „Mylord, wenn mir Jemand eine größere Dulderin zeigen will, als Mrs. Wititterly, so kann ich nur sagen, daß ich mich freuen werde, sie kennen zu lernen."

Hay und Rupfer bemerkten sogleich, daß nichts billiger und edelmüthiger sein könne, gehorchten einem Winke Sir Mulberry's, standen auf, und gaben dadurch das Signal zum Abschiedneh-

---

*) Ein sehr unfashionabler Stadttheil. Anm. d. Uebers.

men. Die Herren erhoben sich sämmtlich, man wechselte zahlreiche Freundschaftsbetheuerungen, freuete sich im Voraus des Vergnügens, das nothwendig aus einer so entzückenden Bekanntschaft erfolgen müsse, und die Besucher entfernten sich unter erneuerten Versicherungen Mr. und Mrs. Wititterly's, daß sich dieselben stets hochgeehrt fühlen würden, sie in ihrem Hause zu empfangen.

Sie erschienen natürlich sehr bald wieder und immer häufiger; dinirten heute, soupirten morgen bei Mr. und Mrs. Wititterly; man traf bald hier, bald dort mit einander zusammen, besuchte mit einander öffentliche Orte, und Käthchen war dabei fortwährend den unermüdlichen Verfolgungen Sir Mulberry Falk's ausgesetzt, der jetzt anfing, die Sache so anzusehen, daß seine Ehre und Reputation selbst bei seinen beiden Speichellekkern auf dem Spiele stände, wenn es ihm nicht gelänge, des Mädchens Stolz zu beugen. Sie hatte daher nur in den Stunden Ruhe und Frieden, wenn sie in ihrem Zimmer allein sitzen und sich ausweinen durfte.

So ging es vierzehn Tage lang. Kaum ist es nöthig zu bemerken, daß Jedermann — nur die Schwachköpfigsten und Beschränktesten ausgenommen — bei der allerersten Zusammenkunft erkennen mußte, daß Lord Zierson, obwohl ein Lord, und Sir Mulberry Falk, obwohl ein Baronet, keineswegs an den besten Umgang gewöhnte Herren, und nach ihren Manieren und ihrer Unterhaltung noch weniger geeigenschaftet waren, in der Gesellschaft von Damen mit sonderlichem Glanze zu leuchten. Bei Mrs. Wititterly genügte jedoch der Titel vollkommen; in ihren Augen wurde Rohheit zum Humor, Gemeinheit zur bezaubernden Originalität, und nahm Insolenz die Gestalt anmuthi-

ger Ungezwungenheit an, wie nur Personen sie sich anzueignen vermögen, die das Glück haben, sich in fashionablen Kreisen zu bewegen.

Wenn der Gebieterin die neuen Freunde und deren Benehmen in einem solchen Lichte erschienen, was konnte die Gesellschafterin gegen sie einwenden? Wenn sie sich vor der Frau vom Hause nur wenig Zwang anthaten, wie viel Freiheiten durften sie sich bei den bezahlten Untergebenen derselben herausnehmen! Aber auch dieses war noch nicht das Schlimmste. In dem Maße, als der verhaßte Sir Mulberry Falk mit weniger und immer weniger Hehl an Käthchen sich annestelte, wurde Mrs. Wititterly wegen der größeren Anziehungskraft ihrer Gesellschafterin eifersüchtig. Hätte dieser Umstand Käthchens Verbannung aus dem Besuchzimmer, so oft ihr Verfolger da war, herbeigeführt, so würde sie sich wegen desselben überglücklich geschätzt haben; aber zu ihrem Unglücke besaß sie jene angeborene Anmuth, jenes wahrhaft verfeinerte Wesen und die tausend namenlosen Vorzüge, welche der Gesellschaft der Frauen ihren größten Reiz verleihen, was überall schätzbar, da aber noch schätzbarer sein mußte, wo die Frau vom Hause nur eine bloße belebte Puppe war. Die Folge davon für Käthchen bestand in dem zwiefachen Leiden, unentbehrlich in dem Zirkel zu sein, wenn Sir Mulberry und dessen Freunde anwesend, und eben deshalb Mrs. Wititterly's Capricen und Uebellaunigkeit zur Zielscheibe zu dienen, wenn sie fortgegangen waren.

Mrs. Wititterly hatte ihren Ingrimm über Sir Mulberry's Bemühungen um Käthchen stets verbissen, und ihm nur bisweilen Luft gemacht, wenn sie besonders übler Laune war, deren Aus-

brüche sie dann, wie es Damen wohl zu thun pflegen, durch Berufung auf Nervenreizbarkeit zu rechtfertigen oder zu mildern suchte. Als jedoch der Gedanke in ihr aufzutauchen und allmälig immer klarer zu werden begann, daß auch Lord Zierson Käthchen begünstige, und daß sie selbst nur eine untergeordnete Person sei, erwachte das lebhafteste Schicklichkeitsgefühl und die tugendhafteste Entrüstung in ihr, so daß sie es für ihre, einer verheiratheten Frau und eines sittlichreinen Mitglieds der Gesellschaft heilige Pflicht erachtete, mit „dem jungen Mädchen ohne Aufschub zu reden.“ Sie benutzte am nächstfolgenden Morgen eine Pause beim Romanvorlesen zum Textlesen.

„Miß Nickelby,“ hub sie an, „ich muß ein sehr ernsthaftes Wort mit Ihnen reden. Auf mein Wort, es thut mir leid, sehr leid, allein Sie lassen mir keine andere Wahl.“

Sie stieß hier den Kopf — nicht leidenschaftlich, nur tugendsam — empor, und bemerkte mit einigem Anscheine von Erregtheit, sie fürchte, daß ihr Herzklopfen wiederkehre.

„Ihr Benehmen, Miß Nickelby,“ fuhr sie fort, „ist weit, sehr weit entfernt, meinen Beifall zu haben. Ich wünsche eifrig, daß es Ihnen in der Welt wohlergehe, aber verlassen Sie sich darauf, Miß Nickelby, Sie werden sich selbst unglücklich machen, wenn Sie so fortfahren.“

„Ma'am!“ rief Käthchen mit gereiztem Selbstgefühl aus.

„Regen Sie mich durch einen solchen Ton nicht auf, Miß Nickelby,“ sagte Mrs. Wititterly etwas heftig, „oder ich werde an die Klingelschnur greifen müssen.“

Käthchen blickte sie an, schwieg aber.

„Glauben Sie nicht,“ sprach Mrs. Wititterly weiter, „Sie

würden mich dadurch, daß Sie mich so anblicken, verhindern, zu sagen, was ich zu sagen gedenke und Ihnen pflicht- und gewissenshalber sagen muß. Sie brauchen Ihre Augen nicht auf mich zu heften," fügte sie in einem plötzlichen Bosheitsausbruche hinzu; „ich bin weder Sir Mulberry, noch Lord Zierson, Miß Nickelby, noch auch Mr. Hay, oder Mr. Rupfer."

Käthchen blickte sie abermals an, doch weniger fest, stützte den Ellenbogen auf den Tisch und bedeckte die Augen mit der Hand.

„Wenn so etwas vorgekommen wäre, als ich ein junges Mädchen war," sagte Mrs. Wititterly (und es mußte, beiläufig gesagt, seitdem sie ein junges Mädchen gewesen, eine ziemliche Zeit vergangen sein), „es würde, wie mir däucht, von Niemandem geglaubt worden sein."

„Mir däucht," murmelte Käthchen, „daß Niemand es glauben würde, ohne es wirklich zu wissen, was ich erdulden zu sollen verurtheilt scheine."

„Sprechen Sie mir nicht von verurtheilt scheinen erdulden zu sollen, Miß Nickelby, wenn ich bitten darf," entgegnete Mrs. Wititterly mit so durchdringender Stimme, daß dieselbe bei einer so sehr Leidenden höchlich in Erstaunen setzen mußte. „Sie werden die Güte haben, nicht zu widersprechen, Miß Nickelby. Ich bin Widerspruch nicht gewohnt, und werde ihn keinen Augenblick dulden. Haben Sie gehört?" setzte Sie hinzu, und wartete mit etwas anscheinender Inconsequenz auf Widerspruch.

„Ich habe allerdings gehört, Ma'am," erwiederte Käthchen, „und zwar mit Ueberraschung — größerer Ueberraschung, als ich es sagen kann."

„Ich habe Sie immer als eine für Ihren Stand besonders wohlanständige junge Person betrachtet," fuhr Mrs. Wititterly fort; „und da Sie ein gesundes Aussehen haben, sauber in Ihrem Anzuge sind und so fort, empfand und empfinde ich jetzt noch Theilnahme für Sie, indem mir dies als eine Art von Pflicht gegen das achtbare alte Frauenzimmer, Ihre Mutter, erscheint. Aus diesen Gründen, Miß Nickelby, muß ich Ihnen ein für alle Mal sagen, und Sie bitten, es sich wohl zu merken, daß ich darauf bestehe, daß Sie sofort Ihr auffallendes Benehmen gegen die mein Haus besuchenden Herren ändern. Es ist in Wahrheit kein geziemendes" (sie schloß bei diesen Worten die keuschen Augen); „es ist unschicklich — vollkommen unschicklich."

„Gütiger Himmel!" rief Käthchen aufwärts blickend und die Hände zusammenschlagend aus, „ist dies nicht zu viel, um es ertragen zu können? Ist es nicht genug, daß ich Tag und Nacht gelitten, wie es mein Schicksal gewesen; nicht genug, daß ich fast in meiner eigenen Achtung gesunken bin, vor brennender Scham, mit solchen Leuten in Berührung gebracht zu sein? Muß ich mich auch noch einer so ungerechten, so gänzlich ungegründeten Beschuldigung ausgesetzt sehen?"

„Sie wollen die Güte haben sich zu erinnern, Miß Nickelby, daß Sie mich der Sache nach beschuldigen, die Unwahrheit geredet zu haben, wenn Sie sich solcher Ausdrücke wie ‚ungerecht' und ‚ungegründet' bedienen."

„Ich nehme nichts zurück," sagte Käthchen mit edler Entrüstung. „Es gilt mir gleich, ob Sie mich aus eigenem Antriebe, oder auf Anderer Anstiften beschuldigen — Ihre Anschuldigung ist eben so abscheulich als unwahr, wissentlich unwahr. Wie

wäre es möglich, daß ein Frauenzimmer gegenwärtig gewesen sein könnte, ohne es zu sehen, welche Pein jene Nichtswürdigen mir zugefügt haben? Wie wäre es denkbar, Ma'am, daß Ihnen die beleidigende Zudringlichkeit entgangen sein könnte, die sich in allen ihren Blicken und Mienen ausdrückt; — daß Sie es nicht bemerkt, daß diese Wüstlinge in ihrer gänzlichen Mißachtung gegen Sie, und alles gentlemännische Benehmen und fast alle Schicklichkeit außer Augen setzend, bei ihrem Zudringen in Ihr Haus nur den einzigen Zweck gehabt haben, ihre Absichten auf ein unbefreundetes, hülfloses Mädchen zu erreichen, das wohl ohne dieses demüthigende Bekenntniß hätte sollen die Hoffnung hegen dürfen, bei einer so viel älteren Dame Beistand und weibliches Mitgefühl zu finden!"

Hätte das arme Käthchen auch nur die mindeste Kenntniß der Welt besessen, so möchte sie sich, selbst durch ihre sehr begreifliche Erregtheit, nicht zu so unklugen Aeußerungen haben fortreißen lassen, welche genau die Wirkung hervorbrachten, die jeder Erfahrene vorhergesehen haben würde. Mrs. Wititterly begegnete dem Angriffe auf ihre Wahrhaftigkeit mit musterhafter Ruhe, und hörte Käthchen bei Schilderung ihrer Leiden mit der heldenmüthigsten Seelenstärke an; wogegen sie aber schon bei der Erwähnung der von den vornehmen Herren ihr bewiesenen Mißachtung heftige Bewegung zeigte, und bei der Hindeutung auf ihr Aelterfein in die Sophakissen zurücksank und ein jammervolles Geschrei ausstieß.

„Was geht hier vor?" rief Mr. Wititterly, hereinstürzend. „Himmel, was sehe ich! Julia! Julia! Blick' auf, mein Leben, blick' auf!"

Julia blickte jedoch mit der größten Beharrlichkeit nieder und schrie noch lauter. Mr. Wititterly klingelte daher heftig, tanzte wie ein Wahnsinniger um das Sopha herum, rief in Einem fort nach Sir Tumley Snuffim, und bat in Einem fort, ihm zu sagen, was vorginge.

„Lauf nach Sir Tumley!" rief er dem Pagen, mit beiden Fäusten drohend, entgegen. „Ich wußte es, Miß Nickelby," sagte er, mit einer Art melancholischen Triumphs zu Käthchen sich wendend, „daß die Gesellschaft zu viel für sie werden würde. Sie wissen, diese Gestalt ist nur Seele, lauter Seele," betheuerte er, hob die der Länge nach daliegende Seele auf, trug sie hinaus und legte sie in ihr Bett.

Käthchen wartete, bis Sir Tumley Snuffim die Patientin gesehen und im Besuchzimmer berichtet hatte, daß Mrs. Wititterly durch die besondere Fügung einer gnadenreichen Fürsicht eingeschlafen sei, kleidete sich darauf hastig zum Ausgehen an, sagte der Dienerschaft, daß sie in ein paar Stunden zurückkehren würde, und eilte nach der Wohnung ihres Onkels.

Ralph Nickelby hatte einen glücklichen — einen sehr glücklichen Tag gehabt. Er ging, die Hände auf den Rücken gelegt, in seinem kleinen Hinterzimmer auf und ab, addirte im Kopfe die Summen, welche bei dem Geschäfte des Vormittags gewonnen waren oder noch gewonnen werden mußten, und sein Mund verzog sich zu einem herben, strengen Lächeln, während die Festigkeit der dadurch gebildeten Linien und Falten, und der vielsagende, verschmitzte Blick seiner kalten, glänzenden Augen zu verkündigen schienen, daß es daran nicht fehlen würde, wenn der Gewinn

durch rücksichtslose Entschlossenheit oder schlaue Künste noch vergrößert werden könnte.

„Schon gut!“ sagte Ralph, ohne Zweifel auf das obschwebende Geschäft anspielend. „Er setzt dem Wucherer herausfordernden Trotz entgegen. Sehr wohl, wir werden sehen. ‚Ehrlichkeit ist die beste Klugheit.‘ So! Auch das wird sich finden!“

Er stand still, und begann nach einem Weilchen wieder auf und ab zu gehen.

„Er begnügt sich,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche und minder herbe lächelnd fort, „seinen bekannten Charakter und seine Klugheit gegen die Macht des Geldes einzusetzen — den bloßen Staub, wie er es nennt. Was das Menschenkind für ein Dummkopf sein muß! Staub! — Wer ist da?“

„Ich,“ sagte Newman Noggs, hereinblickend. „Ihre Nichte.“

„Was haben Sie von ihr zu sagen?“ fragte Ralph kurz.

„Sie ist hier.“

„Hier!“

Newman deutete mit einer Kopfbewegung nach seinem kleinen Zimmer.

„Was will sie?“

„Weiß nicht. Soll ich fragen?“

„Nein. Führen Sie sie herein. Doch Geduld.“ Er stellte eilig einen auf dem Tische stehenden Geldkasten zur Seite, und legte dafür einen leeren Beutel hin. „So. Jetzt mag sie kommen.“

Newman ging, den Mund zu einem grimmen Lächeln verziehend, holte Käthchen, reichte ihr einen Stuhl, und hinkte, verstohlen über die Schulter nach Ralph blickend, hinaus.

„Nun, was giebt es?“ hub Ralph barsch genug, aber doch noch immer mit mehr Freundlichkeit an, als er gegen irgend Jemand bewiesen haben würde.

Käthchen hob die mit Thränen gefüllten Augen empor, bemühete sich, ihrer Bewegung Herr zu werden und zu reden, jedoch vergeblich. Sie senkte daher den Kopf wieder nieder, und blieb stumm. Ralph konnte ihr Gesicht nicht sehen, sondern nur, daß sie weinte.

„Ich kann mir die Veranlassung dieser Thränen wohl denken,“ sprach er bei sich selbst, und war eine Zeit lang verlegen, wie er sich benehmen sollte. „Doch was wird's schaden? Sie weint einige Thränen, und das Ganze ist eine vortreffliche Lehre für sie.“ Er blickte sie ziemlich lange schweigend an, nahm ihr gegenüber Platz, fragte sie endlich, was sie zu ihm geführt hätte, und wäre durch die plötzliche Festigkeit, womit sie emporblickte und ihm antwortete, fast außer Fassung gerathen.

„Es ist der Art,“ sagte Käthchen, „daß Ihnen das Blut beim Hören, wie mir beim Erzählen in die Wangen steigen sollte, Sir. Ich bin mißhandelt; mein innerstes Gefühl ist beleidigt, unheilbar verwundet, und zwar durch Ihre Freunde.“

„Freunde!“ fiel Ralph kalt und strenge ein. „Ich habe keine Freunde, Mädchen.“

„Nun wohl, durch die Herren, die ich hier bei Ihnen sah,“ entgegnete Käthchen rasch. „Wenn sie nicht Ihre Freunde sind, und wenn Sie sie kannten, wie sie waren — desto schmachvoller war es von Ihnen, Onkel, mich in ihre Gesellschaft zu bringen. Hätten Sie mich einer Behandlung, wie ich sie in Ihrem Hause

erfahren, in Folge eines falschen Vertrauens oder unvollkommener Kenntniß Ihrer Gäste ausgesetzt, so würden Sie der Entschuldigung gar sehr bedurft haben; wenn Sie es aber — wie ich glaube — bei Kenntniß der Elenden thaten, so war Ihr Benehmen eben so hinterlistig, als grausam."

Ralph warf sich im höchsten Erstaunen über Käthchens kecke Rede auf seinem Stuhle zurück, und sah sie mit einer finsteren, zürnenden Miene an. Sie begegnete jedoch seinem Blicke stolz und fest, und obwohl sie erblaßt war, däuchte ihm ihr belebtes Antlitz noch edler und schöner, als je.

„Ich sehe, Du hast von dem Blute des trotzigen Knaben etwas in Dir," sagte er in seinem rauhesten Tone. Ein Etwas in Käthchens blitzendem Auge hatte ihn an Nikolas bei seiner letzten Zusammenkunft mit dem Neffen erinnert.

„Das hoffe ich," erwiederte Käthchen, „und ich würde stolz darauf sein, wenn ich es wüßte. Ich bin jung, Onkel, und die Schwierigkeiten und das Elend meiner Lage haben Nikolas' Sinn in mir bezähmt; jetzt aber ist mir, was ich bisher ertragen, schlechterdings unerträglich geworden, und mag daraus herkommen was will, ich kann und werde diese Beleidigungen, so wahr ich Ihres Bruders Kind bin, nicht mehr über mich ergehen lassen."

„Was für Beleidigungen, Mädchen?" fragte Ralph mit Schärfe.

„Denken Sie an das, was hier vorging, und beantworten Sie sich die Frage selbst," erwiederte Käthchen hoch erröthend. „Onkel, Sie müssen, und ich bin davon überzeugt, werden mich von einem so schändlichen und erniedrigenden Umgange befreien,

wie der ist, dem ich jetzt preisgegeben bin. Ich will nicht zornig, nicht leidenschaftlich sein," sagte sie, zu dem alten Manne hineilend und ihren Arm auf seine Schulter legend; „verzeihen Sie mir, wenn es den Anschein hatte, bester Onkel, — Sie wissen aber wahrlich nicht, was ich gelitten habe. Sie kennen die Gefühle eines jungen Mädchens nicht — ich habe kein Recht zu erwarten, daß Sie sie kennen; aber ich weiß, daß Sie mir helfen werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich bis zum Tode betrübt und gequält bin!"

Ralph sah sie einen Augenblick an, wendete sodann das Gesicht von ihr ab und stampfte ungeduldig mit dem Fuße.

„Ich habe einen Tag nach dem anderen gehofft," fuhr sie, sich über ihn beugend und furchtsam ihre kleine Hand in die seinige legend, fort, „daß diese Verfolgung aufhören würde; war Tag für Tag genöthigt, mich heiter zu stellen, während ich grenzenlos unglücklich war. Ich hatte Niemand, mich zu berathen oder zu beschützen. Meine Mutter hält die Ruchlosen für ehrenwerthe Männer, und wie kann — wie kann ich sie enttäuschen, da sie sich in ihrer Täuschung so glücklich fühlt, da ihr Wahn die einzige Freude ist, die sie hat? Die Dame, zu welcher Sie mich gebracht haben, ist keine Frau, der ich so delikate Sachen anvertrauen könnte, und so komme ich denn endlich zu Ihnen, dem einzigen Freunde, an den ich mich wenden kann — fast dem einzigen Freunde, den ich besitze — Sie um Beistand zu bitten und anzuflehen."

„Wie kann ich Dir beistehen, Kind?" sagte Ralph, stand auf und fing wieder an, wie vorher auf und ab zu gehen.

„Ich weiß es, Sie haben Einfluß bei einem der schlechten

Männer," erwiederte Käthchen mit Nachdruck. „Würde nicht ein Wort von Ihnen genügen, sie zu bewegen, von ihrem unmännlichen Benehmen abzulassen?"

„Nein," sagte Ralph, sich plötzlich umwendend; „zum wenigsten — daß ich — ich weiß es nicht, ob ich's bewirken könnte."

„Sie wissen es nicht!"

„Nein," sagte Ralph, stand still und legte die Arme wieder auf den Rücken. „Ich weiß es nicht."

Käthchen trat ein paar Schritte zurück, und blickte ihn mit einer Miene an, als ob sie zweifelte, recht gehört zu haben.

„Ich stehe in Geschäftsverbindungen mit ihnen," sagte Ralph, sich abwechselnd auf den Zehen und Fersen wiegend, und seiner Nichte kaltblütig in das Gesicht blickend, „und es geht nicht an, daß ich sie vor den Kopf stoße. Was ist's denn auch am Ende? Wir haben Alle unsre Prüfungen und Unannehmlichkeiten, und dies ist eine der Deinigen. Viele Mädchen würden stolz darauf sein, solche Anbeter zu ihren Füßen zu sehen."

„Stolz!" rief Käthchen aus.

„Ich sage nicht," fuhr Ralph, den Zeigefinger emporhebend, fort, „daß Du nicht Recht daran thätest, sie zu verachten; nein, Du giebst dadurch einen Beweis von Deinem gesunden Urtheile, wie ich von Anfang an wußte, daß Du es würdest. In allen anderen Beziehungen befindest Du Dich in einer erwünschten Lage. Was Du zu erdulden hast, ist von keiner Bedeutung. Folgt Dir der junge Lord auf Deinen Schritten und Tritten nach und flüstert Dir seine läppischen Fadheiten in das Ohr, was thut's? 's ist eine unehrenhafte Bewerbung. Mag sein; sie wird bald ein Ende nehmen. Ueber kurz oder lang wird ihm wieder et-

was Neues in die Augen stechen, und Du bist erlöst. Bis dahin — "

„Bis dahin," unterbrach Käthchen mit geziemendem Stolz und Entrüstung, „bin ich der Verachtung meines Geschlechts ausgesetzt, und diene ich dem anderen zum Spielzeuge; verdammen mich alle rechtschaffenen Frauen mit Grund, und werde ich von allen rechtlichen und ehrenhaften Männern verachtet; sinke ich in meiner eigenen Achtung, und fühle ich mich durch jeden mich treffenden Blick erniedrigt. Ich ertrage dies nicht, und wenn ich die gemeinste und schwerste Arbeit thun, mir die Hände bis auf die Knochen durcharbeiten soll. Mißverstehen Sie mich nicht. Ich werde Ihrer Empfehlung keine Unehre machen, will in dem Hause, in welches sie mich versetzt hat, bleiben, bis ich gemäß den Bedingungen meines Engagements berechtigt bin, es zu verlassen — obwohl ich jene Herren, wohl zu merken, nicht wieder sehe. Wenn ich es verlasse, so werde ich mich vor den Zudringlichen und vor Ihnen verbergen, und meiner Mutter den nöthigen Unterhalt durch saure Arbeit zu verschaffen suchen, um wenigstens im Vertrauen auf die Hülfe Gottes in Frieden zu leben."

Mit diesen Worten ging sie hinaus, und ließ Ralph regungslos wie eine Bildsäule zurück. Als sie die Thür hinter sich geschlossen hatte, erblickte sie dicht an derselben Newman Noggs. Er stand, gleich einer Vogelscheuche im Winterquartiere, kerzengerade in einer Wandvertiefung. Die Ueberraschung hätte ihr fast einen Aufschrei ausgepreßt. Newman legte jedoch den Finger auf den Mund, und sie bewies Geistesgegenwart genug, ihre Bewegung zu bemeistern.

„Pst!“ sagte Newman, sie über die Hausflur geleitend. „Weinen Sie nicht, weinen Sie nicht!“ Allein über seine eigenen Wangen liefen ein paar große Thränen herab. Er zog etwas aus der Tasche, das einem alten Abstäubetuche glich, und trocknete ihr damit die Augen ab, als wenn sie ein kleines Kind gewesen wäre. „Ich sehe,“ sagte der Arme, „Sie geben der Natur jetzt nach — recht so — gefällt mir. Es war Recht, ihm keine Schwäche zu zeigen. Ja, ja! Ha, ha, ha! Armes Mädchen!“ Er wischte sich selbst die Augen ab, und öffnete ihr die Hausthür. „Weinen Sie nun aber nicht mehr,“ flüsterte er. „Ich werde Sie bald sehen. Ha, ha, ha! Und noch Jemand wird Sie auch bald sehen. Ja, ja! Ho, ho!“

„Gott sei mit Ihnen,“ erwiederte Käthchen im Hinauseilen; „Gott sei mit Ihnen!“

„Mein's eben so,“ sagte Noggs. „Ha, ha, ha! Ho, ho, ho!“ Er hatte die Thür noch ein Mal ein wenig geöffnet, um ihr nachzurufen, ermunternd zuzunicken und zu lachen — und er verschloß sie, um traurig den Kopf zu schütteln und zu weinen.

Ralph verharrte in derselben Stellung, bis er die Hausthür verschließen gehört hatte, zuckte darauf die Achseln, ging ein paar Male — zuerst rasch, und dann langsamer — auf und ab, und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Es gehört zu den Räthseln der menschlichen Natur, die beachtet, aber nicht gelöst werden mögen: — obgleich Ralph in dem Augenblicke wegen seines Benehmens gegen das unschuldige, wackere Mädchen keine Gewissensbisse empfand, und obwohl seine unsauberen Clienten genau das gethan hatten, was er

erwartet, was er gewünscht, was seinen Zwecken förderlich sein mußte, so haßte er sie deßungeachtet aus Herzensgrunde.

„Nur Geduld!" murmelte er, ingrimmig umherblickend und die Fäuste schüttelnd, als wenn sie leibhaftig vor ihm ständen. „Ihr sollt mir dafür bezahlen — sollt mir theuer dafür bezahlen!"

Während er Trost in seinen Büchern und Papieren suchte, wurde vor der Thür seines Schreibzimmers ein kleines pantomimisches Stück aufgeführt, das ihm kein geringes Erstaunen verursacht haben würde, wenn er Zuschauer hätte sein können. Newman Noggs war der einzige Acteur. Er stand in einiger Entfernung von der Thür, hatte das Gesicht derselben zugekehrt, seine Rockärmel aufgekrämpelt, und war beschäftigt, die kräftigsten und kunstgerechtesten Streiche in die Luft auszuführen. Im ersten Augenblicke hätte man glauben sollen, daß er nur beabsichtigte, bei seiner sitzenden Lebensweise die Lungen- und Armmuskeln zu stärken. Allein der lebhafte Eifer und die Freude, die in seinem schweißbedeckten Antlitze sich ausdrückten, und der Umstand, daß er offenbar seine Streiche fortwährend gegen eine bestimmte Stelle, eine eingebildete Person richtete, würden den aufmerksamen Beobachter bald überzeugt haben, Newman dresche im Geist auf Leben und Tod den Leib seines höchst ehrenwerthen Geschäftgebers, Mr. Ralph Nickelby's.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Von dem, was Nikolas weiter begegnete, so wie von gewissen Zerwürfnissen im Schooße der Schauspielergesellschaft Mr. Vincent Crummles'.

Der unerwartete Erfolg seines Experiments in Portsmouth bewog Mr. Crummles, seinen Aufenthalt in dieser Stadt noch um vierzehn Tage zu verlängern, und Nikolas gab in dieser Zeit mit unvermindertem Beifalle Rollen der mannigfachsten Art, und zog so viele Zuschauer in das Haus, welche sich im selbigen früher niemals hatten blicken lassen, daß dem Schauspieldirector ein Benefiz eine vielversprechende Speculation däuchte. Nikolas willigte in die vorgeschlagenen Bedingungen ein, das Benefiz fand statt, und er gewann dadurch nicht weniger, als die Summe von zwanzig Pfunden.

Sobald er sich im Besitze dieses ungehofften Reichthums sah, schrieb er sogleich an den ehrlichen John Browdie, drückte demselben seine Dankbarkeit und Hochachtung aus, wünschte ihm von Herzen das schönste eheliche Glück, und fügte den Betrag des von ihm empfangenen Darlehns bei. Newman Noggs schickte er die Hälfte seines Benefizgewinnes zu, und bat ihn, die Summe insgeheim Käthchen zuzustellen, und sie auf das Innigste seiner brüderlichen Liebe zu versichern. Er erwähnte seiner gegenwärtigen Verhältnisse nicht, sondern setzte Noggs blos in Kenntniß, daß ein an ihn unter seinem angenommenen Namen nach Portsmouth poste restante geschickter Brief in seine Hände

gelangen würde, und fügte die Bitte hinzu, daß ihm sein würdiger Freund ausführlich melden möchte, in welcher Lage sich seine Mutter und Schwester befänden, und was Ralph Nickelby Großes für dieselben seit seiner — Nikolas — Abreise von London gethan hätte.

„Sie sind traurig," sagte Smike an dem Abende nachdem der Brief abgeschickt war.

„Nicht doch," erwiederte Nikolas mit erkünstelter Heiterkeit, denn ein Geständniß würde Smike für den ganzen Abend unglücklich gemacht haben. „Ich dachte an meine Schwester."

„Ihre Schwester!"

„Ja."

„Sieht sie Ihnen ähnlich?"

„Man sagt es," antwortete Nikolas lachend, „nur daß sie bei weitem hübscher ist, als ich."

„Sie muß sehr schön sein," sagte Smike, nachdem er, mit gefalteten Händen und die Blicke auf Nikolas geheftet, ein wenig gesonnen hatte.

„Wer Dich nicht so gut kennte, als ich, würde sagen, daß Du ein vollendeter Hofmann wärst."

„Ich weiß nicht einmal, was das ist. Werde ich Ihre Schwester wohl jemals zu sehen bekommen?"

„Gewiß; wir werden dereinst Alle beisammen sein — wenn uns keine Armuth mehr drückt, Smike."

„Wie kommt es, da Sie so gut und freundlich gegen mich sind, daß Sie Niemand haben, der gütig gegen Sie ist? Ich kann mir das gar nicht erklären."

„'s ist eine lange Geschichte, und ich fürchte, mich Dir nicht

leicht verständlich machen zu können. Ich habe einen Feind — verstehst Du, was das ist?"

„Ja, ich weiß es."

„Nun sieh, er ist Schuld daran. Er ist reich, und es ist nicht so leicht, ihn zu züchtigen, wie Deinen alten Feind, Mr. Squeers. Er ist mein Oheim, aber ein böser Mensch, und hat mich übel behandelt."

„Hat er das?" rief Smike in lebhafter Bewegung aus. „Wie heißt er? Nennen Sie mir seinen Namen."

„Ralph — Ralph Nickelby."

„Ralph Nickelby," wiederholte Smike. „Ralph. Ich will den Namen im Gedächtniß behalten."

Er hatte ihn mehr als zwanzig Mal vor sich hingemurmelt, als ihn ein lautes Klopfen an der Thür in seiner Beschäftigung störte, und ehe er sie hatte öffnen können, steckte Mr. Folair, der Pantomimiker, den Kopf herein.

Mr. Folair's Haupt zierte gewöhnlich ein runder Hut mit einer ungewöhnlich hohen Krone und einem sehr schmalen, stark gekrümmten Rande. Er trug ihn bei dieser Gelegenheit sehr auf der einen Seite, und verkehrt, mit dem hinteren Theile nach vorn, weil derselbe am wenigsten kahl war. Um den Hals hatte Mr. Folair einen grell rothen wollenen Comforter gebunden, dessen Zipfel unter seinem fadenscheinigen und sehr engen Newmarket-Rocke hervorhingen, den er ganz zugeknöpft hatte. In der Hand trug er einen beträchtlich schmutzigen Handschuh und einen wohlfeilen eleganten Spazierstock mit einem gläsernen Griffe; kurzum, er hatte auf seine Toilette eine bei ihm sehr

ungewöhnliche Sorgfalt verwendet, und seine ganze äußere Erscheinung war offenbar darauf berechnet, Effect zu machen.

„Guten Abend, Sir," sagte er, seinen hohen Hut abnehmend und mit den Fingern durch das Haar fahrend. „Ich habe eine Botschaft auszurichten. Hm!"

„Was für eine Botschaft — von wem?" fragte Nikolas. „Sie sind heute Abend ungewöhnlich geheimnißvoll."

„Vielleicht kalt — vielleicht etwas kalt. Es liegt an meiner Eigenschaft — nicht an mir selbst, Mr. Johnson. Meine Eigenschaft als gemeinschaftlicher Freund erfordert Kälte, Sir." Er schwieg, nahm die wichtigste Miene an, griff in seinen Hut, reichte Nikolas ein Billet, und setzte hinzu: „Haben Sie die Güte zu lesen, Sir."

Nikolas erbrach verwundert und Mr. Folair anblickend das Siegel, und Mr. Folair zog die Stirn in Falten, kniff den Mund zusammen, und saß in feierlicher Haltung und die Augen fest an die Decke geheftet da. Nikolas' Verwunderung wurde keineswegs geringer, als er las wie folgt:

„Ich empfehle mich Mr. Johnson angelegentlichst, und werde mich ihm verpflichtet achten, wenn er mich in Kenntniß setzen will, zu welcher Stunde es ihm morgen früh am gelegensten sein wird, mich im Schauspielhause zu treffen, um sich von mir in Gegenwart der Gesellschaft ohrfeigen zu lassen.

„Ich muß Mr. Johnson um eine bestimmte Antwort ersuchen, da ich einige Freunde eingeladen habe, der feierlichen

Scene beizuwohnen, und da ich dieselben auf keine Weise vergeblich warten lassen kann.

„Portsmouth, Dinstag Abend.

Lenville."

So entrüstet Nikolas über die Unverschämtheit Mr. Lenville's war, erschien ihm doch die ganze Herausforderung so ausgesucht abgeschmackt, daß er sich auf die Lippen beißen und das Billet mehrere Male durchlaufen mußte, um sich hinlänglichen Ernst anzueignen, bevor er sich mit dem Cartellträger einließ, der fortwährend unverwandten Blickes und mit unveränderten Mienen nach der Decke emporschaute.

„Ist Ihnen der Inhalt dieses Billets bekannt, Sir?" fragte er endlich.

„Ja," antwortete Mr. Folair, sah Nikolas einen Augenblick an, und schaute darauf gleich wieder empor.

„Wenn das der Fall ist, wie konnten Sie sich unterstehen, es mir zu bringen, Sir?" fragte Nikolas weiter, das Billet in unzählige Stücke zerreißend und sie in einem Schauer nach dem Sendboten hinschleudernd. „Fürchteten Sie nicht, die Treppe hinuntergeworfen zu werden, Sir?"

Mr. Folair blickte Nikolas an, und antwortete mit derselben unerschütterlichen Ruhe und Würde: „Nein."

„Dann muß ich recht sehr bitten, Sir," fuhr Nikolas, den hohen Hut nach der Thür hinschleudernd, fort, „Ihrer Kopfbedeckung schleunigst nachzufolgen, denn der Handel könnte sonst sehr übel für Sie ablaufen."

„Lassen Sie mir dergleichen bleiben, Johnson," remonstrirte Folair, plötzlich seine ganze Würde aufgebend. „Keine Narretheien mit 'nes Gentlemans Garderobe getrieben!"

„Verlassen Sie mein Zimmer," zürnte Nikolas sich ihm nähernd. „Wie konnten Sie es wagen, Sie Elender, mir einen so unverschämten Wisch zu bringen?"

„Nehmen Sie Vernunft an, Johnson," rief Folair, mit der Hand abwehrend. „Ich hab's gar nicht ernstlich gemeint — brachte Ihnen das Billet nur des Spaßes wegen."

„Ich rathe Ihnen, daß Sie sich aber dergleichen Späße nicht wieder herausnehmen, denn die angedrohten Ohrfeigen könnten sonst leicht eher zu Wahrheiten werden, als Sie es meinen. Ist das Billet auch im Scherz geschrieben?"

„Nein, o nein — das ist gerade der beste Spaß. Auf Ehre, es ist vollkommen ernstlich gemeint."

Nikolas konnte ein Lächeln über die wunderliche Figur vor ihm nicht unterdrücken, welche, stets mehr geeignet, Heiterkeit als Zorn zu erregen, sich besonders in diesem Augenblicke lächerlich ausnahm, wo Mr. Folair, auf den Knieen liegend, seinen alten Hut auf der Hand herumdrehte und sich unendlich besorgt anstellte, daß seine Kopfbedeckung an irgend einer Stelle das Haar verloren haben möchte — eine Zierde, deren sie sich, wie es fast überflüssig ist zu sagen, seit lieber langer Zeit nicht mehr hatte rühmen können.

„Haben Sie nun aber die Güte, mir eine Erklärung zu geben," sagte Nikolas wider Willen lachend.

„Sie sollen sogleich hören, wie es sich mit der Sache verhält," erwiederte Folair, mit der größten Seelenruhe wieder

Platz nehmend. „Seit Sie zur Gesellschaft gekommen sind, hat Lenville nur immer die zweiten Rollen gehabt, und statt beklatscht zu werden, wie sonst alle Abende, hat er die Erfahrung machen müssen, daß das Publicum sich gar nicht mehr um ihn bekümmert, und Sie dagegen fortwährend mit stürmischem Beifalle begrüßt. Darüber ist er nun endlich ganz toll und rasend geworden, und war gestern schon halb und halb entschlossen, den Tybald mit einem wirklichen Degen zu spielen und Sie damit zu prickeln — nicht gerade gefährlich, aber doch genug, daß Sie ein paar Monate auf der Seite lägen."

„Sehr freundschaftlich und sehr überlegt," bemerkte Nikolas.

„Das war es den Umständen nach wirklich, da sein Künstlerruf auf dem Spiele stand," fuhr Folair vollkommen ernsthaft fort. „Allein der Muth entsank ihm, und er dachte auf ein anderes Mittel, Sie zu demüthigen und sich selbst zugleich populär zu machen — denn das ist es, worauf es ankommt. An der Popularität und Berühmtheit ist ja Alles gelegen. Und wahrhaftig, wenn er Sie gestochen hätte," — Mr. Folair hielt ein paar Augenblicke inne, um im Geiste eine Berechnung anzustellen — „ es würde ihm — ah, es würde ihm acht bis zehn Schillinge wöchentlich werth gewesen sein. Die ganze Stadt wäre gekommen, einen Schauspieler zu sehen, der aus Versehen fast Jemand erstochen — ja, ich würde mich nicht gewundert haben, wenn es ihm ein Engagement in London verschafft hätte. Er mußte es also auf eine andere Weise versuchen, von sich reden zu machen, und verfiel auf diese — wirklich eine gescheidte Idee. Hätten Sie sich ins Bockshorn jagen und sich ohrfeigen lassen, so würde er es in die Zeitung gebracht haben; und das-

selbe wäre geschehen, wenn Sie bewirkt, daß er den Frieden beschwören müssen. In beiden Fällen wäre von ihm geredet, wie jetzt von Ihnen — sehen Sie wohl?"

„Ich sehe allerdings," sagte Nikolas; „aber wenn sich das Blatt wendete und ich ihn ohrfeigte — wie dann? Würde er dadurch auch sein Glück machen?"

„Das glaube ich freilich nicht," entgegnete Folair, sich hinter den Ohren krauend, „denn es wäre dann nichts Romantisches dabei, und er würde in keinem günstigen Lichte bekannt werden. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, er hat darauf nicht eben gerechnet; denn Sie sind immer so sanftmüthig und so beliebt bei den Frauen, daß wir Ihnen eben nicht viel kriegerische Gesinnungen zutrauten. Verlassen Sie sich aber darauf, er hat ein Mittel, sich leicht aus der Sache herauszuziehen, wenn Sie ihm die Spitze bieten."

„Das wollen wir morgen früh sehen," sagte Nikolas. „Sie können über unsre Unterredung berichten, wie es Ihnen gut däucht. Gute Nacht."

Da Folair bei seinen Mitschauspielern dafür bekannt war, daß er keine größere Freude, als Unheilstiften kannte, und da er auch keineswegs für bedenklich galt, so zweifelte Nikolas nicht sehr, daß er den Tragöden insgeheim zu der Herausforderung angereizt, und auch seine Rolle hochfahrend genug durchgespielt haben würde, wenn er nicht durch das sehr unerwartete Intermezzo, das ihm dazwischen gekommen war, außer Fassung gerathen wäre. Nikolas hielt es indeß nicht der Mühe werth, ernsthaft gegen ihn aufzutreten, und entließ ihn daher mit der zarten Andeutung, daß er im Wiederholungsfalle seiner Dienstfertig-

keit einen zerschlagenen Kopf davontragen würde. Der Pantomimiker nahm die Warnung mit bester Miene auf, und ging, um Mr. Lenville einen Bericht zu erstatten, wie er ihm am besten geeignet schien, den Spaß so weit als möglich zu treiben.

Er hatte ohne Zweifel berichtet, daß Nikolas in die größte Angst gerathen wäre; denn als der Letztere am folgenden Morgen zur gewöhnlichen Stunde sehr ruhig im Theater erschien, fand er die ganze Gesellschaft in offenbarer Erwartung versammelt, und sah Mr. Lenville mit seinem finstersten Bühnengesichte majestätisch auf einem Tische sitzen und herausfordernd pfeifen.

Die Damen standen auf Nikolas', und die Herren, weil sie eifersüchtig waren, auf des Tragöden Seite. Sie bildeten eine Gruppe um den Furchtbaren, während die Ersteren aus einiger Entfernung und nicht ohne einiges Herzklopfen zuschauten. Als Nikolas stillstand, um sie zu begrüßen, lachte Mr. Lenville höhnisch, und machte eine allgemeine, auf die Verächtlichkeit junger Laffen sich beziehende Bemerkung.

„O, sind Sie da?" sagte Nikolas, sich ruhig nach ihm umdrehend.

„Wurm!" rief der tragische Held zurück, hob den rechten Arm hoch empor, und näherte sich Nikolas im Theaterschritte, schien aber in demselben Augenblick etwas stutzig zu werden, vielleicht weil sein Gegner nicht so bestürzt aussah, als er gehofft, und machte plötzlich auf eine so ungeschickte Weise Halt, daß die versammelten Damen in ein gellendes Gelächter ausbrachen.

„Gegenstand meines Zorns," fuhr Mr. Lenville fort, „ich hasse und verachte Dich!"

Nikolas belachte diese declamatorische Anrede sehr unerwartet, und die Damen lachten, um ihn zu ermuthigen, noch lauter als zuvor, was Mr. Lenville veranlaßte, sein bitterstes Lächeln anzunehmen, und seiner Bemerkung über die Verächtlichkeit junger Laffen eine andere hinzuzufügen über den häufig vorkommenden schlechten Geschmack der Frauen, ein besonderes Gefallen an solchen zu finden.

„Aber sie sollen Dich nicht schützen!" rief er aus, an Nikolas von den Stiefelsohlen bis zum Scheitel empor, und dann wieder vom Scheitel nach den Stiefelsohlen hinunterblickend — welcher Doppelblick, wie männiglich bekannt, auf der Bühne Herausforderung ausdrückt. „Sie sollen Dich nicht schützen — Bürschlein!"

Also redend schlug Mr. Lenville die Arme unter, und regalirte Nikolas mit der Miene, mit welcher er bei melodramatischen Vorstellungen die tyrannischen Könige anzusehen pflegte, wenn sie sagten: „Hinweg mit ihm in das tiefste Verließ unter dem Burggraben!" und welche, von ein wenig Fesselgeklirr begleitet, ihrer Zeit großen Effect gemacht hatte.

Ob es nun daran lag, daß keine Fesseln dabei waren, genug, sie brachte bei Mr. Lenville's Gegner keinen sehr tiefen Eindruck hervor, sondern schien vielmehr die im Gesicht desselben sich ausdrückende heitere Laune noch zu erhöhen, bei welchem Stadium des Streits ein paar Herren, die expreß gekommen waren, um Nikolas ohrfeigen zu sehen, ungeduldig wurden, und

murmelten, wenn es überhaupt geschehen sollte, daß es auf der Stelle geschehen müßte, und daß Mr. Lenville, wenn er es nicht zu thun gedächte, besser thäte, es zu sagen, und sie nicht warten zu lassen. Hierdurch gedrängt, schob der Tragöde zur Verrichtung der Operation den Aufschlag seines rechten Rockärmels zurück und ging stolzen Schrittes auf Nikolas zu, der ihn bis auf die erforderliche Entfernung herankommen ließ, und ihn dann mit der größten Gemüthsruhe zu Boden schlug.

Bevor noch der Tragöde den Kopf von den Brettern wieder emporheben konnte, stürzte Mrs. Lenville (die sich, wie schon angedeutet, in einem interessanten Zustande befand) aus dem Hintergliede des Damencorps hervor, stieß einen durchdringenden Schrei aus und warf sich auf ihren Gatten.

„Ungeheuer, sehen Sie, was Sie angerichtet haben? Sehen Sie dieses?“ rief der Tragöde, sich zum Sitzen emporrichtend und auf seine daliegende, seinen Leib eng umfaßt haltende Gattin hinweisend.

„Stehen Sie auf,“ sagte Nikolas kopfnickend, „bitten Sie um Verzeihung wegen Ihres unverschämten Billets, und verderben Sie keine Zeit mehr durch Declamationen.“

„Nimmermehr!“ rief Mr. Lenville.

„Ja — ja — ja!“ schrie seine Frau. „Lenville, sieh um meinetwillen über alle leeren Formen hinweg, wenn Du nicht willst, daß ich Dir als Leiche vor den Füßen zusammensinken soll.“

„O, dies ist herzbrechend!“ sagte der Tragöde umherblikkend und mit der umgekehrten Hand über die Augen fahrend. „Die Banden der Natur sind stark. Der schwache Gatte und

Vater — der Vater in Hoffnung — giebt dem Flehen der geliebten Gattin nach, bittet um Verzeihung."

„De- und wehmüthig?" fragte Nikolas.

„Ja!" erwiederte der Tragöde, düster emporblickend, „doch nur um sie zu schonen — denn es wird eine Zeit kommen — "

„Schon gut," unterbrach Nikolas; „ich hoffe, daß Mrs. Lenville eine gute Zeit haben wird, und wenn sie gekommen ist, und Sie selbst Vater sind, so mögen Sie Ihre Entschuldigung zurücknehmen, wenn Sie den Muth dazu haben. Ich warne Sie indeß, Sir, sich durch Ihren Neid nicht so weit fortreißen zu lassen, sondern vorher zu überlegen, mit was für einem Gegner Sie es zu thun haben."

Bei diesen Worten hob Nikolas Mr. Lenville's Spazierrohr auf, das dem heldenkühnen Tragöden aus der Hand geflogen war, brach es entzwei, warf ihm die Stücke vor die Füße, und entfernte sich mit einer leichten Verbeugung vor der Gesellschaft.

Am Abende wurde ihm die größte Achtung und Zuvorkommenheit bewiesen, und Diejenigen, die am Vormittage die eifrigsten gewesen waren, ihn ohrfeigen zu sehen, nahmen Gelegenheit, ihn beiseit zu ziehen, und sagten mit der freundschaftlichsten Theilnahme, wie unendlich es sie gefreut hätte, daß er den Lenville so sehr nach Verdienst behandelt, der ein ganz unerträglicher Mensch wäre, und dem sie durch ein merkwürdiges Zusammentreffen sämmtlich die gebührende Züchtigung schon zugedacht gehabt hätten, wovon sie sich nur durch Mitleidsrücksichten zurückhalten lassen, und in der That konnte es nach dem übereinstimmenden Schlusse aller dieser Reden in der ganzen Welt

keine mitleidigeren und gutherzigeren Leute geben, als die männlichen Mitglieder der Truppe Mr. Crummles'.

Nikolas bewies bei seinem Triumphe, wie bei seinen Erfolgen in der kleinen Welt des Theaters, die größte Mäßigung und den heitersten Gleichmuth. Der gebeugte Tragöde machte einen letzten schwachen Versuch, Rache an ihm zu nehmen, indem er einen Knaben zum Auszischen auf die Gallerie schickte, der jedoch ein Opfer des Zorns der Zuschauer wurde, denn man warf ihn hinaus, ohne daß er sein Geld zurückerhielt.

„Nun, Smike," sagte Nikolas, während er sich nach dem ersten Stücke zum Zuhausegehen ankleidete, „ist noch immer kein Brief angekommen?"

„Hier ist einer — ich habe ihn von der Post geholt."

„Von Newman Noggs," sagte Nikolas, auf die in Trutenfüßen geschriebene Adresse blickend. „Laß sehen."

Nachdem er den Brief eine halbe Stunde studirt hatte, war es ihm gelungen, den Inhalt zu erfahren, der keineswegs zu seiner Beruhigung diente. Newman schickte aus eigener Macht die zehn Pfund zurück, indem er bemerkte, er habe in Erfahrung gebracht, daß weder Mrs. Nickelby, noch Käthchen für den Augenblick des Geldes bedürften, und daß bald Umstände eintreten könnten, unter welchen Nikolas desselben benöthigt sein möchte. Er bat ihn, bei dem, was er ihm zu melden im Begriff wäre, nicht zu erschrecken; — es hätte sich nichts Schlimmes ereignet — Mutter und Schwester befänden sich wohl, — allein er glaubte, daß Umstände eintreten könnten oder sich vorbereiteten, die es unumgänglich nothwendig machen würden, daß Käthchen der Schutz des Bruders nicht abginge; und sollte es so

kommen, so würde er es ihm mit einer der nächsten Posten schreiben.

Nikolas las die Stelle wieder und wieder, und je mehr er darüber nachsann, eine desto lebhaftere Besorgniß vor einer Verrätherei Ralph Nickelby's stieg in ihm auf. Ein paar Mal war er fast schon entschlossen, ohne allen Verzug nach London zu eilen, was er jedoch nach weiterer Ueberlegung unnöthig erachtete, da ihn Newman sonst dazu aufgefordert haben würde.

„Jedenfalls sollte ich Crummles auf die Möglichkeit meines plötzlichen Abgangs vorbereiten," dachte er, und eilte sogleich in das Garderobezimmer.

„Nun, Mr. Johnson," rief ihm Mrs. Crummles entgegen, die in vollem Königinnencostüme mit dem Wunderkinde in den mütterlichen Armen dasaß, „nächste Woche nach Ryde, dann nach Winchester, dann — "

„Ich habe einigen Grund zu fürchten," fiel Nikolas ein, „daß meine Künstlerlaufbahn sehr bald zu Ende gehen wird."

„Zu Ende!" rief Mrs. Crummles, die Hände erstaunt himmelwärts hebend, aus.

„Zu Ende!" rief Miß Snevellicci, in ihren Enganschließenden so stark zitternd, daß sie sich auf Mrs. Crummles' Schulter stützen mußte.

Wischiwaschi!" rief Mrs. Grudden; „er geht nicht, sondern bleibt, wo er ist."

Das Wunderkind, das äußerst gefühlvoll und obenein reizbar war, schrie laut auf, und Miß Belvawney und Miß Bravassa vergossen wirkliche Thränen. Sogar die männlichen Mitglieder unterbrachen ihre Unterhaltung und riefen aus: „Sie

(Kap. 29.) PHIZ.

Nikolas will die Schauspielertruppe verlassen.

wollen fort!“ Nur gaben Einige — die Nikolas vor wenigen Stunden am lautesten beglückwünscht hatten — einander durch Winke zu verstehen, daß sie nicht gar zu betrübt darüber sein würden, einen so furchtbaren Nebenbuhler zu verlieren; eine Ansicht, die der ehrliche Mr. Folair, der zum Wilden angekleidet war, ganz offen gegen einen Dämon aussprach, mit welchem er gemeinschaftlich einen Krug Porter leerte.

Nikolas erklärte mit kurzen Worten, er fürchte, daß es so kommen würde, obwohl er es noch nicht mit Gewißheit sagen könne, und begab sich, sobald er konnte, nach Hause, um Newman's Brief noch ein Mal zu lesen und über den Inhalt aber- und abermals nachzusinnen.

Wie armselig erschien ihm in der darauf folgenden schlaflosen Nacht Alles, was seine Zeit und Aufmerksamkeit seit vielen Wochen in Anspruch genommen, und wie lebhaft stand ihm fortwährend der eine Gedanke vor der Seele, daß Käthchen unter großen Schwierigkeiten, Sorgen und Aengsten — und ach! vergeblich — nach ihm ausspähe!

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Roberts, H., / Phiz,

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 12

Leipzig 1845
P.o.angl. 93 nl-10/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746016-0